PT 2549
.V4 P8
1826

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

2877

Neue Possen

und

Marionettenspiele.

Zur

Erschütterung des Zwerchfells

herausgegeben

von

Julius v. Voß.

Berlin.
In der Schüppel'schen Buchhandlung.
1826.

Digitized by Google

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

PT2517
.V4 P6
1836

Digitized by Google

Moliere,

oder

Das Luſtſpiel aus der Poſſe.

Eine Poſſe mit Schattenſpiel

in

drei Aufzügen.

3.14-73

Digitized by Google

Personen.

Jean Babtiste Poquelin.
Doktor Rhubarbe, sein alter Lehrer.
Frau Bejart, Dorfkomödiantin.
Ihre Tochter.
Innocent, Marguerite, } ein entlaufenes junges Ehepaar.
Le Jeune, genannt Chevalier de Papillon.
Noircier, Bärenführer.
Diable, sein Affenknecht.
Frau Diamant, Gastwirthin.
Brebis, ihr Knecht.
Toinette, ihre Magd.
Zuschauer, Kinder u. s. w.

Die Handlung begiebt sich in der Vorstadt von Rouen im Jahre 1640.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Straße in der Vorstadt von Rouen. An einer Seite ein Wirthshaus, an dem Schilde mit einer goldnen Gans bezeichnet. Ein Thorweg daneben führt zum Hof.

Erster Auftritt.

Noircier, im Bärenpelz, läßt einen Bären tanzen, Diable, im bunten Anzug, bläst auf einer Pfeife, und rührt eine kleine Trommel dazu. Etliche Zuschauer, wobei Kinder mit Schulbüchern unter dem Arm, stehn umher und lachen.

Noircier (laut im Marktschreierton.) Aufgeschaut, meine Herren und Damen! Mein Bär ist aus Polen, da ist es kalt, drum zog er sich einen guten Pelz an. Sehn Sie auch, wie geschickt er ist. Er tanzt nach der Pfeife, die Menschen müssen auch nach der Pfeife tanzen, und wers am besten kann, ist am besten dran. Sehn Sie auch meine Affen. Sollte man nicht schwören, es wären Franzosen, und sie sind doch aus

Afrika. Im Grunde besteht das ganze Menschengeschlecht aus Bären und Affen. Eine Hälfte brummt, die andere treibt Possen, Künste machen alle fürs Geld. Ah, weil ich vom Geld spreche, mein Pfeifer ist ein Liebhaber davon. Andere gehn mit dem Kopf nach Geld herum, mein Pfeifer mit dem Hut. Je mehr Sie werfen hinein, je mehr wirds recht ihm sein.

Einige Knaben (füttern die Affen.) Ha ha ha ha!

Diable (hört auf zu pfeifen.) So! Füttern Affen die Affen, brauch' ichs nicht zu thun. Die Affen siehn sich gut. Possen sind das einträglichste Handwerk auf der Welt. Der Bär ist der vernünftigste von uns Allen hier, darum muß er hungern. Die Vernünftigsten hungern schon einmal. (pfeift und trommelt wieder.)

Noireier. Steig wieder in die Höh', Petz, gieb Dir ein Ansehn! Wer sich nur ein Ansehn giebt, kommt schon durch, wenn er auch sonst nicht taugt. (Der Bär brummt.) Er ist auch ein Musikant, hat eine gute Baßstimme. Das sollt' er nur wissen, was würd' er sich einbilden, wie trotzig würd' er drauf sein. Hopsasa, mein Aeffchen, spring auf den Bären! Narren müssen ernsthaften Leuten über den Kopf wachsen, ernst-

haften Leuten auf der Nase tanzen, das gehört sich. Hopsasa!

Diable (hört auf zu musiziren und geht mit dem Hut umher.) Nun, meine Herren und Damen — ah, Damen sind nicht da, es wundert mich, sie haben doch Affen sonst lieb. Wer wirft mir eine Handvoll Geld in den Hut, wenns auch nur Silber ist.

Ein Zuschauer. Ein Sous ist auch genug. (giebt, noch Einige geben, Andere entfernen sich.)

Diable. Wer geht ohne zu bezahlen, sollte von Rechtswegen sterben, denn umsonst ist der Tod. Aber da gehn sie frisch und gesund hin.

Noircier (ärgerlich.) Ein verehrungswürdiges Publikum läßt sich lumpen?

Diable. Nun Ihr Kleinen, habt Ihr wenigstens klein Geld?

Ein Knabe. Ich habe nichts!

Diable. So unterstieh dich auch nicht, was zu geben.

Ein anderer Knabe. Ich habe die Affen gefüttert.

Noch Einer. Ich auch, ich auch!

Diable. So habt Ihr Euch wie große Herren aufgeführt. Die füttern mancherlei Affen.

Erster Knabe. Kommt, wir müssen in die Schule!

Diable. Nehmt die Eltern auch mit, vielleicht thuts ihnen Noth.

Zweiter Knabe. Es fängt an zu regnen! (Die Knaben laufen mit Geschrei weg, die älteren Personen haben sich schon entfernt.)

Diable. O weh, Regen bringt Segen, aber uns nicht.

Noircier. Kaum mit den Thieren aus dem Stall, und der Verdienst schon wieder aus. Der ganze Himmel ist bezogen. Ich hänge mich auf!

Diable. Das wär gescheut.

Noircier. Und ich weiß nicht, was dem Bären fehlt. Er kann sich nicht aufrichten.

Diable. Das thut die Mattigkeit. Er frißt so wenig. Das hat er so an der Art, weil er so wenig kriegt. Bären vertragen viel, aber den Hunger doch nicht auf die Länge.

Noircier (besieht den Bären kopfschüttelnd.)

Zweiter Auftritt.

Ein Karren mit einem Pferd und leinwandner Ueberdachung bringt Frau Bejart und ihre Tochter. Dann Toinette. Die Vorigen.

Fuhrmann (hält.) Hier ist ein Gasthof.

Frau Bejart. Gut, in der Vorstadt will ich bleiben.

Tochter. Sehn Sie, liebe Mutter, ein Bär und zwei Affen. Ha ha ha!

Fuhrmann. Holla, heda!

Noircier. Was hast Du im Hut?

Diable. Vier Sous.

Noircier. Schelm, Du betrügst mich. Zeig mir den Hut. (reißt ihn weg.) Aha, er hat einen doppelten Boden.

Diable. Das Unterfutter.

Noircier. Da ist eine Ritze.

Diable. Ewig kann die Leinwand nicht halten.

Noircier. Spitzbube, da sind noch drei Sous. (schüttelt ihn am Haar.)

Diable. Die sind von ungefähr hinein gefallen.

Noircier (fährt fort ihn zu zausen.) Andere haben Pfiffe im Kopf, er hat sie im Hut.

Diable. So zaust den Hut und nicht den Kopf.

Noircier. Da fehlen sie aber auch nicht. (stampft zornig mit den Füßen.) Nun hab' ich Dich einmal ertappt.

Diable. Habt Ihr nicht oft gesagt, ich

soll sparsam werden, nun ich mir eine Sparbüchse mache, ists auch nicht recht.

Fuhrmann. Ist denn Niemand da?

Toinette (kömmt schnell und sehr freundlich aus dem Gasthof.) Guten Morgen!

Diable (springt hin und küßt sie.)

Toinette. Küß mich doch nicht vor den Leuten. — (geht zum Wagen.) Wollen Sie bei uns abtreten?

Fr. Bejart. Ja! (steigt ab, die Tochter folgt.)

Toinette. Wollen Sie eine eigene Stube?

Fr. Bejart. Ja!

Toinette. Wir haben eine Oben, sie ist schön tapezirt, Betten sind aber nicht darin. Ich mache Ihnen eine Streu von Seegras, die ist auch weich.

Noircier. Bringe das Vieh wieder in den Stall, bis der Regen aufhört. Komm bald wieder, mein Stock hat noch ein Wort mit Deiner Haut zu reden.

Diable. Ich sag' Euch den Dienst auf. (führt die Thiere nach dem Hof.)

Noircier (bleibt stehn.) Wer sind denn die?

Toinette. Nur die Sachen her, ich trage Alles Oben.

Frau Bejart (zieht einige Marionetten her-

Digitized by Google

vor und giebt sie der Magd, die Tochter ein Paquet Zeug.)

Toinette. Ei sieh doch! Niedliche Püppchen!

Noircier (vor sich.) Sollt' ich die Frau nicht schon einmal gesehn haben? — Nein, doch wohl nicht.

Toinette (empfängt auch ein großes weißes, zusammengerolltes Tuch.) Das Uebrige hol' ich nach.

Fr. Bejart. Könnte man hier wohl Puppenkomödie spielen?

Toinette. Warum nicht! Wir hatten letzt auch Hundekomödie, allerliebste Hundekomödie. Ein Windspiel machte den Liebhaber und ein schwarzer Pudel den Doktor. (trägt die Sachen in den Gasthof.)

Tochter. Es geht nicht mit der Puppenkomödie, liebe Mutter! Wir haben ja keine männliche Stimme. Ueberhaupt, die abscheuliche Puppenkomödie,

Fr. Bejart. So mußt Du wieder auf dem Seil tanzen.

Tochter. O Himmel!

Fr. Bejart. Wovon sollen wir leben? Wir sind bankrott. Mein letztes Geld muß ich dem Fuhrmann bezahlen. Da müssen wir doch

sehn, wie wir wieder zu Geld kommen, und so geschwind als möglich. Ich kann nicht mehr aufs Seil, wer muß also hinauf? Du!

Tochter. O das verwünschte Seil!

Fr. Bejart. Du hast als Kind sehr gut darauf getanzt. Uebe Dich nur gleich wieder. Wär mein letzter Mann nicht gestorben, ging es mit der Puppenkomödie, o da wären wir auch mit der andern nicht zu Grunde gegangen. Aber eine Wittwe —

Tochter. Ich glaube, wir würden nicht zu Grunde gegangen sein, wenn ich den Studenten in der Picardie geheirathet hätte.

Fr. Bejart. Frau Studentin, warum nicht gar! Ich dachte aber, Du solltest den Kaufmann heirathen, der auf dem Dorfe bei Valenciennes ein Landhaus hatte.

Tochter. Ich hätte darauf geschworen, er würde mich heirathen, und dann meinte ers doch nicht treu.

Fr. Bejart. Du hast es nur nicht verstanden, ihn treu zu machen.

Tochter. Ich glaube, daß ich es klüger angefangen haben würde, hätte der Student in der Picardie mir nicht so im Kopf gelegen. Es war doch ein vortrefflicher Mensch.

Digitized by Google

Fr. Bejart. Es bekam schon vielen Mädchen übel, die sich in Studenten verliebten.

Toinette (kommt wieder aus dem Hause, empfängt noch mehr Puppen und einige andere Sachen.)

Fr. Bejart. Wo ist die Stube, die wir beziehen können?

Toinette. Da Oben. (zeigt hinauf u. geht.)

Fr. Bejart (zum Fuhrmann.) Das Fuhrlohn. Adieu! (zur Tochter.) Komm nur hinauf, das Wetter ist übel.

Fuhrmann. Nicht einmal ein Trinkgeld noch?

Fr. Bejart (aus der Thür.) Wohl dafür, daß Ihr uns umgeworfen habt.

Fuhrmann. Ich warf nicht um, der Wagen fiel von selbst. — Vorwärts, Rappe! (fährt weg pfeifend.)

Noircier (kömmt in den Vorgrund.) Das ist eine Wittwe, und ich bin ein Wittwer. Hm — ei! (ruft nach dem Thorweg.) Diable! Diable!

Diable (in einiger Entfernung.) Ich steh' Euch zu Dienst! (kömmt zum Vorschein.)

Noircier. Höre — doch — doch füttre den Bären.

Diable. Werd' ich nicht erst gefüttert? Wir haben noch nicht gefrühstückt!

Noircier. Heute ist in meiner Familie ein Fasttag. Dem heiligen Anton von Padua zu Ehren.

Diable. In meiner nicht.

Noircier. Ketzer, Huguenotte, willst Du nicht den Himmel mit verdienen?

Diable. Nun meinetwegen! Aber womit soll ich den Bären füttern? Es ist nichts mehr da.

Noircier. Geh aufs Feld. Vielleicht sind ein Paar Krähen aus der Luft gefallen.

Diable. Und wenn sie Oben geblieben sind?

Noircier. Fang ihm einen Fuchs?

Diable. Wär' das leicht, fing ich Euch!

Noircier. Das möchtest Du wohl gern, abgefeimter Gauner!

Diable. Laßt ein vernünftig Wort mit Euch reden. (umfaßt ihn.) Ihr seid ein Christ, geht nicht wie ein Heide mit Euern Nächsten um!

Noircier. Geh mir vom Leibe, was willst Du?

Diable (öffnet ihm leise hinterwärts den Kober.) Laßt die guten Thiere nicht hungern, Ihr dankt ihnen doch Brot und Ehre. (Nimmt Brot und Käse, die sich im Kober befinden, heraus und schließt

den Deckel wieder.) Die Affen sehn wohl, wie sie fortkommen, die sind wie Rathsherrn, sie haben Nebeneinkünfte, aber dem Bären giebt Niemand was —

Noircier. Schaffe was an —

Diable. Das versteh ich wohl — aber —

Noircier. Man muß sich zu helfen wissen.

Diable. Zu helfen weiß ich mir. (Läßt ihn los, und verbirgt das Entwendete.)

Noircier. Sieh zu, daß Du ihm eine Katze greifst. Aber keine, die der Wirthin gehört, eine fremde.

Diable (geht.) Ihr Katzen von Rouen, nehmt euch in Acht!

Noircier. Noch Eins! Komm her! Du bist ein Spitzbube, Verstand hast Du aber.

Diable. Haben die ehrlichen Leute denn keinen?

Noircier. Selten!

Diable. Ah nun weiß ich, warum Ihr so viel Verstand habt.

Noircier. Daß ich Dir nicht Eins aufs Maul gebe. Doch hör' einmal! Da ist eine Frau gekommen — mit einer Tochter —

Diable. Blitz, die Tochter ist hübsch. Ich hab' sie gesehn.

Digitized by Google

Noircier. Die Frau — möcht ich beinah heirathen.

Diable. Nehmt die Tochter.

Noircier. Die ist mir zu jung.

Diable. Die Tochter gefällt mir. Nehmt sie!

Noircier. Ich will aber nicht.

Diable. Thut mirs zu Gefallen! Ich hab' Euch den Dienst aufgesagt. Nehmt Ihr die Tochter, bleib' ich!

Noircier. Galgenstrick! Wo ist die Affenpeitsche? — Höre, die Frau gefällt mir eben nicht. Aber was thut das? Sie hat eine Tochter, die auf dem Seil tanzt, ich habe den Bären und die Affen. Bei der Heirath brächte jeder seinen Theil. — Sieh zu, daß Du mit ihr sprechen kannst, bei Gelegenheit, mein' ich. Frag' sie — von weitem erst — ob sie mich wohl heirathen möchte?

Diable. Gut!

Noircier. Man wird ja hören, was sie sagt. Schaffst Du sie mir, will ich Dir auch die Prügel schenken, die Du noch zu gut hast. (ab ins Haus.)

Diable (nimmt Brot und Käse heraus und speist.) Der Regen verzieht sich wohl — aber

Digitized by Google

das ist der schwache, hinten kommt der starke herauf.

Dritter Auftritt.

Frau Bejart. Tochter, am Fenster Oben. Diable.

Fr. Bejart (nachdem sie das Fenster öffnete.) Sieh nur, von diesem Fenster nach dem Hause drüben können wir das Seil ziehn.

Tochter. Das ist ja so hoch.

Fr. Bejart. Als Kind hast Du Dich nicht gefürchtet, und wir spannten es noch weit höher auf.

Tochter. Ich bin es aber nicht mehr gewohnt.

Fr. Bejart. Was man einmal gekonnt hat, verlernt man nicht ganz wieder.

Tochter. Wenn ich nun falle.

Fr. Bejart. Dafür hast Du ja die Balancirstange.

Tochter. Mir schwindelt, ich kann da nicht mehr hinabsehn. (geht vom Fenster.)

Diable. Aha, da ist sie, so hab' ich Gelegenheit. (tritt vor. Unter dem Essen.) Ihr Diener, Madame! Mein Herr, der Bärenführer Noircier, läßt Sie fragen: ob Sie ihn heirathen wollen?

Digitized by Google

Fr. Bejart (mit heftigem Unwillen.) Ruft man so was auf der Straße aus? Und ich heirathe nicht wieder, in meinem ganzen Leben nicht! (wirft das Fenster zu.)

Noircier (öffnet das Fenster im Gasthofe Unten.) Du boshafter Schelm! Soll die Frau denken, daß ich ein Narr bin?

Diable. Habt Ihr mir nicht gesagt, ich soll sie von weitem fragen?

Noircier. Ein Anderer würde glauben, Du wärst dumm, aber ich kenne Dich. Einen Schalksstreich hast Du mir spielen wollen. Ich spiele Dir wieder einen, bin gleich da! (geht vom Fenster.)

Fr. Bejart (sieht wieder Oben heraus.) Was ist Euer Herr denn für ein Mann? Sieht er gut aus?

Diable. Nein! Dazu ist er zu alt.

Fr. Bejart. Hat er ein gutes Herz?

Diable. Nein! Dazu ist er zu gescheut.

Fr. Bejart (geht vom Fenster.)

Noircier (kömmt mit der Peitsche aus dem Hause.) Und Du sprichst noch schlecht von mir? (holt weit aus und will Diable schlagen, der bückt sich tief und Noircier trifft sich selbst.)

Dia-

Diable. Soll ich denn lügen? Noch dazu am Faſtag?

Noircier (trift ſich abermal ſelbſt.) O weh, o weh!

Diable. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein.

Noircier (wiederholt es.) O weh, o weh!

Diable. Ah Ihr geiſſelt Euch noch aus Frömmigkeit. Ich will Euch die Mühe abnehmen. (nimmt ihm die Peitſche weg)

Noircier. Unterſteh Dich einmal!

Diable (ſchlägt ihn.) Da iſt einmal! Oefter?

Noircier. Warte, ich packe Dich bei den Haaren! (will es thun, Diable bückt ſich, ſchlüpft ihm zwiſchen den Beinen durch, wirft ihn dabei um, und läuft weg.)

Noircier (auf der Erde.) Der Kerl iſt gar nicht zu prügeln, ich mag es anfangen wie ich will. (ſteht auf.)

Vierter Auftritt.

Fr. Bejart am Fenſter. Noircier. Dann oben die Tochter.

Noircier. Gehorſamer Diener, Madame! Nehmen Sie's nur nicht übel. Mein Affenknecht iſt ein abgefeimter Schelm. Ich habe ihm nicht

Digitized by Google

gesagt, daß er Sie auf der Straße fragen sollte. Aber — sonst dacht ich, eine Frage ist ja erlaubt. Ich habe nun gehört, daß Sie in Ihrem Leben nicht wieder heirathen wollen. Nehmen Sie's nicht übel! (will gehn.)

Fr. Bejart. Ich will in meinem Leben nicht wieder heirathen, wenn mich aber Jemand will, ist es ein Anderes —

Noircier. Ah so? (kehrt um.)

Fr. Bejart. Verliebt bin ich nicht mehr.

Noircier. Ich auch nicht.

Fr. Bejart. Aber eine vernünftige Heirath machte ich wohl noch.

Noircier. Ich auch!

Fr. Bejart. Es müßte aber ein Mann sein, wie ich ihn wünschte.

Noircier. Wie wünschen Sie ihn?

Fr. Bejart. Verträglich, sanftmüthig.

Noircier. Das bin ich!

Fr. Bejart. Kein Geitzhals eben —

Noircier. Das bin ich nicht!

Fr. Bejart. Aber doch wirthlich, und fleißig —

Noircier. Das bin ich. Sehn Sie, ich habe fremde Thiere, und Sie eine Tochter, die auf dem Seil tanzt. Nun dacht ich, Bär, Af-

Digitized by Google

fen und die Mamsell — wär das nicht eine vernünftige Heirath?

Fr. Bejart. Doppelte Nahrung! Gut, Herr — wie heißen Sie?

Noircier. Noircier.

Fr. Bejart. Herr Noircier, ich will den Bären und die Affen erst sehn. Wenn sie gut sind, heirathen wir uns.

Noircier. Ich muß auch erst sehn, ob die Stieftochter gut tanzt, ob sie was verdient?

Tochter (kommt ans Fenster.) Es ist nur schlimm, daß ich's verlernt habe. Ihre Dienerin, mein Herr!

Noircier. Ihr Diener, Mademoisell! Ah, meine Thiere sind geschickt, da verlang ich's von Ihnen auch. Nein, Madam, so heirathen wir uns nicht. Adieu! (geht.)

Tochter. Hören Sie aber noch! Wir könnten Abends Komödie spielen, das wär noch besser wie mein Seiltanzen. Ich fürchte mich davor, seitdem mein Stiefvater den Hals gebrochen hat.

Fr. Bejart. Ja, in Dijon. Wie ich mich darüber ärgerte, kann ich Ihnen gar nicht sagen. Wir standen uns so gut dabei. Mein neuer Mann war denn ein Komödiant. Erst spielten

wir auf Dörfern mit Puppen, und wie meine Tochter heranwuchs, mit Menschen.

Tochter. Das war viel edler, wie mit Puppen.

Fr. Bejart. Es ging, so lange mein neuer Mann lebte. Er machte den Pickelhering selbst, und hatte Einfälle, daß sich die Dörfer immer todt lachen wollten.

Tochter. O ich hatte auch Einfälle, ich auch!

Fr. Bejart. Als Wittwe konnt' ich aber nicht mehr bestehn. Hat man einen guten Pickelhering, ist er auch unverschämt, und fordert so vielen Wochenlohn, daß es nicht aufzubringen ist. Hat man einen schlechten, sind die Scheunen leer.

Tochter. Könnten Sie nicht den Pickelhering machen, Herr Noircier? Haben Sie Einfälle?

Noircier. Nein, auf Einfälle hab' ich mich nicht gelegt. Was man so beim Bärentanz sagt, hat man denn von Andern gehört. Aber ich habe ein Affenkäutzchen, das ist ein durchtriebner Kautz, ich glaube immer, wenn er tüchtig Prügel kriegte, wär ein Komödiant aus ihm zu machen. —

Digitized by Google

Ich will es aber nicht sein, denn Komödie ist Sünde, und ich bin fromm.

Fr. Bejart. Nein, Menschenkomödie geb' ich nicht mehr. Sie kostet so viel.

Tochter. Dafür nimmt man auch einen Sous mehr für das Billet.

Fr. Bejart. Sind die Puppen einmal gekauft, essen und trinken sie nicht. Man hat auch Ruhe. Da ist kein Rollenneid, keine Kabale, werden sie getadelt, ärgern sie sich nicht, werden sie gelobt, sind sie nicht hochmüthig. O ich kann Ihnen nicht sagen, welche stolze Närrin meine Tochter gleich ist, wenn sie Jemand lobt. Einmal machte gar ein Schulmeister Verse auf sie, da war kein Auskommen mehr mit ihr.

Tochter (kleinlaut.) Ach, wie er mich angeredet hatte, und ich nicht freundlich gegen ihn gewesen war, schimpfte er genug auf mich, machte boshafte, abscheuliche Spottverse.

Fr. Bejart. Und da lag sie vierzehn Tage am Gallenfieber krank. Das hat man von solchen Schulmeistern. Sie wollen immer Alles verstehn und verstehn nichts. Es sollte nur Einer in der Scheune auftreten, ha ha ha, wie würden sie ihn auslachen.

Digitized by Google

Tochter. Der Student in der Picardie verstands aber wohl.

Fr. Bejart. Nun der setzte ihr noch mehr in den Kopf wie Alle. Sie hätte Gaben, sagte er, wie kein Mädchen in ganz Frankreich, sie müßte noch in Paris spielen.

Tochter (stolz.) Nun wer weiß, ob mich nicht Paris noch sieht! — Er wollte mir geschriebne Rollen dazu machen, die ich nur auswendig zu lernen brauchte, aber mit Verstand und Gefühl sollt' ich sie lernen.

Fr. Bejart. Geschriebne Rollen, was das für Zeug ist! Wer Komödie spielen will, muß auch von selbst wissen, was er zu sagen hat. Und kannst Du denn lesen?

Tochter. Ja wohl! Er hat mir ja Unterricht darin gegeben. (stolz.) Mich lesen gelehrt, und mir hohe Gesinnungen eingeflößt.

Fr. Bejart. Der Narr war in sie verliebt.

Noircier. Das hab' ich mir schon vorgestellt.

Fr. Bejart. Weil er sie aber so stolz gemacht hat, will sie nun keinen Puppendrath mehr anrühren. Und die Puppen haben wir doch, (leise) aber die Kulissen und den Vorhang nicht mehr. Die mußten wir ja im Stich lassen.

Digitized by Google

Tochter. Wenigstens könnten wir doch Schattenspiel geben, wenn Herr Noircier keine Einfälle hat. Da braucht er nicht zu sprechen.

Noircier. Nun, wenn ich nicht zu sprechen brauche — Schattenspiel ist auch nicht sündlich.

Fr. Bejart. Wir könnten eine Probe machen. Hier Unten.

Tochter. Wir haben ein vortreffliches Schattenstück. Es heißt der vom Teufel geholte Harlekin. Wollen Sie Teufel sein, Herr Noircier?

Noircier. Warum nicht, wenn's Geld einbringt.

Fr. Bejart. Aber wo nehmen wir einen Harlekin her?

Noircier. Wir richten meinen Diable dazu ab. Eigentlich paßte der Teufel mehr für ihn —

Tochter. Nein, der paßt für Sie, Herr Noircier! Sie sehn hübsch grimmig aus. Noch Hörner, ein Pferdefuß, ein langer Bart —

Fr. Bejart. Ich glaube auch, daß Sie sich gut darin ausnehmen werden. Und Sie glauben nicht, wie gern die Leute den Teufel auf dem Theater sehn.

Tochter. Machen Sie den Teufel gut, heirathet Sie meine Mutter.

Digitized by Google

Fr. Bejart. Wollen Sie sich nicht zu uns herauf bemühn? Sie sollen Ihre Rolle bald gelernt haben.

Roircier. Wenn Sie's erlauben, (geht in's Haus, vor sich unterwegs.) Ich weiß nicht — sie kommt mir so bekannt vor.

Fünfter Auftritt.

Brebis, dem Toinette folgt, vom Thorweg her.

Toinette. Du siehst mich ja heute gar nicht an, Brebis!

Brebis. Nein!

Toinette. Und bist mein Liebhaber?

Brebis. Ei!

Toinette. Bist Du böse?

Brebis. Ja!

Toinette. Warum denn?

Brebis. Du wärst sonst nicht übel, den Fehler hast Du nur, daß Du nicht treu bist. Gegen alle Mannsleute zeigst Du dich freundlich, gegen die jungen am meisten.

Toinette. Narr!

Brebis. Hab' ich ein Hündchen, soll's gegen mich freundlich sein und gegen Andre nicht. Du bist aber gegen Andere freundlich und gegen mich nicht.

Digitized by Google

Toinette. Narr, ich lache ja, wie ich Dich nur sehe.

Brebis. Du lachst mich aus, und das ist nicht die rechte Freundlichkeit.

Toinette. Narr, das ist sie!

Brebis. So? Nun da hat's nichts auf sich.

Toinette. Ein Mädchen in einem Gasthofe muß gegen die ganze Welt freundlich sein. Das zieht Gäste in's Haus.

Brebis. So? Nun da hat's nichts auf sich. — Aber letzt hast Du gesagt, Du wolltest zu Deiner Muhme gehn, und bist auf einem Tanzboden gewesen.

Toinette. Narr, die Muhme war nicht zu Haus.

Brebis. Auf einem Tanzboden, von dem man nicht gut spricht, wohin die Matrosen gehn.

Toinette. Narr, ist Rouen kein Seehafen? Finden die Matrosen keine Mädchen auf dem Tanzboden, kommen wenig Schiffe her. Soll man nicht auf den Nutzen der Stadt sehn? Und die Matrosen sind ja ehrbare Leute.

Brebis. So? Nun da hat's nichts auf sich.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Diable, der auch vom Thorweg kommt. Vorige.

Diable (läuft vorbei nach der Hausthüre, und umarmt Toinette unterwegs.)

Toinette. Kannst Du Dich nicht in Acht nehmen mit dem Stolpern?

Brebis. Aber was hat denn der nöthig, Dich um den Hals zu fassen?

Toinette. Narr, es ärgert Dich wohl?

Brebis. Ja! Und warum hat er Dich denn geküßt?

Toinette. Narr, Du bist wohl eifersüchtig?

Brebis. Ja!

Toinette (ruft.) Diable!

Diable (kömmt zurück aus dem Hause.) Was giebts?

Toinette. Wollt'st Du nicht vorhin fallen, und hielt'st Dich an mir?

Diable. Freilich!

Toinette. Kamst Du mir nicht unversehens mit Deinem Mund an meinen?

Diable. Ja, mir hat recht dabei gegraut. Einen Frauenzimmermund kann ich nicht leiden.

Brebis. Nun da hat's nichts auf sich. (ab in's Haus.)

Digitized by Google

Toinette. Aber Du kömmst mir doch zu oft, Diable! Bist Du mir denn so gut?

Diable. Das hast Du noch nicht gemerkt?

Toinette. Brebis hat mir die Ehe versprochen. Soll ich's ihm absagen?

Diable. So einfältig wirst Du doch nicht sein.

Toinette. Ich weiß nicht — beinah ist er mir doch zu dumm.

Diable. Was kannst Du Dir besser wünschen?

Toinette. Ich dachte schon, Du wolltest mich heirathen.

Diable. Alles Liebe will ich Dir thun, nur nicht heirathen.

Toinette. Ich heirathete Dich schon.

Diable. Da wärst Du ja toll!

Toinette (drohend.) Nun küß mich aber auch nicht wieder. (ab nach dem Thorweg.)

Diable (macht Kapriolen und Fratzen hinter ihr.)

Siebenter Auftritt.

Noircier. Frau Bejart. Diable.

Noircier (der mit Frau Bejart aus dem Hause kommt.) Sehn Sie Madame, wird er sich nicht zum Harlekin schicken?

Digitized by Google

Fr. Bejart. Ich sollte meinen.

Noircier. Weil er die Affen füttert, hat er sich viel von ihrer Manier angenommen.

Diable. Und mein Herr von seinem Bären.

Noircier. O wer durch die Welt will, muß oft brummen. — Höre aber, wir wollen Komödie spielen, Schattenkomödie.

Fr. Bejart. Einen Harlekinsanzug hab' ich noch.

Noircier. Die Mamsell ist Kolombine. Du stellst Dich verliebt in sie. Kannst Du das wohl?

Diable. Das kann ich!

Noircier. Du steigst zu ihr in's Fenster.

Diable. Das will ich!

Noircier. Nun, das Weitere sollst Du schon hören. Geh nur!

Diable. (ab durch den Thorweg.)

Noircier (geht mit Frau Bejart in den Vorgrund.) Madame — ich mußte Sie ein wenig allein sprechen. Sehn Sie mich einmal an, recht genau!

Fr. Bejart. Aufrichtig, eine große Freude ist nicht dabei.

Noircier. Gehorsamer Diener! Komm ich Ihnen nicht bekannt vor?

Fr. Bejart. Sie? Ha ha ha ha!

Digitized by Google

Noircier. Sie wenden das Geſicht mit Fleiß ab.

Fr. Bejart. Bekannt? Nun ja! Vor einer halben Stunde lernten wir uns kennen.

Noircier. Nicht etwa ſo — ſo — vor zwanzig Jahren?

Fr. Bejart. Daß ich nicht wüßte —

Noircier. Und ich möchte doch wetten — Sie können mir nicht grade in die Augen ſehn.

Diable (bringt eine Leiter durch den Thorweg, ſtellt ſie an das offne Fenſter oben und ſteigt hinauf.)

Fr. Bejart. Warum denn nicht? Da!

Noircier. Sie werden roth wie ein Ziegelſtein.

Fr. Bejart. Sie ſind betrunken wie ein Schiffscapitain.

Noircier. Und ich laſſe mich hängen, mich wieder lebendig machen, und noch einmal hängen, wenn Sie's nicht ſind.

Fr. Bejart. Laſſen Sie mich zufrieden!

Tochter (ſchreit oben heftig.) Hilf Himmel, was iſt das? Was will der? Ein Dieb am hellen Tage.

Fr. Bejart und Noircier (zugleich, umblikkend.) Was? Was?

Diable. Stille Mamſell, ich bin in Sie verliebt.

Fr. Bejart. Hülfe, Hülfe! (eilt in's Haus.)

Noirrier. Diable, ich bringe Dich um!

Diable (ſieht zum Fenſter heraus.) Habt Ihr nicht befohlen, ich ſollte zu ihr in's Fenſter ſteigen?

Tochter (die ſich faßte.) Willſt Du hinaus! Augenblicklich!

Diable (ſtößt die Leiter um.) Die Leiter iſt umgefallen. — Hat ſo ſchöne kleine Hände, und kann ſo derb damit ſtoßen.

Tochter. Herr Noircier, die Leiter wieder herangeſtellt! Augenblicklich!

Noircier (thut es.)

Diable. Es iſt mir ja befohlen, in Sie verliebt zu ſein.

Tochter. Dich zu ſtellen. In der Komödie ſtellt man ſich in einander verliebt, wenn man ſich auch die Augen auskratzen möchte. Den Stolz meiner Tugend ſo zu beleidigen! Willſt Du hinaus!

Diable (ſteigt herab.)

Tochter (kömmt an's Fenſter.) Wenn der Student in der Picardie das geſehn hätte!

(Ende des erſten Aufzugs.)

Zweiter Aufzug.

Schlechte Wirthsstube mit langen Tischen und Bänken. An die Thüre ist ein beschriebenes Blatt geheftet.

Erster Auftritt.

Poquelin (liegt in einer hellfarbigen Kasaque, die Tracht von 1640, auf einer Bank, und richtet sich auf.) Ich habe wohl lange geschlafen, die Sonne steht hoch. — Aber auch bis drei Uhr in die Nacht gearbeitet, ich wollte noch das Wort Ende sehn, was sich mit solchem Vergnügen schreibt. (nimmt ein Papierheft in die Hand.) Eine todte Schöpfung hätt' ich fertig, nun fehlt ihr das Leben! — (steht auf und geht umher.) Ha ha ha, seit 14 Tagen keinen Sous mehr, und doch lustiger wie Heinrich des vierten Hofnarr, und reicher an Gedanken wie Sorbonne und die medizinische Fakultät in Paris! — Doch mein Vorhaben? Ei nun, mit Geld kann auch ein Gimpel stiften, das Geld stiftet für ihn, läßt man die Erscheinung aber aus nichts hervorgehn, bedeutet es mehr. — Ich muß nur im Anfang nehmen, was mir in den Weg läuft. Romulus trieb

erſt Geſindel zuſammen, hernach wurden Helden daraus. — Ha ha ha, man hat mir da einen Beruf gewählt, ich folge ihm, auch mit Eifer, doch gähnt ſeine Trockenheit mich an, ich fühle den Sporn der Luſt nicht, die raſch in's Weite führt. Plötzlich muß ich ein Mädchen ſehn, das in einem ganz anderen Kreiſe wirkt, das Mädchen zieht mich durch Schönheit an, der Kreis durch das Mädchen, ich ſehe bald, daß ich für ihn geboren bin. Doch nicht wie er da iſt, nein, ich ſoll ihn veredeln, erhöhn! (kleinlaut nach einer Pauſe.) Aber das Mädchen — liebt mich nicht. Ich frage: Lucile, wollen Sie nicht wenigſtens mich heirathen? (mit feiner Stimme.) Es thut mir leid, mein Herr, ich muß für die Ehre danken. (mit gewöhnlicher Stimme.) So was hört ſich unvergleichlich an, wenn man liebt. Doch kleiner, ſchöner, begeiſternder Teufel, Sie ſollen mich auf der Bahn, in die ich Ihrentwillen trat, berühmt gemacht haben. Es ſoll Sie noch ärgern, daß Sie den Ruhm, mit dem Sie gegen Ihren Willen mich verſehn, nicht theilten. (ſetzt ſich wieder hinter den Tiſch und blättert in dem Heft.)

Zweiter Auftritt.

Noircier. Poquelin.

Noircier (im Eintreten vor ſich.) So hab' ich

Digitized by Google

ich doch geirrt? Und ich hätte auf Tod und Teufel geschworen. — Ihr Diener, mein Herr! (geht nach der Bank gegenüber.)

Poquelin. Auch der Ihrige! — Aber ich muß ein wenig frühstücken. (ruft.) Brebis!

Noircier (vor sich.) Eine solche Aehnlichkeit giebt's auch nicht mehr. — Das Schattenspiel ist aber leicht, ich will es schon begreifen.

Poquelin. Brebis, kömmst Du denn nicht?

Noircier. In der Bettelherberge ist eine heillose Unordnung. Der Knecht schläft den ganzen Tag, das Mädchen liebäugelt mit der ganzen Welt, und frägt man nach der Wirthin, sitzt sie in einem Winkel und lies't ein Buch.

Poquelin (ihn beobachtend.) Ein guter Murrkopf!

Noircier. Und doch ist es himmelschreiend theuer in dem Rattennest. — Aber ich will noch ein wenig ruhn. (legt sich auf die Bank und den Kober unter seinen Kopf.)

Poquelin. Geitzig ist er auch!

Dritter Auftritt.

Brebis. Die Vorigen.

Brebis (gähnend.) Was giebt's?

Poquelin. Du sollst geben!

Brebis (reibt die Augen.) Ich hatte mich noch ein wenig hingelegt — kann noch nicht recht sehn —

Poquelin. Ha ha ha! So geht's zuweilen ganzen Völkern.

Brebis. Sie wachen und der schläft. Wollen Sie was? oder er?

Poquelin (vor sich.) Er ist gut dumm. (laut.) Ich verlange Wein.

Brebis. Die Wirthin verlangt, ich soll erst Geld verlangen. Bei Ihnen nur, bei Andern nicht.

Poquelin. Ha ha ha! So widerfährt mir doch Auszeichnung. — Bist Du mit einem Pfand zufrieden?

Brebis. Ja!

Poquelin. So bringe zwei Maas Wein!

Brebis. Ja! (ab.)

Poquelin (vor sich.) Frühstücken muß ich nach dem Gesetz der Natur. Die Wirthin muß ich bezahlen, so bald ich Geld habe, dies wollen die Gesetze der Ehrlichkeit. Geld werd' ich bald haben, das folgt aus den Gesetzen des Genies, so ist Alles in gesetzlicher Ordnung.

Noircier (richtet sich auf.) Ach ich kann

doch nicht mehr schlafen, hier ist zu viel Lärm. (setzt sich auf die Bank.)

Poquelin. Vorhin gab es draußen auch einen Lärm. Ich hört' es nur halb im Schlaf —

Noircier. Es ist ein abgefeimter Schelm, mein Diable. Mit dem hatt' ich Verdruß. Und ein Paar Frauenzimmer sind gekommen. Die eine — denk ich zu heirathen.

Poquelin. Ohne sie zu kennen, bedaure ich die Arme.

Noircier. Und mir ist immer — als braucht' ich sie nicht erst zu heirathen.

Poquelin. Das klingt ja wie romantisch. Und Sie sehen doch gar nicht romantisch aus.— Ihr Diable gefällt mir aber —

Noircier. Mir nicht. Letzt hatte ich Mundvorrath auf eine ganze Woche eingekauft. Sieben Hühnereier, davon wollt' ich jeden Tag mir eins zum Mittag kochen. Wie ich an den Kober gehe, hab' ich nur Schaalen darin. Die Dotter waren ausgeblasen.

Poquelin. Ein Großmüthiger hätte ihm die Schaalen noch gegeben. Aber Sie schenken nichts weg, ich wette, daß Sie es nicht thaten. (schreibt.)

Noircier. Seitdem lege ich den Kober

jede Nacht unter meinen Kopf, und lasse ihn auch bei Tage nicht von mir. Nun kann er nicht mehr dazu.

Poquelin. Wer weiß! Der höhere Witz überfliegt den kleinen.

Noireier. Sagen Sie mir nur, wie Sie schreiben können, und dabei sprechen?

Poquelin. Cäsar konnte drei Briefe in die Feder sagen — doch von Cäsar auf Ihre Affen zu kommen, was machen die? Es sind niedliche Thiere, angenehmer, aufgeweckter als ihr Herr.

Noireier. Im Namen meiner Affen dank ich für die Höflichkeit, sonst aber nicht. Ueberhaupt scheint es, mein Herr, daß Sie mich gern zum Narren hätten, aber —

Poquelin. Zum alten Narren — mit Ihrer Erlaubniß — sehr gern. Auch zum Murrkopf, zum Geitzhals —

Noireier. Junge Narren sollen vor alten Respekt haben, mit Ihrer Erlaubniß!

Brebis (bringt zwei Maaß Wein.) Da!

Poquelin (nimmt eins, und giebt ihm das andere zurück.) Nun sieh, ich nehme eins, und gebe das andere Dir zum Pfand. Es ist doch eben so viel werth.

Digitized by Google

Brebis. Ja!

Poquelin. Nun packe Dich!

Brebis. Ja! (ab.)

Poquelin. Der ist nicht abgefeimt.

Noircier. Wie man sieht, nein!

Poquelin. Sie sollen leben, mein Herr! (trinkt.) Es ist kein leeres Wort, denn ich will da ein todtes Werk lebendig machen, und brauche Lebende dazu. Nicht solche, die man loben könnte, nein Leutchen wie Sie, wie Sie!

Noircier. Sie schwatzen manches in den Tag, wovon man nichts versteht. — Aber ich will zu Mittag essen. (nimmt den Kober.)

Poquelin. Sagten Sie vorhin nicht draußen, Sie hätten einen Fasttag, dem heiligen Anton zu Ehren? Es ist mir so. Nun, man kann doch am Fasttag nicht hungern.

Noircier (heftig erschrocken.) Joseph Maria! Nichts mehr darin, und ich hatte den Kober auf dem Rücken! Wie ist das möglich?

Poquelin. Sie müssen nicht gesehn haben, was auf Ihrem Rücken vorging. Stecken Sie künftig einen Spiegel an den Hut.

Noircier. Geschwind eß ich alles auf, so kann er doch nichts mehr davon stehlen. (faßt in den Kober.) Aber es ist nichts mehr darin.

Digitized by Google

Poquelin. Diable iſt frömmer als Sie. Sie ſagten nur, ich will faſten, er machte, daß es wirklich geſchieht.

Noircier (nimmt die Peitſche von der Bank und läuft wüthend hinaus.)

Poquelin. Den muß ich haben, ſeinen Burſchen auch, und den Dummkopf! Wahres Romulusgeſindel, ha ha ha!

Vierter Auftritt.

Frau Diamant. Poquelin.

Fr. Diamant (noch draußen.) Eſel mit noch längeren Ohren wie der Kathedralthurm! (tritt auf, in häuslicher, nachläßiger Kleidung, mit einem Haarbeſen und einem mit Waſſer gefüllten Topf.) Mein Herr, ſchon zweimal ſiebenmal iſt die Sonne aufgegangen, und eben ſo oft in Thetis feuchten Schoos geſunken — (faßt in den Topf.)

Poquelin. Wie Ihre Hand eben.

Fr. Diamant. Oder vierzehn Tage ſind in den Abgrund der Zeit hineingefallen — (ſprengt Waſſer auf den Boden.)

Poquelin. Wie Ihre Tropfen da. Was iſt auch ein Tag im Abgrund der Zeit wie ein Tropfen? Es freut mich, daß Sie erhaben ſich ausdrücken.

Digitized by Google

Fr. Diamant (ärgerlich.) Seitdem es Ihnen beliebt hat, Ihre Wohnung in meinem Gasthof zur goldnen Gans aufzuschlagen.

Poquelin. An Ihrer Stelle nennt ich ihn die hochfliegende Gans.

Fr. Diamant (schnell.) Die Rechnung hat sich bereits hochfliegend genug aufgeschwungen. Zu neun Livers und fünf Sous. Andere müssen hier nach jeder Abendröthe die Rechnung tilgen. Lasen Sie nicht den feierlichen Anschlag? (zeigt auf die Thüre und liest:)

Man bittet, thut man es, beim Himmel schon nicht gern,
Hier zu bezahlen, ist der Tag entwichen,
Denn viele Damen, viele Herrn,
Sind ohne zu bezahlen weggeschlichen.

Poquelin. Der Gasthof kennt seine Damen und Herrn.

Fr. Diamant. Und immer noch rufen Sie Wein, sind wie der Ozean, dem alle Ströme, Flüsse und Bäche nicht den Durst sättigen. O wir leben nicht mehr im goldnen Zeitalter.

Poquelin. Nein, in der goldnen Gans.

Fr. Diamant (indem sie ausfegt.) In Arkadien, in Midian ließ sich milde Gastfreiheit unentgeldlich üben, in der Vorstadt von Rouen aber —

Digitized by Google

Poquelin. Hat man die Unschuldswelt lange schon ausgefegt. Nicht wahr?

Fr. Diamant. Auch ein Anderes, wenn Telemach zum Pylos im Lande Nestor, zum Lazedämon im Lande Menelaus kam —

Poquelin. Entweder Sie irrten da, oder Homer.

Fr. Diamant (bitzig.) Ei, ich meinte, oder —

Poquelin. Oder wenn abgedankte Soldaten, Marktschreier; Blinde und Lahme Ihnen aufwarten. Doch wie verstehn die Leutchen Sie, Madame? Ich verstehe Sie wohl, denn ich — ich bin ein Gelehrter —

Fr. Diamant (schnell und ärgerlich.) Deshalb rede ich mit Ihnen auch gelehrt und mit dem Pöbel im Volkston. Karl der fünfte hatte eine Sprache für den Himmel, und eine für sein Pferd. Es wunderte mich zwar, einen jungen Gelehrten in meinem Gasthof zu sehn, doch ist selbst der Khalif Harun-Al-Raschid zuweilen in kleine Herbergen gekommen. Doch hat der Khalif Harun-Al-Raschid bezahlt, mein Herr bezahlt!

Poquelin. Wie kamen Sie aber zur Gelehrsamkeit, Madame? Wer hätte in der Gans eine Minerva gesucht?

Fr. Diamant (verbeugt sich freundlich.) Sehr gütig! — Mein Vater trieb einen Handel mit alten gebundnen Speisen für den Geist.

Poquelin. Aha! Er trödelte mit Büchern.

Fr. Diamant. Vom ersten Lerchenwirbel in hohen Morgenlüften bis zum finstern Wächterhorn in tiefer Nacht mußte ich dem Verkauf obliegen.

Poquelin. So war der Laden Jupiters Gehirn, aus dem Minerva hervorsprang?

Fr. Diamant (verbeugt sich.) Mußte nicht schon die Hand der Langeweile mich in die Arme der Musen werfen?

Poquelin. Wissen Sie auch, Madame, daß Sie mir ungemein gefallen?

Fr. Diamant (stutzt und lehnt sich auf den Besen.) Mein Herr! — Sie umlächeln noch Grazien —

Poquelin. Die Schuldigkeit der Grazien, wenn man erst zwanzig Jahre alt ist.

Fr. Diamant. Und ich zähle schon neunundzwanzig und einen halben Frühling. — O mein Herr, es gab eine Zeit, wo mich Schmeichler Aurora, und Frankreichs Wappen nannten —

Poquelin. Ich leiste auf Ihre Purpur-

Digitized by Google

wangen und Lilien Verzicht, und werde sie Ihnen schon geben, wo es Noth thut.

Fr. Diamant (außer sich.) Sie wollen die Schönheit im Arm der Liebe verjüngen? (ruft laut.) Brebis, tauber Schlingel!

Poquelin. Aha, der Volkston!

Fr. Diamant. Faulthier!

Brebis (draußen.) Hier bin ich!

Fr. Diamant. Noch ein Maaß Wein! Von dem unverfälschten! — Aber ich muß bitten, sich deutlich zu machen. Ich hoffe, daß Sie tugendhaft lieben —

Poquelin. Fern sei jede unerlaubte Neigung —

Fr. Diamant. Sie wollen mich also —?

Poquelin. Zur gelehrten Frau!

Fr. Diamant. Ha!.

Poquelin. Zur schimmernden Marquise, zur stolzen Gräfin!

Fr. Diamant. Was hör' ich! Wo bin ich!

Poquelin. Noch in der Gans, doch will ich Sie in schön gemalte Zimmer, in hell beleuchtete Pallastsäale treten lassen.

Fr. Diamant. Dann schwebte ich einen Adlerflug aus der Gans in einen Pallast! O welchen guten Geschmack hegen Sie! Wer hätte

von einem Jüngling geahnt, daß ihn vorzüglich der Geist bezaubern, die Wissenschaft fesseln würde! Ist es aber auch wahr?

Poquelin. Im Heiligthum wollen wir den Vertrag besiegeln.

Fr. Diamant. Ich sänke vor Wonne in unzählbare Ohnmachten, stützt ich mich nicht auf den Haarbesen wie Armide auf ihren Zauberstab! (ruft.) Bring' dem Herrn Marquis zum Wein auch eine Leberwurst! — Ich umhülle, umrausche mich mit dem Gewand, worin ich vor fünf und zwanzig Jahren dem verklärten Schenkwirth zur goldnen Gans in Hymens Tempel meine damal schneeweiße Hand gab, um wie eine würdige Heloise vor meinem liebenden Abälard dazustehn. (ruft.) Zur Leberwurst auch Senf und einen Salzkuchen! (schnell ab.)

Poquelin. (allein.) Es ist den Weibern in Frankreich häufig eigen, mit Geist prunken zu wollen. Ich glaube, sie verlieren dadurch am schönen sanften Gefühl, und lernen ihre häusliche Bestimmung nicht vollziehn. Sieht man es schon in der Vorstadt von Rouen, wie mag es nicht in Paris überhand nehmen. Ein reicher Stoff für die Menschenzeichnung, die Satire.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Brebis. Poquelin.

Brebis (bringt das Verlangte und ſtellt es trotzig auf den Tiſch.) Da!

Poquelin. Zeither beſchäftigte mich das Schreiben zu viel, ich gab nicht genug auf die Menſchen Acht. (ſteht auf.)

Brebis. Ich auch nicht. Und iſt Toinette kein Menſch?

Poquelin. Aber ich muß auch zu meinen Anordnungen draußen ſehn. (ab, ohne auf Brebis geachtet zu haben.)

Brebis (allein.) Warum ſeh' ich denn nicht zu, was draußen vorgeht? Dabei bleib' ich, den Fehler hat Toinette, daß ſie nicht treu iſt. Aber ſonſt iſt Toinette das beſte Mädchen in Rouen.

Sechſter Auftritt.

Noireier. Brebis. Dann Innocent und Marguerite.

Noireier. Nirgend iſt er zu finden.

Brebis. Wer?

Noireier. Diable. Nun aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben. (legt ſich auf die Bank.)

Brebis. Ihr hättet nur in Toinettens Kammer gehn ſollen. Da pflegt er zu ſtecken.

Digitized by Google

Sagt mir doch, ob er Euern Affen die Jäckchen ausbessern muß?

Noircier. Nun freilich!

Brebis. Ich traf ihn gestern bei Toinetten, und fragte ihn, was er da zu thun hätte? Er sagte, daß er sich eine Nähnadel hole. So hatte es also nichts auf sich. — Aber sagt mir doch, Meister Noircier, warum Ihr den Kober den ganzen Tag auf dem Rücken tragt?

Noircier. Damit mir nichts daraus wegkömmt.

Brebis. Hm — wenn ich unsere Toinette mir so auf den Rücken binden könnte —

Noircier. Geh an Deine Arbeit, Dummkopf, laß mich schlafen! (legt sich mit dem Kopf auf den Kober.)

Brebis. Wenn er schläft, legt er sich den Kober noch unter den Kopf. Wie klug das ist! (will gehn.) Wenn ich nur —

Innocent (tritt auf, ihn unterbrechend.) Guten Tag! Wir hätten gern ein Warmbier.

Marguerite (folgt, und grüßt durch ein Kopfnicken.)

Brebis (ruft.) Toinette! Nun muß sie in die Küche, da hab' ich sie vor Augen. (ab.)

Innocent und Marguerite (setzen sich,

ohne Noircier zu bemerken, auf eine Bank, doch so, daß sie sich möglichst den Rücken zuwenden.)

Innocent. Bin ich denn rasend gewesen?

Marguerite. Hatt' ich denn keinen Verstand mehr?

Innocent. Muß solche Thorheit begehn!

Marguerite. Lasse mich beschwatzen, mit Dir zu entfliehn. Nun sind wir verheirathet, nun sind wir's!

Innocent. Hätt' ich Dich nie gesehn!

Marguerite. Hätt' ich Dein verliebtes Geschwätz nicht angehört! Zehn Tage erst Mann und Frau, und es geht schon so, wie soll es nach zehn Jahren stehn!

Innocent Muß solche Last mir aufbürden.

Marguerite. Mir winkten ganz andere Hoffnungen.

Innocent. Nun seufzt der vorwitzige Vogel im Käfich!

Marguerite. Nun wimmert die einfältige Maus in der Falle!

Siebenter Auftritt.

Poquelin. Die Vorigen.

Poquelin (der schon während der letzten Re-

den eintrat.) Ein so artiges junges Paar, und so veruneinigt?

Marguerite. Hätt' ich nur seine Briefe noch, da wollt' ich Ihnen zeigen, wie er sonst schrieb. Aber ich warf sie in's Feuer.

Innocent. Hätt' ich ihre Antworten doch nicht zerrissen. Da könnten Sie sehn, wie das Turteltäubchen Gegenliebe girrte.

Marguerite. Die verwünschten Ritterromane und Schäfergedichte, die er mir in die Hände gab!

Poquelin. Das Lesen kann den Mädchen gefährlich sein.

Innocent. Mir hatten sie den Kopf zuerst verrückt.

Poquelin. Nun, daß Amor den Eheleuten davon läuft, ist bekannt, was vertrieb ihn hier aber so zeitig?

Marguerite (weinend.) Die Noth, mein Herr, die Noth —

Innocent. Es ist wahr, mein Herr, daß ich vor Liebe nicht daran gedacht hatte, wovon wir leben sollten. (zieht einige Münzen hervor.) Mein letztes Geld.

Poquelin. Wer denkt auch an jede Kleinigkeit.

Digitized by Google

Marguerite. Er muß sich vorgestellt haben, daß man in Frankreich, wie in der alten Ritterwelt, auf den Burgen umsonst hausen könne.

Innocent. Oho, sie hat auch Platzregen von Manna geträumt, die Liebenden vom Himmel fielen, eine Seine von Milch, eine Loire von Honig.

Marguerite. Er Riesen mit diamantnen Panzern, die er nur todtzuschlagen brauchte, um reich genug zu sein.

Innocent. Sie neben den Rosenhügeln, worauf sie die Lämmchen hüten wollte, silberne Felsen und Ebnen von Goldstaub.

Poquelin. Wie alt sind Sie, mein Herr?

Innocent. Siebzehn Jahre.

Marguerite. Ich funfzehn.

Poquelin. Dann hat man eine blühende Einbildungskraft.

Marguerite (weinend.) Ach, nur zu blühende Liebe flötet dann wie eine Nachtigall.

Innocent. Reue krächzt hernach wie ein Uhu.

Marguerite. Warum muß die Vernunft doch einschlafen, wenn die Liebe erwacht?

Innocent. Ist die Liebe eingeschlafen, erwacht die Vernunft.

Mar-

Marguerite. Wir haben schon überlegt, wovon wir leben sollten, uns fällt aber nichts ein.

Innocent. Ich wollte gern einen Guckkasten machen, und die Leute für Geld hinein sehn lassen, woher nehm ich aber den Kasten und die Bildchen?

Poquelin (vor sich.) Die Jugend in Frankreich ist nicht genug gegen solche Thorheiten gewarnt. (laut.) Nun, vielleicht ist noch nicht Alles verloren. Nach einem Jüngling und ein Mädchen, die Liebe aus Erfahrung kennen, sah ich eben aus. Das wohl Erlernte werden Sie doch noch vollziehn können. Sie haben sich geliebt —

Marguerite (schnell.) Wir liebten uns gewiß noch, hätten wir uns nicht geheirathet.

Poquelin. Darf ich Sie bitten — aus einem gewissen Grund — zu einander zu sprechen wie in den schönen Tagen der Liebe?

Marguerite. Wenn — Ihnen ein Gefalle damit geschieht. (steht auf.)

Innocent. Es — wird mir sauer ankommen. (steht auch auf.)

Poquelin. Die Erinnerung zu Hülfe gerufen!

Innocent. Marguerite — meine Marguerite!

Marguerite. O mein Innocent.

Innocent. Meine Dariolette!

Marguerite. Mein Liſuart von der Tafelrunde!

Innocent. Meine Daphne, meine Phyllis!

Marguerite. Mein Damon, mein Thyrſis!

Innocent. Zu leben kann ich aufhören, nicht zu lieben! (bei Seite.) Eine verdammte Lüge!

Marguerite. Keine Ewigkeit löſcht die Flamme in meiner Bruſt. (bei Seite.) Sie brennt nach zehn Tagen ſchon nicht mehr.

Innocent. Liebe macht die Strohhütte zum Louvre, zum Escurial! (bei Seite.) Wir haben nicht einmal eine Strohhütte.

Marguerite. Liebe ſchlummert allenthalben auf Blumen. (bei Seite.) Wir ſchliefen die Nacht im Wald, mich fror gewaltig, und es iſt erſt November.

Poquelin. Recht gut! — (etwas ſeufzend.) O ich weiß auch von Liebe zu reden, liebte ein ſchönes Mädchen, empfing aber einen Korb.

Innocent. Danken Sie dem Himmel!

Noireier (vor ſich.) Ich kann doch nicht ſchlafen, weiß nicht, was unter meinem Kopf ſich bewegt und knurrt — (richtet ſich auf.) hm — wer iſt denn da?

Poquelin. Und was haben Sie — außer dem Lieben — noch erlernt, mein Herr?

Innocent. Mein Vater ließ mich aus Geitz nicht unterrichten, und konnt' es doch, denn er handelte mit Getreide, und wucherte so arg damit, wie Joseph in Egypten. Früh mußt ich mein Brot allein suchen. Ich ging nach Paris, lebte kümmerlich vom Abschreiben. Von da entfloh ich mit Margueriten, denn ihr Vater war so gescheut, daß er unsere Heirath nicht zugeben wollte.

Noircier (der aufgestanden ist, ergreift ihn von hinten am Ohrzipfel.) Und seinen Vater frägt er nicht?

Poquelin. Ah, eine spanische Komödienszene!

Innocent (heftig erschrocken.) Was Teufel — Vergebung — wer hätte gedacht — sonst würd' ich nicht gesagt haben —

Noircier. Und Du meinst, ich hätte noch Geld? Ja, wären die verdammten gesegneten Ernten nicht gewesen. Ich kam so herunter, daß ich von einem Polen zwei Bären kaufen mußte, und damit von Stadt zu Stadt ziehn. Einer ist obenein todt, dies noch ein Andenken von ihm. (zeigt auf den Bärenpelz, den er trägt.)

Marguerite (mit einer tiefen Verbeugung.) Herr Schwiegervater —

Noircier. Frau Schwiegertochter, kommen Sie mir nicht mehr vor die Augen.

Marguerite. Ich flehe nicht um Geld, nur um Ihren Segen!

Innocent (wehmüthig bittend.) Ein Segen kostet ja nichts.

Noircier (wüthend.) Mir kostet der Segen vom Himmel genug, und ich gebe Euch schon keinen, um nicht an die gesegneten Ernten zu denken, da möcht' ich aus der Haut fahren.

Poquelin. Aus der Bärenhaut. Aber wenn ich Sie gelegentlich für den Segen bezahlte?

Noircier. Da würde man sehn — (geht nach der Bank.) Wenn ich nur wüßte, was in meinem Kober steckt!

Achter Auftritt.

Brebis. Die Vorigen.

Brebis. Meister Noircier, ich glaube, Euer Diable will mir zum Verdruß leben.

Noircier. Wundert Dich das? Lebt der Gaudieb nicht aller Welt zum Verdruß?

Brebis. Er stieg auf den Taubenboden.

Digitized by Google

Noircier (vor sich.) Da wird er eine fremde Katze gesehn haben.

Brebis. Aber Toinette war schon Oben.

Noircier. Was geht ihn die an! Er ist in meinen Geschäften Oben.

Brebis. So? Nun da hat's nichts auf sich. (ab.)

Poquelin (vor sich.) Der Gimpel taugt noch in ein Fach. (laut.) Uebrigens, Herr Noircier, nehm ich Ihres Sohn's und seiner Frau mich an.

Noircier. Doch sag' ich Euch, daß er selbst nichts hat.

Neunter Auftritt.

Le Jeune, (in bunter Hoftracht von 1640, mit vielen Bändern.) Die Vorigen.

Le Jeune. Hu — kalt! (verbeugt sich einigemal tief.)

Poquelin (setzt sich.) Der sieht aus wie ein luftiger Chevalier aus Paris.

Le Jeune (geht zierlich auf den Fußspitzen zu Noircier.) Mein Herr, darf ich mich erkundigen, wie Sie sich befinden?

Noircier (mürrisch.) Etwas übel heute.

Le Jeune. Mir höchst angenehm! (hüpft zu

Poquelin.) Wie haben Sie die vorige Nacht geschlafen, mein Herr?

Poquelin. Ziemlich hart auf der Bank.

Le Jeune. Freut mich unendlich! (eilt zu Innocent und Marguerite, die Dose ziehend.) Darf ich von meinem St. Omer anbieten? Er ist von dem Parfümier, wo ihn mein Freund, der Cardinal Richelieu, nimmt.

Poquelin. Wer ist Ihr Freund, der Kardinal oder der Parfümier?

Le Jeune. Der Parfümier, der Parfümier! (leise zu Marguerite.) Ich liebe Sie!

Poquelin. Wen hat die goldene Gans die Ehre — ?

Le Jeune. Ich bin der Chevalier de Papillon. Waren Sie in Paris, hörten Sie auch von dem Chevalier de Papillon, den wie ein Zephir hüpfenden — (tanzt.) den wie ein Sopran aus Italien singenden (singt fein.) ut re mi fa sol la — den wie ein Marquis in Arabien duftenden (hält in einer Hand ein Flacon, in der anderen einen kleinen Pomadentopf empor.) den hundert Geliebten anbeteten, wovon sieben aus Eifersucht Gift nahmen, den hundert Freunde glühend umfingen, wovon er siebzehn im Duell erstach —

Digitized by Google

Poquelin. Von Ihnen hört' ich nicht, doch von Anderen, die Ihnen ähnlich sind.

Le Jeune (nimmt mit wehmüthigem Pathos sein Taschentuch heraus.) Aber nun ist es um den Chevalier gethan. (weint.) Er schwimmt in Thränen — er ist todt. (wirft sich auf eine Bank und springt wieder auf.) Ihr Götter, wie hart ist diese Ottomanne!

Poquelin. Waren Sie, als Sie noch lebten, ein geborner Edelmann, oder hatten Sie sich, aus einem schönen Ehrgeitz, selbst dazu gemacht?

Le Jeune. Es ist, als ob Ihnen ein Genius alles sagte.

Poquelin (lächelnd.) Bisweilen.

Le Jeune (schnell.) So würd' ich mein tiefstes Geheimniß auch umsonst vor Ihnen umschleiern. Nun ja, ich empfand den göttlichen Ehrgeitz! Offen gesagt, war mein Vater ein Schneider in Lion, doch ein Salomo, ein Antonin, ein Jupiter unter den Schneidern. Bis nach Venedig und Wien. Bis zu den Tatarn und Negern verschrieb man die unsterblichen Werke seiner Kunst. Und zwanzig leichte Gehülfen, Halbgötter so zu sagen, regten die strahlende, blitzende Nadel so lange für ihn, bis

sie ihm ein Vermögen von 80,000 Franken erschwungen hatten. Mutter und Geschwister hatte ich nicht mehr, und das Glück, meinen guten Vater wenige Monate nach meiner Volljährigkeit erblaßen zu sehn. Nachdem ich drei Tage untröstlich gewesen war, flog ich nach Paris, wo Millionen Entzücken mir entgegen eilten.

Poquelin. Und die Entzücken eilten wieder fort, wie das Geld fort war?

Le Jeune. Sie müssen allwissend sein! Alle meine Geliebten wandten mir den Rücken zu, kein Jonathan, kein Pylades, der nicht die Nase über mich gerümpft hätte.

Poquelin. Doch wird noch ein Glück sein, daß die vergifteten Schönen und die erstochenen Freunde wieder aufgelebt sind.

Le Jeune. Sie müssen ein Gott sein, da Sie Alles wissen! (weint stumm und heftig schluchzend.)

Poquelin (steht auf und geht umher. Vor sich.) Ein gewöhnlicher Fehler an jungen Bürgersöhnen in Frankreich, daß sie Abneigung gegen ihren Stand fühlen, in einen höheren treten, sich darin lächerlich machen, und darin zu Grunde richten. Man könnte ein Stück schreiben, der bürgerliche Edelmann genannt. Uebrigens hat er die Originale im wirklichen Adel

Digitized by Google

ziemlich nachgeahmt. Sollte es nicht verdienstlich sein, ihnen einen Spiegel vorzuhalten, damit sie ihre Mängel ablegten?

Le Jeune. Aber ich floh das Elisium Paris und kam nach Rouen —

Poquelin. Wohl nicht einmal in einem Gallawagen? Und will der Chevalier de Papillon nun wieder als Schneidergesell in Arbeit gehn?

Le Jeune. Ich kann nicht gebeugt sitzen, weil ich hipochondrisch bin, meine Nerven sind auch viel zu schwach, um ein Bügeleisen mächtig empor zu heben. Ich will nach Amerika, Gold holen und schnell wieder nach Paris fliegen.

Poquelin. Die Chevaliers gelten dort nicht, erhalten nicht ein Loth Gold umsonst, und Sie müssen für die Ueberfahrt viel bezahlen.

Le Jeune. Grausame Götter! Alles kann ich, nur nicht bezahlen! Unter uns, ich habe nicht tausend Louisd'or mehr, sogar keinen Sous.

Poquelin (bei Seite.) Wie ich!

Le Jeune. Würde auch nicht in dies Hotel getreten sein, wo es nicht einmal Fußtapeten giebt, wenn es nicht regnete. Meine Haut ist so empfindlich, daß nur ein Thautröpfchen

Digitized by Google

aus einem Hiazinthenkelch sie berühren darf, und ich habe augenblicklich die Grippe.

Poquelin. Sie sollen nicht vom Regen in die Traufe gelangt sein. Ich will für Ihren Unterhalt sorgen, zu meinem Chevalier Sie machen.

Le Jeune. Sie würden mich doppelt unendlich verbinden! Ich habe Alles, nur nichts zu leben! (bei Seite.) Das ist ein Fürst incognito.

Poquelin. Wollen Sie derweile ein Frühstück annehmen?

Le Jeune (fliegt zum Tisch.) Eine Perigordpastete? Ein indisches Vogelnest? (ißt gleich mit großem Appetit Leberwurst und Salzkuchen. Währenddem:) Zwar haben die Aerzte in Paris mich auf die Biskuit- und Tisanendiät gesetzt, doch will ich es einmal wagen.

Poquelin (vor sich.) Auch das verdient Aufmerksamkeit. Viele bilden sich Krankheiten ein, und erlangen sie am Ende, wenn die Aerzte dieser Zeit sie hungern lassen und ihnen fleißig noch das Blut abzapfen. Der Stoff würde sich zu einem Lustspiel eignen, das solche Kranke und solche Aerzte schilderte. Oho, es geht gut, mir läuft viel in den Weg. Aber ich muß in

die Stadt, ſehn wie es um die Unterzeichnung ſteht. (eilig ab)

Noireier. Um Vergebung, mein Herr, riethen Ihnen die Aerzte nicht auch Eſelsmilch?

Le Jeune. Ja, mein Unvergleichlicher! Allein ſie bekam mir nicht. Es ſchien, als ob ſie mir etwas im Körper zurückgelaſſen hätte.

Noireier. Es warf ſich vielleicht auf's Gehirn.

Le Jeune. Nicht unmöglich.

Zehnter Auftritt.

Brebis mit einem großen weißen Tuch, das zuſammengewickelt iſt, Toinette ihm folgend. Vorige.

Toinette. Narr, muß ich denn nicht die Tauben füttern?

Brebis. Ja!

Toinette. Iſt es meine Schuld, wenn Diable mir nachläuft?

Brebis. Nein!

Toinette. Sind Tauben unſchuldig?

Brebis Ja!

Toinette. Kann man an einem unſchuldigern Orte ſein, wie auf einem Taubenſchlag?

Brebis. Nein! — Sag' mir aber, Toi-

Digitized by Google

nette, was mit der Wirthin vorgegangen ist. Die muß sich betrunken haben. Sie steht geputzt vor dem Spiegel, und schneidet Gesichter, wie mit dem Messer. Ich komme eben hinein, sage, die Fremde Oben will in der Gans Schattenspiel geben und läßt fragen, ob es ihr recht ist? Lange spricht sie keine Silbe, endlich schreit sie: was geht mich die Gans noch an? Ich werde bald in einen Pallast fliegen.

Toinette. Sie wird sich in ein Buch vertieft haben, da ist sie ja immer so. Vorhin sagt ich ihr, sie sollte hier ausfegen, da sieh, halb ist's nur geschehn.

Brebis. Im Grunde wär es hier ein guter Dienst. Haben wir nicht Lust, was zu thun, lassen wir's die Herrschaft thun, aber daß es die Herrschaft nicht recht macht, taugt wieder nicht.

Toinette. Das Schattenspiel wollen wir erlauben. Ich habe noch keins gesehn.

Brebis. Ich hab es schon erlaubt. Das weiße Tuch gehört dazu. Die Fremde hat mir's gegeben. (wirft es in den Hintergrund.)

Innocent (steht auf und kommt zu Toinette.) Ich bestellte ein Warmbier —

Toinette. Davon weiß ich nichts.

Digitized by Google

Brebis. Ich wußt' es, aber ich hatt' es vergessen.

Toinette. Es soll besorgt werden. (ab.)

Noircier. So geht's hier!

Le Jeune (stand währenddem auf und schlüpfte zu Marguerite. Leise:) Madame, sollten Sie vorhin nicht gehört haben, daß ich Sie liebe?

Marguerite. Gehn Sie, ich habe einen Mann. O hätt' ich keinen!

Le Jeune. Unzufrieden? Könnt' ich die Ehre haben, Sie zu entführen?

Marguerite. Ich bin schon einmal entführt.

Innocent (kömmt und schüttelt ihn zornig.) Mein Herr, was thun Sie bei meiner Frau?

Elfter Auftritt.

Fr. Bejart. Ihre Tochter, beide mit einem Päckchen unter dem Arm. Die Vorigen.

Le Jeune. Vergebung! Ein Irrthum! Ihre Frau lieb ich nicht, Sie Madame — (eilt auf Frau Bejart zu.) nein, Sie nicht, ein Versehn, Sie Mademoiselle, Sie! (küßt der Tochter die Hand.)

Tochter. So schnell?

Le Jeune. Ihre Schönheit schlägt wie ein Blitz ein. (spricht leise mit ihr fort.)

Digitized by Google

Noircier (nimmt Frau Bejart bei Seite.) Madame, geben Sie mir doch einen Rath! — Schon vorhin wußt ich nicht, wovon mein Kober so schwer war, dann hört' ich deutlich, wie etwas darin lebt — es muß ein Kind sein — wie es hinein gekommen ist, begreif' ich nicht —

Fr. Bejart (legt das Ohr an den Kober.) Ein kleiner Findling, den man Ihrer Menschlichkeit anvertraut hat, den Sie großmüthig erziehn, sein Vater sein sollen.

Noircier. Meine Menschlichkeit dankt.

Brebis (legt auch das Ohr an den Kober.) O das Würmchen! Das allerliebste Würmchen!

Noircier. So ein Narr war ich nie, großmüthig zu sein.

Marguerite (kam auch.) Man muß ihm einen Brei sieden.

Innocent (der auch hinzu trat.) Zeigen Sie es der Obrigkeit an, mein Herr!

Fr. Bejart. Erst müssen wir ein wenig für das arme Ding sorgen.

Brebis. Toinette. Milch, Milch!

Marguerite. Sie werden sehn, wie hold der kleine Engel Sie anlächeln wird.

Fr. Bejart (öffnet den Kober.) Hu — es ist ja eine Katze!

Digitized by Google

Innocent. So geht's mit den romantischen Erwartungen. Aus manchem Engel ward schon eine Katze.

Brebis. Da ist Diable!

Zwölfter Auftritt.

Diable. Die Vorigen.

Noircier. Was will er?

Diable. Euch holen! Warum gebt Ihr dem Bären nicht, was ich Euch in den Kober gesteckt habe?

Noircier. Du Schelm hast mir also die Angst, den Schrecken gemacht? Hinter mir drein muß er geschlichen sein, als ich ihn suchte. Nun warte, ich will Dir Alles auf einmal bezahlen.

Diable. Ich mochte sie dem Bären nicht vorwerfen, mich jammerte die Katze, ich habe ein zu mitleidig Gemüth —

Noircier. Gleich bringe sie ihm, oder ich bringe Dich um! (nimmt den Kober ab und giebt ihn an Diable.)

Diable (vor sich.) Ich glaube nicht, daß Bären Katzen essen, und unsrer liegt schon im Verscheiden, ißt gar nicht mehr. (will gehn.)

Brebis (hält ihn an der Thür auf.) Diable,

Digitized by Google

ſag' doch unſrer Toinette — ich habe nicht das Herz dazu — daß ich ſie nicht heirathe.

Diable. Warum?

Brebis. Sie iſt nicht treu.

Diable. Der Schein betrügt, Eſel!

Brebis. So betrügt er auch bei mir, wenn Ihr denkt, ich bin ein Eſel!

Diable. Das ſoll Dir theuer zu ſtehn kommen. (ab.)

Noircier (zieht Frau Bejart in den Vorgrund.) Aber Madame, ich muß Ihnen doch etwas erzählen.

Fr. Bejart. Nun?

Noircier. Vor zwanzig Jahren wollt' ich heirathen.

Fr. Bejart. Und?

Noircier. Die Braut wollte mich nicht.

Fr. Bejart. Sie hatte Verſtand. Nicht wahr?

Noircier. Der Vater zwang ſie aber. Noch am Altar ſagte ſie nein. Daran kehrte man ſich nicht. Gegen Abend war ſie verſchwunden, und ich ſah' ſie nicht mehr.

Fr. Bejart. Sie wird es nicht möglich gehalten haben, mit einem unerträglichen Menſchen zu leben.

Noir-

Noircier. Sie ſtreiten nun wohl, aber ich laſſe mirs doch nicht ausreden, daß Sie es ſind.

Fr. Bejart. Und ich fahre fort zu ſtreiten.

Noircier. Nehmen wir es einmal an. Da wären Sie meine Frau und auch nicht.

Fr. Bejart. Ganz recht.

Noircier. Ich nahm das Letzte an, und machte mir, wie fromm ich ſonſt auch bin, kein Gewiſſen daraus, eine Andere zu heirathen.

Fr. Bejart. Billig! Die Entflohene durfte auch ſo denken. Wär' ichs aber, würd' ich Sie jetzt heirathen wollen, würd' ich nicht noch einen Abſcheu gegen Sie hegen?

Noircier. Vielleicht hätten Sie zwanzig Jahre kirr gemacht, vielleicht hätten Sie bei dem halben Dutzend anderer Männer, die Sie gehabt, auch wenig Seide geſponnen —

Fr. Bejart. Ich läugne ſtandhaft!

Noircier. Wären Sie's aber, ließen ſich die Koſten einer neuen Hochzeit ſparen.

Fr. Bejart. Das iſt wahr! Nun ich will mich noch beſinnen, ob ich's bin. Man vergißt ſo was! Nur Anſtalten zum Schattenſpiel vor der Hand. (geht nach dem Hintergrund und ordnet mit Brebis.)

Tochter. Sie sind also —

Le Jeune. Der Chevalier de Papillon, Erbe von 80,000 Franken.

Tochter (bei Seite.) Der Narr gefällt mir gar nicht, hat er aber 80,000 Franken, muß ich ihn schon heirathen. Den herrlichen Studenten in der Picardie seh ich doch nicht mehr.

Le Jeune. Noch Eins! Ich werde angestellt, als süßer Hofkavalier, bei einem Fürsten, der incognito reist. Ohne Zweifel mit ganz übertriebnen Einkünften.

Tochter (bei Seite.) Der ist halb ein Mensch, halb ein Haase. O wie schwer wird es mir — doch Vernunft soll über die Liebe siegen.

Le Jeune. Darf ich hoffen — oder muß ich mich erstechen?

Tochter. Mein Herr Chevalier — ich finde Sie ab — ich finde Sie liebenswürdig. Ich bin die Ihrige!

Le Jeune. Wollen Sie die Güte haben in meinen Arm zu fallen? (Der Vorhang ist im Fallen.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Szene wie vorhin, doch ist in der Vertiefung des Zimmers ein weißer Vorhang, zum Behuf des Schattenspiels, zu sehn.

Erster Auftritt.

Le Jeune sitzt traurig im Winkel. Innocent und Marguerite sitzen am Tisch und verzehren eben das Letzte von ihrem Warmbier.

Innocent. Das hat mich gewärmt.

Marguerite. Hätten wir jeden Tag gutes Essen und Trinken, glaub' ich auch, daß wir uns wieder liebten.

Innocent. Es kann sein. Doch freilich nicht mehr auf solchen Wolkenhöhen.

Marguerite. Da fällt man auch leicht herab.

Innocent. Aber eine lustige Szene vorhin, ha ha ha!

Marguerite. Wie das junge Mädchen dem Sausewind da gleich die Hand versprach. So schnell war ich nicht einmal.

Innocent. Und wie der Bärenführer dann sagte: Der Chevalier ist ein Schneider, 80,000

Franken hat er verthan, seine übrigen Hoffnungen sind ein Luftschloß, und wie zornig das Mädchen auf ihn einging. Die Mutter auch. Da sitzt er nun wehmüthig.

Marguerite. Aber so haben wir auch nur ein Luftschloß in den Versprechungen, die uns der Unbekannte machte.

Innocent. Es ist mir als sollt' ich ihm vertrauen. Er spricht mit solcher Festigkeit.

Zweiter Auftritt.

Fr. Diamant tritt geputzt auf, in einer Hand einen Fächer, in der anderen ein Buch, worin sie liest.
Die Vorigen.

Fr. Diamant (geht pathetisch auf und nieder, liest ohne ein Wort zu sagen, und weht von Zeit zu Zeit sich Luft zu.)

Marguerite (leise zu Innocent.) Die Frau sieht ja aus wie ein Geist. Man könnte sich vor dem Anblick fürchten.

Innocent. Es wird eine Gelehrte aus Paris sein. Solche hab' ich schon manche gesehn. (sieht nach dem Fenster.) Der Regen hat sich verzogen, der Mond ging auf. Wir wollen doch ein wenig in seinem Licht wandeln, sehn, ob es uns noch so anlächelt, wie vor unserer Hochzeit.

Digitized by Google

Marguerite. Ich glaube nicht. (ab mit Innocent.)

Fr. Diamant (vor sich.) Montaigne ist ein guter Schriftsteller, aber dem Don Quixote vom Herrn Cervantes geb' ich den Vorzug. — Ob denn mein Bräutigam nicht bald aus der Stadt heimkehren wird? Ich kann meine Pulse gar nicht mehr halten, so hüpfen und fliegen sie ihm entgegen. — Doch begreife ich nicht, wie Don Quixote so vielerlei sich einbilden konnte, was er doch nicht sah. — Marquis ist er also, wie könnt' er mich sonst zur Marquise machen? Nach dem Tode seines Vaters wird er Graf, sonst könnt' ich nicht Gräfin werden. Ha, zwei Stufen die ich besteigen soll, wie den Ossa und Pelion im Virgil.

Le Jeune (der zierlich näher kam und sich tief verbeugt.) Madame —

Fr. Diamant (verbeugt sich tief.) Mein Herr —

Le Jeune. Vermuthlich sind Sie aus Paris —

Fr. Diamant. Hm — ja — ich komme eben von Paris an.

Le Jeune. Hatte ich nicht das Glück, bei

meinem Freund, dem Kardinal Richelieu, mit Ihnen zu tanzen?

Fr. Diamant. Auf meiner Seite! — (vor sich.) Man muß sich vor der ersten Lüge hüten, sonst wird man in neue verwickelt.

Le Jeune. Sie sind Wittwe — (bei Seite) gewiß reich —

Fr. Diamant. Aufzuwarten!

Le Jeune. Von dem Chevalier — Vicomte — Düc — Pair — ich habe den Namen vergessen —

Fr. Diamant. Aufzuwarten!

Le Jeune. Ich liebe Sie!

Fr. Diamant. Der Weg in meine tugendhaften Arme geht allein durch die Kirche, und ich habe schon einen Bräutigam —

Le Jeune. Könnt' ich ihn nicht ermorden?

Fr. Diamant. Das würd' ich verbitten.

Le Jeune. Könnt' ich Sie nicht entführen?

Fr. Diamant. Ich bin keine Europa. Verstehn Sie die Mythologie, werden Sie auch merken, welchen feinen Stich man da Ihnen gab.

Dritter Auftritt.

Toinette. Die Vorigen.

Toinette. Gastwirthin!

Fr. Diamant. Pst —

Le Jeune (bei Seite.) Ich dachte —

Fr. Diamant. Die Gans geht mich nicht mehr an.

Toinette. Gut, wenn man es nur weiß! (ab.)

Le Jeune. Ein niedliches Mädchen! (hüpft ihr nach. Schon draußen:) Ich liebe Dich!

Vierter Auftritt.

Frau Diamant allein.

Ich weiß nicht, wie mir noch immer leise Zweifel aufsteigen können. Warum sollte die Wirthin zur Gans nicht zur Marquise und Gräfin vom allgewaltigen Schicksal bestimmt sein? Helena ist nur Magd in einem Gasthof gewesen, so viel also wie meine Toinette, und ist gar römische Kaiserin geworden. Das war aber die heilige Helena, nicht die heidnische, die Troja in Brand gesteckt hat. — Doch Marquis, und wohnt in der Gans, schläft auf der unsanften Bank, nicht einmal auf immer doch sanfterem Stroh? Nun, vielleicht will er sich für den Krieg abhärten, ein zweiter Bayard werden. — Hat keinen Sous? Das widerfährt Vornehmen wohl, gab es doch einen englischen König ohne Land. Viel-

leicht hat mein Bräutigam auch nur Dublonen und Edelsteine bei sich. Vielleicht hat er auch gespielt, erwartet ein Paar Kasten voll Wechsel. Fort Ihr Zweifel! — Ich bin nur in der Liebe so oft betrogen worden, einmal von einem Perückenmacher, einmal von einem Steuermann, zweimal von Geigenspielern, und das allererstemal von einem Fähndrich im Regiment Poitou, der an einem Sonntag im Monat Mai, in der lieblichsten Abendröthe, mir die Ehe verhieß, und schon am Montag grausam meiner Leichtgläubigkeit spottete. — Ha, sein Felleisen! Welche Empfindungen Liebe doch einhaucht! Kömmt mir nicht selbst dies Felleisen anmuthig, holdselig, verführerisch vor, weil es dem Geliebten gehört? — Ob ich hinein sehe? Vielleicht giebt in seiner dunkeln Kluft mir etwas Licht. (öffnet es.) Bücher — und Bücher. Gut, Dublonen und Edelsteine wären doch besser. Ah, ein Brief! (liest:)

Ungerathner Sohn!

Dein letztes Schreiben habe ich erhalten, und daraus ersehn, daß Du ein Narr bist. Allein ich werde in diesen Tagen Jemand schicken, der mehr Verstand hat, wie Du und ich, und Dich nach Paris zurückführen soll in die zärt-

Digitized by Google

lichen Arme Deines höchst aufgebrachten Vaters
Pierre Poquelin,
Tapezierer.

(wirft sich auf eine Bank.)

Bin ich denn nicht von Sinnen? Rührt mich der Schlag denn nicht? — Hat Montaigne nicht recht, wenn er sagt: Die Meinung, die wir von den Dingen haben, macht uns das Blut heißer, als die Dinge selbst? Da mein' ich nun von einem Tapeziersohn, er sei Marquis, Graf, und — und es geht mir wie dem Don Quixote auf der Insel Barataria! (springt auf.) Der Tapeziersohn betrügt sich aber, wenn er mich so zu betrügen hofft, wie der Fähndrich im Regiment Poitou vor dreißig Jahren. Er soll mich heirathen, und wenn er sich stemmte, wie der Nordwind gegen ein Schiff, das von Rouen nach Quille-Boeuf segelt.

Fünfter Auftritt.

Brebis. Frau Diamant. Hernach Le Jeune. Innocent. Marguerite. Toinette.

Brebis. Die Lichter sollen ausgelöscht werden! (thut es.)

Le Jeune (hüpft herein.) Dem Schattenspiel muß ich auch beiwohnen. (nimmt Platz auf einer Bank.)

Digitized by Google

Innocent (kömmt mit Margueriten.) Es ist nur eine Probe. Wir können es umsonst sehn. (setzt sich mit ihr auf die Bank gegenüber.)

Toinette (kömmt herein.) Ich bin doch auch neugierig. Hat Diable nicht Verstand? Keine halbe Stunde, und er hat seine Rolle gewußt. (stellt sich auf eine Bank an der Wand um desto besser zu sehn.)

Brebis (thut gegenüber das Nehmliche.)

Fr. Diamant. Ich möchte lieber wie Andromache klagen, vielleicht heitern die Narrenpossen mich aber ein wenig auf.

Le Jeune. Madame — darf ich nicht um die Ehre bitten —?

Fr. Diamant (nimmt neben Le Jeune Platz.)

Brebis. Es kann anfangen!

Schattenspiel *).

(man hört erst, doch wenige Takte nur, die Bärenpfeife und Trommel, dann schweigt die Musik und es folgt:)

Der vom Teufel geholte Harlekin.

---

*) Der vom Teufel geholte Harlekin ist ein Stück, welches man vor 200 Jahren schon in Italien gegeben, von wo es sich nach anderen Ländern verbreitet hat. Vor funfzig Jahren sah man es noch in Deutschland. Nachdem mehrere Personen vorhanden waren, litt es Abänderungen.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Diable, als Harlekin gekleidet, mit Schellenkappe und Pritschholz, tritt auf, macht einige Sprünge und verliebte Pantomimen, wobei er oft nach dem Hause an einer Seite zeigt. Dann schleicht er hinan, und pocht leise an die Thür.

Zweiter Auftritt.

Der Frau Bejart Tochter, als Kolombine, tritt leise heraus, und begrüßt Harlekin. Er bittet durch Zeichen um einen Kuß, sie weigert sich einige Zeit, giebt dann verschämt nach, und Harlekin küßt sie wiederholt.

Dritter Auftritt.

Die Mutter kömmt mit einem Ruthenbesen, schlägt Harlekin — der sich sehr erschrocken gebehrdet, und thut, als ob er große Schmerzen leide — oft über Kopf und Rücken, bis er entflieht. Dann bedroht sie die sichtbar zitternde, und mit den Händen flehende, Kolombine, löset mehrere Ruthen aus dem Besen, bindet sie in Gestalt einer Kinderruthe mit einem Faden zusammen, und geht damit auf die Tochter los, die viele Streiche auf die Hände empfängt. Sie eilt ins Haus, und die Mutter wüthend ihr nach.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Harlekin kömmt zurück, schüttelt sich oft — als ob er die empfangnen Schläge abschüttelte — und drückt in seinen Gebehrden aus, er schöpfe neuen Muth. Er schleicht wieder an die Thüre, klopft, horcht und zieht endlich mehrere Schlüssel — oder Dietriche heraus — wovon einer paßt. Nun schlüpft er ins Haus.

Fünfter Auftritt.

Harlekin stürzt nach einer kleinen Pause zurück, die Mutter verfolgt ihn mit einer Ofengabel. Einmal sticht sie nach ihm, da macht Harlekin einen Sprung, und die Ofengabel trifft nur zwischen seinen Beinen hindurch *). Ein Andermal bückt er sich behend, und sie bekömmt nur seine Schellenkappe auf der Ofengabel. Endlich rettet er sich durch die Flucht.

Sechster Auftritt.

Die Mutter ist allein, drückt ihren Unwillen über des Harlekin Betragen aus, lehnt die Ofengabel an das Haus, holt schnell einen klei-

*) Es ist gefahrlos zu vollziehn, wenn sie nur hinterwärts sticht, was beim Schattenspiel angeht.

Digitized by Google

nen Zauberstab, und beschreibt Kreise damit. Nach einiger Zeit kömmt der Teufel durch die Luft, beide Theile begrüßen sich freundlich wie alte Bekannte, und Jene deutet ihm ihre Beschwerden über Harlekin pantomimisch an. Eben so verspricht er Hülfe, und sie begiebt sich in das Haus zurück. Der Teufel versteckt sich seitwärts an dem Hause.

Siebenter Auftritt.

Harlekin eilt wieder leise herbei, der Teufel verläßt seinen Hinterhalt, und geht auf Harlekin ein, der ihn auf den Knieen um Schonung bittet. Der Teufel achtet nicht darauf, legt ihn auf den Rücken, zieht ein Beil aus den Gürtel, und haut ihm — scheinbar, durch Streiche neben ihm hin — den Leib auf. Nun reißt er Harlekins Herz heraus, wirft es auf den Boden, und fliegt durch die Luft davon *).

Achter Auftritt.

Harlekin liegt eine Weile still, dann erhebt er den Kopf, blickt um sich, und sieht endlich

---

*) Das Kunststück wird mittelst einer Laterne vollzogen, die hinter dem Vorhang in einiger Entfernung steht.

Digitized by Google

auf. Er sucht sein Herz, steckt es sich in den Leib zurück, und näht sich denselben, mit einer Nadel, die er von seinem Ermel nimmt, wieder zu. Hierauf tanzt er einige lustige Kapriolen, und schleicht wieder zu dem Hause. Weil die Versuche mit den Schlüsseln diesmal umsonst sind, holt er von der anderen Seite eine Leiter und steigt nach dem Fenster Oben hinauf. Dort pocht er leise an.

Neunter Auftritt.

Kolombine sieht zum Fenster heraus und Beide küßen sich. Bald erscheint die Mutter, reißt die Tochter zurück, und schüttet einen Eimer Wasser über Harlekin aus. Er schüttelt sich, und entflieht mit der Leiter.

Poquelin (tritt hier in den Saal.) Wie? Ein Schattenspiel?

Brebis. Pst!

Zehnter Auftritt.

Die Mutter kömmt abermal mit der Ofengabel heraus, sieht Harlekin nicht mehr, und erneut die Zauberbeschwörung. Der Teufel findet sich von neuen durch die Luft ein, und Jene klagt ihm durch Zeichen, noch keine Ruhe zu

Digitized by Google

finden, giebt dem Teufel auch im Unwillen ein Paar Stöße. Er tröstet sie.

Poquelin. Pfui, welch ein Ungeschmack!

Brebis. Stille, beim Schattenspiel darf nicht gesprochen werden.

Elfter Auftritt.

Harlekin tritt abermal auf, der Teufel ergreift ihn bei der Nase, und führt ihn durch die Luft davon.

Alle Zuschauer, außer Poquelin, (klatschen.)

Poquelin. So ein elendes Schauspiel hat Frankreich. Die, wo aus dem Stegreif gesprochen wird, sind, wo möglich, noch schlechter. Aber ich duld es nicht mehr!

Die Uebrigen. Pst!

Letzter Auftritt.

Die Mutter thut, als ob sie riefe, Kolombine tritt bebend und mit gesenktem Haupt aus dem Hause.

Poquelin (heftig.) Lucilie!

Die Tochter (hinter dem Vorhang.) Da ist Herr Poquelin!

Fr. Bejart. Wie? Was?

Digitized by Google

Poquelin. So finden wir uns wieder, Madame Bejart?

Fr. Bejart. Hörten Sie nicht von meinem Unglück? Meine Gesellschaft ist gesprengt, auseinander gegangen!

Poquelin. Es war eine Thespishorde.

Fr. Bejart. Ich bin — mit Hinterlaßung namhafter Schulden — aus der Picardie entwichen.

Poquelin. Warum nahmen Sie meinen Vorschlag nicht an? Ich wollte Ihr Theaterdichter sein.

Fr. Bejart. Geschriebne Stücke, pfui! Und Sie wollten obenein welche machen, die nichts taugten.

Poquelin. So nennen Sie gewiß verständige.

Fr. Bejart. Ein Dichter wär' im Stande, und forderte so viel wie ein Pickelhering. Warum nicht gar! Und hätt' ich einen bezahlen können, würd' ich mir einen aus Spanien oder Italien verschrieben haben.

Poquelin. Wissen Sie denn nicht, daß mit eigner Dichtkunst die Völker stets höher aufgeblüht sind?

Fr.

Digitized by Google

Fr. Bejart. Was geht dem Theater die Geschichte an!

Poquelin. Nun, Sie sollen noch erleben, daß in mir ein Beruf wohnt, Ihre Spanier und Italier zu übertreffen. (läuft hinter den Vorhang, daß man ihn nun auch als Schatten sieht.) Und Lucile, sind Sie immer noch so stolz?

Tochter. (kleinlaut.) Seit wir bankerott sind, gar nicht mehr.

Poquelin. Warum haben Sie mir einen Korb gegeben?

Tochter. Ich hoffte, der Kaufmann aus Valenciennes sollte mich heirathen, es zerschlug sich aber, und nun — (mit einer Verbeugung) steh ich zu Befehl.

Poquelin. Gehorsamer Diener! (entfernt sich weit.) Ich stehe nicht mehr zu Befehl! (nähert sich von neuem.) Haben Sie den Kaufmann geliebt?

Tochter. Nur sein Geld. Geliebt hab' ich Sie, aber Sie hatten keins. (stolz.) Nun wollt' ich groß der Vernunft gehorchen.

Poquelin. Das Geld wird zu mir kommen. Aber treten Sie vor, Licht, Licht! (führt sie heraus, Frau Bejart folgt, noch die Ofengabel in der Hand, dann Noircier im Teufelsgewand und

Diable als Harlekin, Lucile trägt den Kolombinenanzug, Brebis hat währenddem die Lichter wieder angezündet.)

Fr. Diamant (wüthend zu Poquelin.) Mein Herr, Sie wollten mich zur Frau!

Poquelin. Zur gelehrten —

Fr. Diamant. Zur Marquise, Gräfin, wissen Sie aber, daß jenes Felleisen, wie ein Delphisches Orakel, mir verkündet hat —

Poquelin. Ueber mein Felleisen geriethen Sie? Und was fanden Sie darin? (nimmt ein Buch nach dem andern heraus, wirft es auf den Tisch, und spricht dazu sehr schnell:) Den Aristoteles? Der hat gesagt, wie es gemacht werden soll, aber es selbst nicht machen können. Doch ist Rath bei ihm zu schöpfen, denn er hat Verstand, die Kunstrichter haben gewöhnlich keinen. Plautus? Terentius? Schon meine Leute, warum zeichnen sie aber nicht vornehme Römer? Lope de Vega? Der hat viel geschrieben, aber auch viel, das wenig taugt. Die ewigen Liebeshändel ermüden, und warum sind meistens seine Bedienten nur Schelme und Narren, als ob es sonst keine gäbe? Italier? Da ist vollend nur Pantalon, Brighella —

Fr. Diamant. Was kümmern mich Pantalon und Brighella. Ich kenne Ihr Marquisat

von Tapeten. Sie wollten in schöne Zimmer und Pallastsäle mich führen —

Poquelin. Eben von Tapeten.

Fr. Diamant. Im Heiligthum den Vertrag besiegeln —

Poquelin. Im Musenheiligthum. Denn ich will ein Theater stiften, doch eins, wie es nicht Griechen und Römer hatten, wie man es in Spanien und Italien nicht sieht. Frankreich hat vollend keins. Unsere Dichter wissen nur nachzuahmen, wie der Ourang-Outang. Können wir nicht selbst schaffen? Ein treues Gemälde der menschlichen Natur, der Sitten der Zeit, soll mein Lustspiel sein, Narren und Schelme zu bessern sein Zweck, es ist unmöglich ihn immer zu verfehlen. Herkules tödtete Riesen und Drachen, ich will gegen die Thorheiten und Laster in Frankreich kämpfen, die Feder soll meine Keule sein.

Toinette. So ist das wohl ein Theater, was Herr Poquelin unter dem Wagenschauer gebaut hat?

Poquelin. Ich fand etliche Dutzend Bretter. Verzeihen Sie, Madame, die Tapeten oben geben bessere Kulissen, wie ich dachte. Ein Tapeziererſohn weiß damit umzugehn.

Fr. Diamant. Wie konnten Sie an meinem Ameublement sich vergreifen?

Poquelin. Wie können Sie meine Marquise und Gräfin sein, wenn ich kein Theater habe? Folgen Sie nur meinen Fahnen, weiß ich doch, daß Ihnen an der Gans kaum noch ein Ziegel auf dem Dach gehört.

Toinette. Das machen die Bücher.

Noireier. Wo bleib ich aber? Mein Bär ist todt, und nun will meine Frau mich nicht heirathen.

Diable. Sagt ichs doch, den Hunger verträgt auch ein Bär nicht.

Toinette. Und meine Ehre verträgt noch weniger als ein Bär. Brebis hat sie beleidigt.

Brebis. Ich bitt' es ab!

Toinette. Zur Strafe muß er mich heirathen.

Diable. (hebt das Pritschholz über ihn auf.) Willst Du oder nicht?

Brebis. Nun ja, damit ich Ruhe habe! — Wovon leben wir aber?

Die Uebrigen, außer Poquelin, zugleich. Wir Alle?

Poquelin. Ich sorge, ich, Jean Babtiste Poquelin.

Digitized by Google

Noirciер. Sie heißen Johannes der Täufer, und wollen ſich dem Teufel ergeben? Schattenſpiel iſt keine Sünde, aber Komödie.

Poquelin. Ich kann Sie auch zum Scheinheiligen brauchen. Deren ſieht man jetzt viele, ſie verdienen auf's Theater zu kommen.

Noireier. Nun — wenn Sie gut bezahlen.

Poquelin. Nur aufgeſtellt! (ſtellt Noirciev an die Spitze und reiht die Uebrigen nach und nach an.) Böſer Vater, Vormund, Geitzhals, Murrkopf, Scheinheiliger, wie es trifft. Madame Bejart, das Mütterfach, ſonſt auch luſtige und liſtige Frauen. (Zu Innocent und Marguerite:) Liebhaber und Liebhaberin. Nur auf der Bühne zärtlich, hinter den Schirmen meinetwegen wie ein Ehepaar. Wo iſt der Schneider, der Chevalier wollt' ich ſagen. Fader Hofmann, Stutzer. (zu Frau Diamant.) Preciöſe, gelehrte Dame. (zu Diable.) Verſchmitzter Scapin. (zu Toinette.) Durchtriebnes Kammermädchen. (zu Brebis.) Bauerjunge, Dummkopf, Hahnrei.

Brebis. Wenn Sie nur nicht einmal Hahnrei werden.

Poquelin. Es kann mir als Theaterdirektor begegnen, ich läugn' es nicht.

Tochter. Wohin trete ich aber?

Poquelin. (verbindlich.) An die Spitze. (führt sie dahin.) Direktrize — auch meines Herzens. Sonst spröde, stolze Schönheit. — Jeder spiele nur sich selbst, ich werde für ihn die Rollen eignen. Hier ist ein Stück, das ich schrieb, eilig muß es eingeübt werden. Hier ist eine Unterzeichnung auf die nächsten sechs Abende. Mehrere Hundert Namen stehn darauf. Um die bewarb ich mich schon, eh ich noch ein Stück, ein Theater und ein Mitglied hatte. — Nun fehlt uns noch ein Doktor, ein Pedant, gelehrte Narren dieser Zeit will ich vor Allen züchtigen.

Letzter Auftritt.

Rhubarbe. Die Vorigen.

Rhubarbe. (noch draußen.) Rhubarbe ante portas, παρατε ἤλθον, à buen recando vengo!

Poquelin. Oho, der meldet sich lateinisch, griechisch und spanisch an.

Rhubarbe (tritt sehr pathetisch auf, im großen runden Hut, schwarzen Talar und Mantel, auch mit einem langen Stab.) Dein Vater, o Jean Babtiste, sendet mich —

Poquelin. Wie gerufen!

Die Uebrigen. (außer Innocent und Mar-

Digitized by Google

guerite, welche schnell das Gesicht verbergen.) Ha, ha, ha, ha!

Poquelin (ihn vorstellend.) Herr Thomas Rhubarbe, Doktor der Medizin —

Rhubarbe. Ich bin ein pulvis leniens, will die bösen Dünste aus Deinem Haupt führen, ich bin ein cataplasma, will mich auf den Schaden an Deinem Gehirn legen. Wie der Spanier sagt: cria cuervo, y sacarte ha el ojo, rauft Dein Vater sein Haar aus, ob dem Ungerathnen, und doch spricht er mild wie David: Fahret mir säuberlich mit dem Schlingel Absalom! Wozu hat man die Rechte Dich studiren lassen? Didicisse fideliter artes, emollit mores, ich aber frage: heißt es gute Sitten zeigen, wenn man wüsten Komödiantenbanden nachläuft? Was hoffst Du zu werden, in die Horde der ruchlosen Thalia verirrtes Schaaf? Ein planipes fuligine faciem obductus? Ein graece dicitur βωμολοχος, ein mimus centunculus, italice dicitur Arlequino, Tracagnino, Truffaldino, Gradelino, Mezzetino —

Poquelin (mit komischem Pathos einfallend.) Offenduntur enim, quibus est equus et pater et res, spricht Horaz.

Rhubarbe (übertäubt ihn.) Ein Zanni, von

dem geschrieben steht, cosa da Zanni, cosa frivola? Ein Zanni, von dem Marcus Tullius Cicero frägt: quid enim potest tam ridiculum quam sannio esse? Dein Vater, Deine Vettern und Muhmen dachten vielmehr, Du solltest wie Cicero bald einen Lentulus, bald einen Rabirius vertheidigen, bald einen Catilina in die Enge treiben, daß mit dem Spanier von Dir zu sagen wäre —

Poquelin (fällt ein.) Tiene puntas de hechizero, nicht wahr?

Die Uebrigen (außer Innocent und Marguerite.) Ha ha ha ha!

Rhubarbe (gebehrdet sich zornig.)

Poquelin. Weil er es aber nicht recht verstand, die Kranken nach Hippokrates Regeln sterben zu lassen, entsagte er dem ärztlichen Beruf, und gründete eine Erziehungsanstalt. Nicht glücklicher dabei, pflegt er aus der Jugend zu erziehn, was er nicht soll, wie das Viele thun. Einen Beweis liefre ich, denn ich war sein Zögling.

Rhubarbe (schreiend und schnell.) Wohlan, Dein Chiron, Mentor, Stilico, Rufinus ist erschienen. Sprich zu ihm: De dande mas bien, de dande mas harra? Sprich zu ihm: sequar

te, quocunque me duxeres. Eine Advokatenstelle ist ledig, eile sie zu erlangen, che venga, che mola. Bekleide sie wie ein Trebonianus, ein Hugo, damit Du wie Demosthenes sagen magst: καὶ μεν καὶ κατ' αὐτὸ τοῦτο ἄριος εἰμι ἐπαῖνον τυχεῖν.

Die Uebrigen (außer Marguerite und Innocent.) Ha ha ha ha!

Poquelin (mit den Lachenden zugleich.) Sie hören, wie viele Sprachen er versteht, und wie selten ein gescheutes Wort über seinen Mund kömmt.

Rhubarbe (übertäubt ihn.) Durch eine wie sal volatile geläufige Zunge, eine dem mercurio vivo gleich schnelle Feder —

Poquelin. Die Zunge will ich als Künstler, die Feder als Dichter brauchen.

Rhubarbe. Sollst Du in Paris von einem Thor bis zum andern berühmt Dich machen. Darob will Dein Vater, der Tapezierer, jubeln.

Poquelin. Mach ich von einer Gränze Frankreichs bis zur andern mich berühmt, kann sich der gute Alte auch freuen.

Rhubarbe (ganz außer Athem.) Deine Vettern und Muhmen —

Poquelin. Auch die Strauße und Pfauen

sollen zufrieden sein. Der Tapezierſohn will mit Valerius Maximus rufen: quantum domo inferior, tantum gloria superior! (ſtellt ihn neben Frau Diamant.) Meine Damen und Herrn, unſer Doktor, unſer Pedant!

Alle. (ohne Marguerite und Innocent.) Willkommen! Ha ha ha!

Rhubarbe (erſchöpft von der Anſtrengung.) Was iſt das? Plautus ſpricht: non meream illud —

Poquelin (einfallend.) Er kennt Plautus.

Rhubarbe. Ich fahre fort, ſage mit Ariſtophanes: κἂν εἰ με τύπτοις —

Poquelin. Auch Ariſtophanes. Dignus est intrare in nostro docto corpore.

Die Uebrigen (ohne Marguerite und Innocent.) Ha ha ha ha!

Poquelin. Bei mir können Sie beklatſcht werden, und das widerfuhr Ihnen nie. Bei mir haben Sie guter Bezahlung entgegen zu ſehn, und Ihre Umſtände ſind ſchlecht.

Rhubarbe (ſchnell und wieder kräftig.) Applausus, bene, remuneratio optime — (weich) aber wie könnt' ich das? (geht vor den Uebrigen umher.)

Poquelin. Wir ſollen ſein πρὸς παν ἔργον

ἀγαθόν ἐξηρτισμενος, das heißt, zu allem guten Werk aufgelegt.

Rhubarbe (stellt sich zufällig zwischen Marguerite und Innocent. Sehr schnell:) Ich und comödia palliata, togata, praetextata, trabeata, stataria, motoria, mixta, et caetera? Ich Andere lachen machen und weine? Ich, ein gebeugter Vater, dem seine Tochter mit einem Verführer davon lief?

Innocent und Marguerite (werfen sich ihm zu Füßen.) Verzeihung!

Rhubarbe (erstarrt.)

Poquelin. Wieder eine Komödienszene! Schon ein Fußfall! Darum kam mir auch die Schöne bekannt vor.

Marguerite (demüthig.) Sie sagten ja oft: amor vincit omnia.

Rhubarbe (wüthend.) Leichtsinnige Thisbe! Verwünschter Pyramus! (hebt den Stock auf.)

Fr. Bejarts Tochter (eilt hinzu.) Die Liebenden aufgehoben, mein Herr, und nicht den Stock! (nimmt ihn weg und geht wieder nach ihrer Stelle.)

Poquelin. Rufen Sie mit dem Spanier: Vengo contento, como Roldan, enganar su espada!

Digitized by Google

Rhubarbe (hebt die Knieenden auf.)

Poquelin. Meine Truppe ist voll! Bis zum Jahre 1640 hatte Frankreich nur Possenreißer, Heute ist sein Lustspiel geboren. Beginnt es klein, wird es schon heranwachsen. In der Provinz Vorübung, dann nach Paris. Ich nehme einen anderen Namen an, und betrügt mich nicht, was ich ahne, soll er in 200 Jahren noch nicht vergessen sein. Man wird aber in 200 Jahren nicht glauben, daß so etwas vorgefallen ist, wie doch in Rouen vorfiel.

Rhubarbe. Wie heißt der Name, den Du annimmst?

Poquelin. Moliere.

(Der Vorhang ist im Sinken.)

Ende des Lustspiels.

Digitized by Google

Der Tabacksspinner oder Auf Ehre, so geht's.

Posse

in

Einem Aufzug.

Digitized by Google

Personen.

Tabacksspinner Sperling.
Seine Frau.
Christinchen.
Husarenunteroffizier Leichtfeld.
Strumpfwirker Baldrian.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Die Szene ist ein Zimmer mit altbürgerlichem Hausrath versehn, wobei ein Großvaterstuhl, und im Hintergrunde ein breiter Schrank, auf welchem Tassen und Gläser stehn, und Aepfel dazwischen liegen.

Frau Sperling. Christinchen, welche mit einem Teller vor ihr steht.

Fr. Sperling. Das soll ein halb Pfund sein? Nicht wahr! Wieder hingetragen!

Christinchen. Er sagte doch, er hätt' es recht gut gemacht.

Fr. Sperling. Er? Was ist das? Hab' ich Dir nicht gesagt, Du sollst im Scharrn kaufen, wo eine Schlächterfrau sitzt? Nun hab' ich Dich attrappirt.

Christ. (furchtsam.) Es war heute keine Frau da. Und der Meister hat einen grauen Kopf, wo ich das Fleisch holte.

Fr. Sperling. Die Waage herein aus der Küche. Rühr' Dich, oder —

Digitized by Google

Christ. (eilt hinaus.)

Fr. Sperling (allein.) Mit dem Gesellen wird sie narrirt haben. Ich kenne das. Was machen Sie denn noch, Jungfer Köchin, sagt der Geselle, und die Jungfer Köchin will sich halb todt freu'n.

Christ. (kömmt mit einer Waage zurück.)

Fr. Sperling. Wird Sie sich sputen! Nicht vom Fleck kömmt das! Her damit! (wiegt das Fleisch.)

Christ. Sehn Sie, daß es nicht zu leicht wiegt.

Fr. Sperling. Ne, es wiegt vier Loth drüber. Ich habe das auch gleich gesehn. (packt Christinchen am Halse und schüttelt sie.) Ein Meister mit grauem Kopf hat Dir das Fleisch gegeben?

Christ. So wahr ich lebe!

Fr. Sperling. Du willst Dich noch versündigen? Ein junger Laffe ist's gewesen, Du hast ihn angelacht, da hat er gesagt, er wollt's Dir auch gut machen. Ich will Dich aber bei gut machen, warte!

Christ. Kommen Sie mit, und fragen Sie den Meister!

Fr. Sperling. Ich gehe mit, hast Du aber

aber gelogen — sieh mich an, ich kann's Dir gleich in den Augen lesen, ob Du wahr sprichst.

Christinchen. Da!

Fr. Sperl. Recht grade!

Christ. Da!

Fr. Sperl. Wenn Du einen Schlächtergesellen anlachtest, hätte der böse Feind Dich schon bei einem Haar gefaßt, lachtest Du aber einen Ehemann gar an, wär's ein ganzer Flausch, wobei er Dich packte.

Christ. Fragen Sie den Meister, ob ich ihn angelacht habe.

Fr. Sperl. Warum hätt' er Dir dann vier Loth mehr gegeben?

Christ. Das weiß ich nicht!

Fr. Sperl. Ich werde mich schon erkundigen, habe nur jetzt nicht Zeit. Und daß Du dich auf's Anlachen verstehst, kannst Du das auch streiten, Du Verwogne? Letzt wie Du nach Hause kamst, wie Dir ein Husarenunteroffizier vor der Thüre begegnete, was?

Christ. Er grüßt mich immer so freundlich, und man soll doch nicht grob sein, muß danken.

Fr. Sperl. Ein honnettes Mädchen dankt und sieht hübsch sauer dabei aus. Versteht Sie?

Und noch beſſer, wenn ein honnettes Mädchen wegſieht, und macht, daß ſie an die Seite kömmt, wenn ihr ein Huſarenunteroffizier begegnet, noch dazu ein junger flüchtiger. Mit dem Ihr Diener, Jungfer Köchin, fängt's an, und in der Hölle hört's auf. Das Fleiſch beigeſetzt! Ne, es hat noch Zeit, erſt die Kohlrüben geputzt!

Chriſt. (nimmt die ſchon im Zimmer befindlichen Kohlrüben, ſetzt ſich und fängt ſie an zu putzen.)

Fr. Sperling. Und ich will die Jacke fertig machen. (nimmt eine alte Frauenzimmerjacke vom Tiſch und näht daran.) Nun hab' ich mit Dir meine Noth. Wie ich vor acht Jahren Dich in's Haus nahm, warſt Du ein ganz anderes Mädchen. Wollte der Himmel, Du wärſt zehn Jahr alt geblieben. Jetzt taugſt Du gar nicht. Morgens kannſt Du nicht aus dem Bett. Denkt man, Du arbeitſt, geht's ans Klatſchen mit den andern Mädchens im Hauſe. Daß ſolchen Mädchens kein vernünft'ges Wort über die Zunge kömmt, weiß man ſchon. Entweder ſie bereden ihre Herrſchaften, oder ſie ſprechen von den Mannsleuten, vom Heirathen. Aber putz doch nicht ſo viel von den Kohlrüben weg, es iſt ja Schade ums liebe Gut, und die Zeiten ſind ſchlecht. Oder wenn die Mädchens gar Sonn-

tags vor der Thüre stehn. Da heißt es: sieh Mine, sieh Lotte, das ist ein recht hübscher Mensch! Du mußt noch gar nicht wissen, was hübsch ist. Und siehst Du so was, mußt Du denken, das ist der Teufel. Denn mit Hörnern und einem Pferdefuß kömmt er nicht mehr, er ist klüger geworden, da liefen sie vor ihm weg. Wie eine hübsche Mannsperson kömmt er zu Euch Mädchen, so hat er Euch! (es klingelt.) Mach die Hausthüre auf, der Alte wird's sein.

Christ. (eilt hinaus.)

Fr. Sperling. (allein.) Die Alten haben wohl recht gehabt, wenn sie gesagt haben, lieber einen Sack mit Flöhen hüten, wie solch Mädchen!

Zweiter Auftritt.

Tabacksspinner Sperling im Ueberrock und dreieckigen Hut, einige Geldsäcke unter dem Arm.

Vorige.

T. Sperling. Wo ist der Schlüssel zum eisernen Kasten?

Fr. Sperling (holt einen aus der Tasche.)

T. Sperling (geht nach der Kammer.)

Christ. (setzt sich wieder an die Arbeit.)

Fr. Sperling. Wenn Du das Fleisch

beibringst, erst vier Loth herunter geschnitten, abgewogen, der Katze gegeben. Mir sollen die vier Loth nicht auf dem Gewissen brennen. Einen Hochmuthsteufel hast Du auch, wolltest nicht mehr mit der Jacke gehn. Nun hab ich sie Dir selbst ausgeflickt. Eine Flicke tritt deiner Ehre nicht zu nahe, wenn die Jacke nur rein ist. Jetzt mußt Du noch gar nicht wissen, daß zweierlei Geschlechter auf der Welt sind, wenn Du in zehn Jahren einen Mann kriegst, ist's noch immer Zeit genug, und kriegst Du gar keinen, schadet's auch nicht, Ehstand ist doch nur Wehstand. Weißt Du aber, wie ich einen Mann gekriegt habe, als ein armes Dienstmädchen? Zwei Flikken auf der Jacke haben mir einen verschafft. Der Alte arbeitete im Hause, und wie er die Jacke sah, dacht er, das ist eine Wirthin, und ordentlich dazu. Hätt' ich aber statiöse Kleider gehabt, und große Halstücher, würd' er gedacht haben: Woher hat sie die? Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Er würde sich vor mir hübsch bedankt haben, und ich hätt's ihm auch nicht verdacht.

T. Sperling. (kömmt aus der Kammer zurück, nun in einem kattunenen Kamisol und Schlafmütze.

Ein Stück Kreide hat er in der Hand.) Christine, puß die Kohlrüben in der Küche!

Christ. (eilt schnell damit hinaus.)

Fr. Sperling. Immer faul! Soll ich ihr Füße machen? (zum Mann.) Hast Du Intressen geholt, Sperling?

T. Sperling. Ja! Pfandbriefintressen und Hypothekenintressen. (macht sich eine Pfeife Taback mit Stahl und Stein an. Währenddem:) Höre Sperlingen, in einem weg mußt Du auch nicht brummen, und sie aushunzen. Sie wird verdutzt, kopfscheu.

Fr. Sperling. Du hast nur den Narren an ihr gefressen, darum stehst Du ihr bei. Ich hab ihn auch an ihr gefressen, aber ich mache, daß was aus ihr wird.

T. Sperling. Man muß doch bedenken, daß es eine Waise ist.

Fr. Sperling. Destomehr muß man sorgen, daß sie nicht in ihr Unglück rennt. Darum hab' ich Dir ja vor zwei Jahren zugered't, Du solltest das Metier aufgeben. Die Christine wuchs heran, ich wollte keine Gesellen im Hause.

T. Sperling. Alt ist man, und für wen plagt man sich auch? Aber sonst hat das Metier was eingebracht. Wie wir uns vor dreißig

Jahren nahmen, hättest Du wohl nicht geglaubt, wir würden so weit kommen, als wir gekommen sind.

Fr. Sperling. Wie wir's erst ins Große treiben konnten, da gings.

T. Sperling. Und daß wir was in der Hand hatten, als die Häuser wohlfeil waren, thats ihm auch. Ich will doch zusammenrechnen, was uns der Himmel beschеert hat. Aber sag's Niemanden!

Fr. Sperling. Ich werde mich hüten!

T. Sperling. Für dies Haus kann ich jeden Tag 20,000 Thaler haben.

Fr. Sperling. Und wir kauften es recht um ein Spottgeld. Der vorige Eigenthümer hat in der Kriegszeit bei Nacht und Nebel davon weggehn müssen. Das thut mir doch leid!

T. Sperling. Mir auch, aber es sind Schicksale, und ein Wirth ist er auch nicht gewesen. (schreibt mit Kreide auf den Tisch.) Das andre Haus ist wenigstens 9000 Thaler werth. Für 10,000 Thaler hab' ich Pfandbriefe, 10,000 auf erste Hypotheken. Im eisernen Kasten liegen nun 1100 Thaler. So kann ich gleich wieder einen Pfandbrief von 1000 kaufen. Siehst Du — (legt

die Kreide weg) mir steht mein Verstand still — nun haben wir 50,000 zusammen.

Fr. Sperling. (läßt ihre Arbeit fallen und schlägt die Hände zusammen.) Sperling — und vor 30 Jahren, den Morgen nach der Hochzeit, hatten wir sechs Dreier!

T. Sperling. Das macht, weil ich immer so früh auf gewesen bin und die Gesellen zur Arbeit angetrieben habe.

Fr. Sperling. Auch weil wir mit Kofent angefangen haben, und mit einmal Fleisch die Woche. Nun trinken wir auch Halbbier und haben dreimal die Woche Fleisch.

T. Sperling. Ich weiß Mitmeisters, die fingen mit Schweinebraten und Ganzbier an, und hörten mit Mehlsuppe und Wasser auf.

Fr. Sperling. Davor behüte uns der Himmel!

T. Sperling. Aber — nun will ich Sonntags auch zu Ganzbier gehn. Für wen spar' ich mir's denn vom Maule ab?

Fr. Sperling. O wenn Du wieder an den Mann bringen willst, was uns der Himmel beschеert hat —

T. Sperling. Sperlingen, leben wir noch zehn Jahre, haben wir 60,000 Thaler, weil wir

so wenig verzehren und die Zinsen immer wieder zum Kapital schlagen.

Fr. Sperling. Sollen wir denn liederlich werden auf unsre alten Tage?

T. Sperling. Aber wenn wir sterben, was denn?

Fr. Sperling. Was denn ist, weiß ich nicht!

T. Sperling. Für wen haben wir uns geplagt?

Fr. Sperling. Das frag' ich!

T. Sperling. Wenn wir noch Kinder hätten!

Fr. Sperling. Haben wir welche?

T. Sperling. Ist's meine Schuld?

Fr. Sperling. Ist's meine?

T. Sperling. Der Himmel hat uns keine gegeben.

Fr. Sperling. Das ist es!

T. Sperling. Ich weiß gar nicht, ob ich noch Verwandte habe? Und für solche, die ich gar nicht kenne, soll ich mich geplagt, mir's abgespart haben?

Fr. Sperling. Meine sind liederlich, brächtens doch nur durch, was sie kriegten.

T. Sperling. Ein Pflichttheil, glaub' ich,

Digitized by Google

muß man ihnen aussetzen. Das sollen sie kriegen, mehr aber nicht.

Fr. Sperling. Und wer soll das Andere haben?

T. Sperling. Das weiß ich nicht! Weißt Du's?

Fr. Sperling. Ich habe nichts auf der Welt, woran ichs Herz hänge, als meine Katze.

T. Sperling. Und ich nichts wie meinen Kanarienvogel. Dem vermache ich aber sein Futter auf Lebenszeit.

Fr. Sperling. So muß die Katze mirs auch haben.

T. Sperling. Hätten wir nun Kinder!

Fr. Sperling. Ja freilich!

T. Sperling. Kriegten wir noch welche!

Fr. Sperling. Du liebe Zeit! Ich bin 55 Jahr.

T. Sperling. Sperlingen, ich habe oft schon einen Gedanken gehabt.

Fr. Sperling. Denkst Du, ich wär solche dumme Anne, daß ich's nicht gemerkt hätte?

T. Sperling. Den Narren haben wir doch einmal an ihr gefressen.

Fr. Sperling. Haben uns auch an sie gewöhnt, als wenn sie unser Kind wäre.

Digitized by Google

T. Sperling. Im Grunde besteht dabei viel in der Einbildung. Wenn ich denke, das ist mein Kind, warum sollt's nicht eben so gut sein, als wär's mein Kind? Mancher Vater denkt's, und es ist nicht wahr.

Fr. Sperling. Pfui, schäme Dich, so zu reden!

T. Sperling. Und er hat das Kind so lieb, als wenn's wahr wäre.

Fr. Sperling. Du sollst das Maul von so was halten!

T. Sperling. Wir wollen sie an Kindesstatt annehmen. Sie soll einmal erben, was uns der Himmel beschеert hat.

Fr. Sperling. An Kindesstatt annehmen, das laß ich mir gefallen. Aber daß wir ihr gut sind, das muß sie nicht merken.

T. Sperling. Ne, sie muß auch nicht wissen, was sie einmal erben wird.

Fr. Sperling. Ist sie doch schon so hochmüthig, daß sie keine geflickte Jacke tragen will.

T. Sperling. Ich will zu ihrem Vormund, die Sache mit dem absprechen. (eilt in die Kammer.)

Fr. Sperling. Ich gehe mit, sie ist meine Gevattern, ich will sehn, was sie macht. (eilt

zum Schrank und schließt ihn auf.) Ich hänge die schwarze damisne Envelloppe um. Eine Kornette hab ich schon auf. (nimmt die Envelloppe heraus und hängt sie eilig um.) Christine — hast Du wieder keine Ohren?

T. Sperling (kömmt mit Ueberrock, Hut und Stock zurück.) Da bin ich schon! (schließt die Kammer ab.)

Dritter Auftritt.

Christinchen. Vorige.

Fr. Sperling. Wir haben einen Gang auszugehn. Die Hausthüre ja zugehalten! Sind die Kohlrüben geputzt?

Christ. Ja!

Fr. Sperling. So flicke die Jacke hier fertig. Und nicht etwa ans Fenster gesetzt. Ich frage die Nachbarsleute.

T. Sperling. Komm nur —

Fr. Sperling. Solche die am Fenster sitzen, wollen nur von den Mannsleuten angesehn werden. Davor wird sie aber eine schwarze Mannsperson mit langen Hörnern ansehn. (ab mit dem Mann.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Christinchen. Dann Unteroffizier Leichtfeld.

Christ. (fängt an zu weinen.) Soll ich doch mit der geflickten Jacke gehn? Man wird von andern Mädchen fexirt, das ist nur so schlimm! Und ich hätt' es doch nicht nöthig, habe Geld auf der Sparkasse. — Aber ich muß nur flicken, da hilft doch nichts! (setzt sich an die Arbeit. Nach einiger Zeit wird ans Fenster geklopft.) Sind das Jungens? Wollt Ihr fort! (es klopft nach einiger Zeit wieder.) Ihr werft uns noch die Fenster ein mit den Bällen. (steht ein wenig auf und schreit:) Ach!

Unteroffizier. (draußen:) Jungfer Köchin!

Christ. (weinerlich.) Was denn?

Unteroff. Kommen Sie ein Bischen ans Fenster!

Christ. Prosit die Mahlzeit!

Unteroff. Machen Sie das Fenster ein Bischen auf!

Christ. I warum nicht gar!

Unteroff. Ich habe Ihnen was zu sagen.

Christ. Herr Sergeant — wenn der Meister und die Meistern das sehn —

Digitized by Google

Unteroff. Die ſind ſchon um die Ecke. Darum komm' ich eben.

Chriſt. Herjemine, was werden die Nachbarsleute ſagen!

Unteroff. Oder machen Sie die Hausthüre auf, ſo komm ich in die Stube.

Chriſt. (ſchreiend.) Was denken Sie denn? Die ganze Straße ſpricht ſchon davon, daß Sie letzt beim Scharrn mit mir haben reden wollen, wo ich noch fort lief, und im Kaufladen griffen Sie mir gar an die Hand, wo ich noch ſchrie wie am Spieß — ſchämen Sie ſich, ſo ein hübſcher Menſch und läßt die Mädchens nicht zufrieden! — Iſt er fort? — Nun ſchöpf' ich wieder Luft. (geht ängſtlich umher.) Wär' er nicht gegangen, ich hätte einen großen Topf mit Waſſer geholt — das Herz hätte mir weh dabei gethan, aber ich hätt' ihn begoſſen. (ſetzt ſich wieder an die Arbeit.) Ich kann mich gar nicht von dem Schreck verholen. — Aber hübſch läßt's ihm, das muß wahr ſein. In meinem ganzen Leben hab ich noch keinen ſolchen hübſchen Menſchen geſehn. Und er hat noch ſo was an ſich, ſo was Inſinuantes — wenn man nicht mehr bedächte, man machte die Thüre auf und ließ ihn herein.

Unteroff. (tritt schnell in die Thüre) Jungfer Köchin!

Christ. (schreiend.) Ich habe den Tod davon!

Unteroff. Auf Seele, sprechen muß ich mit Ihnen! Ans Fenster wollten Sie nicht —

Christ. Ich laufe zum Herrn General!

Unteroff. Nebenan liegt aber ein Kamerad im Quartier, da lief ich in den Garten, stieg über den Zaun, und komme durch Ihren Hof —

Christ. Ich schreie Gewalt, Feuer, Zeter, Mordio!

Unteroff. Ich habe Sie öfter gesehn, schönes Christinchen, und seitdem ich Sie gesehn habe, ist mir die Lust zum Heirathen angekommen. Des Heirathens braucht sich doch keine Jungfer zu schämen.

Christ. So meinen Sie's also ehrlich, Herr Sergeant! O ich hab's Ihnen im Kaufladen schon angesehn, daß Sie's ehrlich meinen.

Unteroff. Eine Frage ist doch erlaubt, und da wollt' ich Sie blos fragen, ob Sie mich heirathen wollen?

Christ. Heirathen? I warum denn das nicht! Von Grund der Seelen gern, allerliebster Herr Sergeant, aber —

Digitized by Google

Unteroff. Sie werden freilich denken, ein Unteroffizier hat nicht viel —

Christ. Viel fährt man auch auf dem Wagen. Man muß denken: ist's nicht mit Scheffeln, ist's doch mit Löffeln, aber —

Unteroff. Ich bin aber fleißig nebenher, schreibe ab, gebe Rechenstunden, so steh ich mich doch besser, wie andre Unteroffiziere.

Christ. Und wenn das auch nicht wär! Mit Vielem hält man haus, mit Wenigem kömmt man auch aus, aber —

Unteroff. Ich bin Ihnen gut, auf Seele, auf Seele, wenn Sie mir also auch gut wären —

Christ. Ich bin Ihnen schon vierzehn Tage gut gewesen, aber es ist nur die Sache: ob Sie sich so lange auch werden gedulden wollen, herzallerliebster Herr Sergeant! Ich kann erst in zehn Jahren heirathen.

Unteroff. Warum denn? Ha ha ha! Sie könnten Heute heirathen, das sieht man Ihnen wohl an.

Christ. Die Meistern will es so, und was die will, will er auch, muß!

Unteroff. Ihre Brotherrschaft hat Ihnen so lange zu befehlen, als Sie in Ihrem

Dienſt ſind, wollen Sie aber heirathen, ſagen Sie auf.

Chriſt. Ich habe auch einen Vormund —

Unteroff. Auf Seele, zehn Jahr zu warten, das dauerte mir doch zu lange!

Chriſt. Freilich iſt's lange, ich ſchaffte mir aber auch noch was.

Unteroff. Schönſte Jungfer Köchin, glauben Sie nur nicht, daß ich Sie ums Geld heirathen will. Auf Seele nicht — (es klingelt.)

Chriſt. Wer kömmt da? (eilt zum Fenſter.) Ah der alte Strumpfwirker Baldrian. (öffnet das Fenſter.) Ihr Diener, Herr Baldrian! Der Meiſter und die Meiſterin ſind nicht zu Hauſe.

Baldrian (draußen.) Thut nichts, Jungfer! Ich habe was zu beſtellen, auch was hier zu laſſen. Mach Sie nur auf!

Chriſt. Aber — ich bin allein —

Baldrian. Ich wills haben! Mach Sie auf!

Chriſt. (macht das Fenſter wieder zu.) Ja — wenn er was zu beſtellen hat — er iſt wohl funfzig Jahr — eine Frau hat er ja auch — da werd' ich ſchon aufmachen müſſen. Oder thu' ichs nicht?

Unteroff. Thun Sie's nicht, Chriſtinchen!

Baldrian. (draußen.) Na, wird's bald?

Chriſt.

Christ. (öffnet das Fenster wieder.) Können Sie's denn nicht hier bestellen, Herr Baldrian?

Baldrian. Sie soll aufmachen! Ich will's haben!

Christ. (macht das Fenster zu.) Thu' ich's nicht, ist's vielleicht beim Meister auch nicht recht. O mein Himmel! — Wissen Sie was, Herr Sergeant? Gehn Sie doch einen Augenblick in die Kammer!

Unteroff. (geht nach der Kammerthüre.) Die Thüre ist zu.

Christ. (weinerlich.) Ach, wenn der Strumpfwirker sieht, daß ich einen Herrn Sergeanten bei mir habe, schreit er's auf dem Markt aus.

Unteroff. Das Spinde ist auf. Darin will ich mich so lange verstecken. (schlüpft hinein.)

Christ. (indem sie hinaus eilt.) Das muß wahr sein, so ein Herr Sergeant weiß sich zu helfen. (man hört draußen öffnen.)

Baldrian (vor der Stubenthüre.) Aber ist es recht, einen honnetten Bürger und Meister stehn zu lassen wie einen Narren? (tritt ein.)

Christ. (tritt zurück.) Lieber Herr Baldrian — wie meinen Sie das?

Baldrian. Ist Sie denn so dumm, so was nicht einmal zu verstehn? Meine Frau soll Sie werden. Ich will es haben!

Christ. Ach, mein Himmel!

Baldrian. Geb Sie mir einen Kuß! Ich will es haben! Gleich sag' ich Ihr aber auch, mit einem Gesellen darf Sie nicht schön thun, ich leid' es einmal nicht!

Christ. Liebster Herr Baldrian — ich glaube nicht, daß wir zusammen passen.

Baldrian. So ein junges naseweises Ding will das besser verstehn, wie Unser Einer, der schon seine drei Stück Frauen gehabt hat? Komm Sie her, fall' Sie mir um den Hals! Ich will es haben! Sie kann wohl lachen, Sie wird eine Meister- und Bürgerfrau. Schön bin ich nicht, das weiß ich, das weiß ich!

Christ. Ja, das ist wahr, Herr Baldrian!

Baldrian. Das ist aber nur auswendig, darauf kömmt es nicht an, wenn das Herz nur gut ist. Reich bin ich auch nicht, aber mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kömmt man auch aus. Ich sage immer: ist's nicht mit Schef-

feln, ist's doch mit Löffeln. Mach Sie ein Ende! Ich will es haben!

Christ. Ach, liebster Herr Baldrian — ich will Ihnen Alles zu Gefallen thun, was nur angeht, und was sich auch schickt. Aber heirathen — das nehmen Sie mir nicht übel —

Baldrian. Sie sperrt sich doch wohl nicht gar?

Christ. Aus dem Heirathen kann nichts werden.

Baldrian. Sie will's einem honnetten Bürger und Meister versagen, einem Mann wie ich? Bedenk Sie, was Sie thut!

Christ. Ich hab's schon bedacht.

Baldrian. Stoße Sie Ihr Glück nicht mit Füßen von sich!

Christ. Wenn man Jemanden nicht gut ist, liebster Herr Baldrian, kann man ihn auch nicht gut heirathen —

Baldrian. Nicht gut? Sie soll mir aber gut sein! Absolut! Ich will es haben!

Christ. So was kann man sich nicht geben.

Baldrian. Bin ich nicht zu leiden?

Christ. Sonst wohl, aber zum Heirathen nicht!

Baldrian. Oho, ich werde mit dem Vet-

Digitized by Google

ter sprechen. Der soll mit einem spanischen Röhrchen machen, daß Sie mir gut wird. Und sei Sie mir auch nicht gut, was mach ich mir draus, aber heirathen muß Sie mich, das will ich einmal haben, absolut, absolut!

Unteroff. (ruft im Schrank:) Serviskasten!

Baldrian (fährt zusammen.) Schreit da nicht Jemand?

Christ. Ich — sehe doch nichts —

Baldrian. Ich auch nicht. Und wenn Sie mit Ketten am Himmel hängt, Jungfer, muß ich Sie zur Frau haben.

Unteroff. (noch lauter.) Serviskasten!

Baldrian. (zitternd.) Hier schreit was, sag' ich!

Christ. (sehr ängstlich:) So — so muß es spuken —

Baldrian. Ei — es giebt ja keinen Spuk! Bei Nacht wohl, aber nicht bei hellem Tage. Von Zwölfe bis Eins soll's zuweilen aber auch am Tage spuken. Was hat's denn gesagt? Ich hab es nicht recht verstanden —

Christ. Serviskasten.

Baldrian. Seht nur — das ist anzüglich — soll auf was an mir sticheln, ich weiß recht gut auf was. Und das leid' ich nicht. Mein

Digitized by Google

eigner Gevattersmann hat es letzt gesagt, da bin ich zu Rathhause gegangen, da hat er mir's abbitten müssen, und noch einen Thaler und acht Groschen Kosten gehabt.

Christ. Verklagen Sie den Spuk auch!

Unteroff. (noch lauter:) Servieskasten!

Baldrian. (schnell:) Weiß Sie was ich thue? Ich laufe weg! (eilt schnell hinaus.)

Christ. Nun schöpf' ich wieder Luft! (öffnet das Fenster.) Er geht doch aus dem Hause? Ja, er läuft als wenn ihm der Kopf brennte. (macht das Fenster wieder zu.)

Unteroff. (tritt aus dem Schrank.) Wär' er nicht bald gegangen —

Christ. Ach liebster Herr Sergeant — ich bin mehr todt wie lebendig gewesen —

Unteroff. Ein Mädchen wie Sie, und so ein Kerl!

Christ. Der Meister kann ihn auch nicht leiden, wenn es schon ein Vetter ist.

Unteroff. Und Sie sollten ihn heirathen. Das fehlte noch!

Christ. Nicht wahr? Wenn er noch aussähe, wie Sie, Herr Sergeant, wollt' ich nichts sagen. (es klingelt wieder, sie eilt zum Fenster.) Ach, sie und er! Sie bringt uns Alle Beide um!

Digitized by Google

Unteroff. Mit mir hätt' es so viel nicht zu sagen, ich möchte Ihnen aber keinen Verdruß zuziehn. (schlüpft wieder in den Schrank.) Schließen Sie lieber zu!

Christ. (schnell.) Allerliebster Herr Sergeant, wenn Sie aber sticken wollen, schreien Sie! Lieber will ich mich zehnmal todtschlagen lassen, als daß Sie nur einmal sticken. (schließt zu, läßt aber den Schlüssel stecken und eilt hinaus. Man hört sie draußen öffnen.)

Tabacksspinner (draußen.) Warum währts denn so lange? (tritt ein, die Anderen folgen.)

Sechster Auftritt.

Tabacksspinner. Fr. Sperling. Christinchen. Unteroffizier im Schrank.

Fr. Sperling. Das war bald abgemacht.

T. Sperling. Weil uns der Vormund begegnete. (setzt sich.) Höre, Christine!

Christ. Ja — ja —

Fr. Sperling (setzt sich neben ihren Mann.) Komm her!

Christ. Ich will ja gerne —

Fr. Sperling. Was ist das? Du hast kein gut Gewissen!

Christ. Ach ne — ne —

Digitized by Google

Fr. Sperling. Warum denn?

Christ. Die Jacke — ich möchte sie nicht gerne tragen, wenn sie auch noch so gut geflickt ist.

Fr. Sperling. Siehst Du, Sperling, siehst Du die Hoffarth!

T. Sperling. Na, höre Sperlingen, wie man's nun mit ihr vor hat, kann sie auch mit der schlechten, geflickten Jacke nicht mehr gehn, ausgenommen zu Hause. Die Leute sprächen davon.

Fr. Sperling. Nun meinetwegen! So kauf' ihr Zeug zu einer neuen.

T. Sperling. Das will ich thun, wie Jahrmarkt ist. — Nun höre, Christine — aber daß Du nicht etwa glaubst, man wäre Dir gut—

Fr. Sperling. Und das will ich Dir auch sagen, viel besser mußt Du noch werden.

T. Sperling. Wir wollen Dich an Kindesstatt annehmen.

Fr. Sperling. Du sollst unsre Tochter sein. Aber nun mußt Du erst ordentlich und fromm werden.

T. Sperling. Was wir nachlaßen, wenn wir einmal sterben, kriegst Du.

Digitized by Google

Fr. Sperling. Einbilden mußt Du Dir aber nichts drauf.

Christ. (schlägt die Hände zusammen.) Du meine Güte!

T. Sperling. Nun weißt Du es!

Fr. Sperling. Nun geh' in die Küche! (steht auf.) Ich will die Envellopve weghängen.

Christ. (schnell:) Ich will sie ins Spinde hängen. (will sie ihr abnehmen.)

Fr. Sperling. Wozu denn? Geh nur an deine Arbeit. Hab' ich vorhin gar den Schlüssel stecken lassen. (geht zum Spinde.)

Christ. (wirft sich auf beide Knie.) Ich kann nicht davor!

Fr. Sperling (öffnet das Spinde, schreit laut auf, und eilt nach dem Großvaterstuhl, in den sie sich wirft.)

T. Sperling. Was ist denn? (geht nach dem Spinde, blickt hinein, und eilt zum Fenster, welches er öffnet, und hinaus ruft:) Wache, Polizei, ein Dieb!

Unteroff. (springt aus dem Spinde) Ein Dieb? Das werd' ich mir auf Seele verbitten! Nach Christinchen bin ich gekommen.

Christ. Ich kann nicht davor!

Unteroff. Auf Seele nicht, auf Seele nicht!

Digitized by Google

T. Sperling. Hat man so was erlebt? Feuer muß vom Himmel fallen!

Fr. Sperling. Die Erde muß sich aufthun!

Unteroff. Hören Sie doch —

T. Sperling. Mein ehrliches Haus!

Fr. Sperling. I Du — ich mag's nicht auf meine Zunge nehmen, was Du bist!

Christ. (weinend.) Ich bin nichts!

Unteroff. Das ist sie auch nicht!

Christ. Sehn Sie mir in die Augen!

Fr. Sperling. Du das werden, was wir mit Dir vorhatten? In die Fiedel!

T. Sperling. Ins Spinnhaus!

Christ. So komm' ich unschuldig in die Fiedel, unschuldig ins Spinnhaus!

Unteroff. Ich bin über den Gartenzaun gesprungen, über den Hof gekommen, weil ich sie nicht anders sprechen konnte. Und warum? Ich habe ihr einen ehrlichen Heirathsantrag gemacht. Sollten alle Mädchen in die Fiedel, ins Spinnhaus, die man heirathen will, hätte die Frau Meistern da auch hinein gemußt.

T. Sperling. Halt, Sperlingen, das ist wahr! Einen Heirathsantrag hab' ich Dir auch gemacht. Das kannst Du nicht streiten.

Digitized by Google

Fr. Sperling. Aber hab ich ihn mir denn im Spinde machen laſſen, Sperling?

Chriſt. Der Herr Sergeant mag ſagen, ob ich mit im Spinde geweſen bin!

Unteroff. Auf Seele nicht, und ich habe mich nicht aus Furcht verſteckt, ſondern weil ſich Chriſtinchen ſo ängſtete.

T. Sperling. Ich habe mich vor dreißig Jahren auch einmal hinters Holz verkrochen, Sperlingen!

Unteroff. Kurzum, lieber Meiſter, oder liebe Frau Meiſtern, ich weiß nicht, wer's Kommando hat, ich bitte mir Chriſtinchen von Ihnen zur Frau aus, und nicht in zehn Jahren, in einem Vierteljahr.

Fr. Sperling. I nun, der Antrag iſt aller Ehre werth, wenn er nur in die Thüre gekommen wäre, doch ſich über den Hof zu ſchleichen —

Chriſt. (halb laut, jammernd:) Hätt' ich ihm nun die Hausthüre aufgemacht!

Unteroff. Huſaren fallen gern in den Rücken.

T. Sperling. Hm — ne — allen Reſpekt vor einem Soldaten, wo wären wir im Krieg geblieben, hätten wir keine Soldaten gehabt —

Digitized by Google

Christinchen soll aber doch keinen Mann nehmen, der vielleicht übers Jahr zu Felde geht und ihr todtgeschossen wird.

Christ. Der Herr Sergeant ist ja zu Pferde, wo sie schießen, kann er wegjagen.

Unteroff. Ne, liebes Christinchen, das verstehn Sie nicht, es wird aber so bald nicht wieder zu Felde gehn. Ich spreche mit dem Vormund.

T. Sperling. Was wir wollen, will der auch, und wir haben Christinchen wohl wie ein Dienstmädchen hergenommen, aber sie doch anders gehalten, Elternstelle bei ihr vertreten. Und bei dem was wir nun mit ihr vorhaben, ist uns — deutsch gesagt — ein Unteroffizier doch ein Bischen zu wenig. (leise zur Frau:) Hab ich recht? (geht in die Kammer).

Fr. Sperling. Es giebt ja mehr Mädchen in der Straße, Herr Sergeant!

Unteroff. Wenn's nicht sein kann, muß ich mich darin finden. Aber es ärgert mich auf Seele ganz verteufelt.

Fr. Sperling. Nur nicht in unsern frommen vier Pfählen geflucht.

T. Sperling. (kömmt zurück mit einer Rolle Taback.) Da — eine Schadloshaltung. Ein

Pfund Knaster steht zu Dienst, aber das Mädchen nicht.

Unteroff. Warum nicht gar! Christinchen möchte denken, ich machte mir so viel aus ihr, wie aus einer Pfeife Taback. Nun, wer kann sich helfen. Nehmen Sie's nur nicht übel, Christinchen, daß ich Sie habe heirathen wollen.

Christ. Gar nicht, gar nicht, Herr Sergeant! (es klopft ans Fenster.)

Unteroff. Ah, da ist mein Kamerad, will mich rufen. Adieu Alle! (eilt zur Thüre.)

Fr. Sperling (springt auf.) Nur hübsch von vorne hinaus! (eilt nach, man hört die Thürklingel.)

Siebenter Auftritt.

T. Sperling. Christinchen. Dann Fr. Sperling.

T. Sperling (stellt sich vor die immer noch Knieende.) Also bist Du unschuldig?

Christ. Wie die Sonne am Himmel.

T. Sperling. Warum bist Du aber auf die Knie gefallen? Das gute Gewissen fällt nicht auf die Knie, ausgenommen vor dem Himmel.

Fr. Sperling (kömmt zurück.)

Christ. Ich fiel auf die Knie — damit

Sie mir nicht davor was thun sollten, daß ich nichts gethan habe.

T. Sperling. Steh nur einmal auf!

Fr. Sperling. Bewahre! Hole den Beutel mit Erbsen aus dem Küchenspinde, Sperling!

T. Sperling (ab.)

Fr. Sperling (stellt sich vor Christinchen hin.) Du sündig Weltkind, Du abgefeimte Lügenzunge, Du Otterngezücht, meinst wohl, ich hätte ihn nicht wieder gekannt? Vom Anlachen kömmt's übern Hof kommen, und hätte der Himmel nicht gefügt, daß der Vormund auf der Straße gekommen wäre, ich möchte mir den Hals abschreien, wenn ich nur daran denke, was noch Alles hätte kommen können! Was fang' ich nun mit Dir an? Vor diesen band ich mir eine Ruthe, Armdick, wenn die Mädchens aber erst nach den Mannsleuten sehn, sind sie zu groß zur irdischen Ruthe, aber die Himmelsruthe verdienen sie doppelt.

T. Sperling (kömmt mit einem Beutel zurück.)

Fr. Sperling. Her den Beutel! (nimmt ihn und streut Erbsen daraus vor Christinchen hin.) Nun soll sie mir erst eine Stunde auf Erbsen knieen.

Digitized by Google

T. Sperling. Eine halbe, dächt' ich, eine halbe.

Fr. Sperling. Vor mit den Knieen, Du Babiloniſche —

Chriſt. O weh, o weh!

Fr. Sperling. Und hernach will ich Dich in den Keller ſpunden, wo die Ratzen ſind, darin ſollſt Du mir vierundzwanzig Stunden aushalten.

T. Sperling. Ich dächte bis auf den Abend um Zehn.

Chriſt. Meine Knie, meine Knie! Das thut ja ſo weh!

Fr. Sperling. Es ſoll auch weh thun. Rühr' Dich nicht vom Fleck. (führt den Mann in den Vorgrund.)

T. Sperling. (währenddem:) Und das Spinde hab ich zwanzig Jahr, nun es aber eine Huſarenkaſerne geweſen iſt, ſchick' ichs auf den Trödel.

Fr. Sperling. Weg damit, ich mags auch nicht mehr ſehn! (leiſe:) Nimmſt Du aber die Kanaille noch als Kind an?

T. Sperling. Beſſer doch wie den Kanarienvogel. Wir haben ja ſchon davon geſprochen.

Fr. Sperling. Ne, wenn ſie liederlich iſt, hab'

hab' ich auch Verwandte, die liederlich sind, und Verwandte dazu.

T. Sperling. Aber an den Verwandten haben wir den Narren doch nicht gefressen. Und das giebt nichts wie lachende Erben.

Fr. Sperling. Erben, die sich halb todt lachen werden.

T. Sperling. Und Christine mag sein wie sie will, weinen thut sie, wenn wir sterben.

Fr. Sperling. Weinen thut sie!

T. Sperling. Und daß sie schon liederlich wäre, seh ich auch nicht ein.

Fr. Sperling. Sie hat den hübschen Menschen angelacht. Ich habs gesehn.

T. Sperling. Du hast mir auch vor dreißig Jahren kein griesgram Gesicht gemacht, und ich war nicht einmal so ein hübscher Mensch. Und daß er über den Hof schleicht, davor hat sie doch nicht gekonnt.

Fr. Sperling. (etwas laut.) Sie hätte Feuer schreien müssen.

T. Sperling. Hast Du denn Feuer geschrieen?

Christ. Ich schrie Feuer, Gewalt, Zeter und Mordio, es hörte nur Niemand.

T. Sperling. Siehst Du?

Fr. Sperling. Aber hast Du ihr nicht angesehn, daß sie den hübschen Menschen gern geheirathet hätte?

T. Sperling. Und Du hast mich geheirathet? Oder willst Du das streiten?

Fr. Sperling. Im Grunde stell' ich mich böser wie ich bin.

T. Sperling. Ich merk's wohl.

Fr. Sperling. Und weils der Vormund doch einmal weiß, wollen wir sie nur an Kindesstatt annehmen.

T. Sperling. Wir thun uns selbst einen Gefallen damit.

Fr. Sperling. Da seh' man aber, wir halten die Hausthüre immer verriegelt —

T. Sperling. Ich werde Nägel auf den Gartenzaun schlagen, da sollen die Husaren das Uebersteigen wohl lassen.

Fr. Sperling. An die Gartenthüre muß auch ein Schloß. Lieber Himmel, wohin wird man noch Alles Schlösser hängen müssen, wenn das Mädchen bei Ehren bleiben soll! (es klingelt stark.)

T. Sperling. Da klingelts wieder.

Fr. Sperling. Gott behüte, nur den Drath nicht abgerissen! (eilt hinaus.)

Christ. Herzlieber Meister, ach meine Knie!

T. Sperling. (zückt die Schultern.) Deine Knie thun mir selbst weh. Aber Strafe muß sein.

Christ. Ich habe ja nichts gethan!

T. Sperling. Du sollst auch nur denken: Das krieg' ich schon, und habe nichts gethan, was werd' ich erst kriegen, wenn ich was thue! Gießt man den ersten Funken nicht aus, kann das ganze Haus drüber in Flammen stehn!

Fr. Sperling. (draußen.) Was soll das noch? Es ist abgethan.

Unteroff. (draußen.) Auf ein Wort muß ich den Meister noch sprechen. (kömmt schnell herein.)

Achter Auftritt.

Unteroffizier. Fr. Sperling. Vorige.

Unteroff. Mein Kamerad rief mich vorhin, weil der Wachtmeister den Abschied bekommen hat. (geht mit einigem Stolz umher.) Nun bin ich Wachtmeister, es ist mir schon lange versprochen.

T. Sperling. Na — wünsche Glück dazu.

Fr. Sperling. Wie doch aus dem Menschen was werden kann, wie man eine Hand umdreht.

T. Sperling. (leise zur Frau:) Er muß sich doch gut aufgeführt haben, weil sie ihn zum Wachtmeister machen.

Unteroff. (bleibt im Umhergehn.) Nun bin ich der Erste in der Eskadron, nach den Herrn Offizieren, auf Seele! Trage auch gleich ein Offizierportepee, auf Seele! Mancher wäre stolz, und sagte: nun nehm' ich keine Köchin, so bin ich aber nicht.

Fr. Sperling. (die Nase werfend.) Sie soll sich wohl nichts einbilden, aber mehr kann sie sich doch einbilden, wie eine Köchin!

T. Sperling. (leise zur Frau:) Frau Wachtmeistern, ein Titel wär's immer.

Unteroff. Fünfundzwanzig Jahre bin ich, in fünf Jahren kann ich mich zu einem Civilposten melden. Ohne mich zu rühmen, aber ich schreibe meine Hand, ich rechne, warum sollt' ich nicht Kanzellist werden, Kalkulator, so was.

Fr. Sperling. (leise zum Mann:) Da hätte sie erst einen Titel.

T. Sperling. Hören Sie einmal, Herr Wachtmeister, fragen Sie in fünf Jahren wieder an. Wollens derweile überlegen.

Unteroff. Nein, seh' ich jetzt mich abgewiesen, komm' ich, auf Seele, auch nicht wie-

Digitized by Google

der. Wollen Sie mir Christinchen jetzt aber geben, braucht sie nicht einen Pfennig zu haben, ich nehme sie, wie sie geht und steht.

T. Sperling. Jetzt geht und steht sie nicht, sie kniet.

Unteroff. (erst nun Christinchen gewahrend.) Was? (eilt zu ihr.) Allerliebstes Christinchen, Sie knieen auf Erbsen?

Christ. Ihrentwillen, allerliebster Herr Sergeant, wollt' ich sagen, allerliebster Herr Wachtmeister!

Unteroff. Da knie ich auch, will Ihre Strafe mit leiden! (kniet neben sie.) Das ist nicht einmal so schlimm wie auf Latten.

Christ. Jetzt thut mirs auch nicht mehr weh!

T. Sperling. (leise zur Frau) Doch ein braver Mensch! Will nicht einen Pfennig.

Fr. Sperling. Will sie nicht in der Noth verlassen. Höre — das bricht mirs Herz! Willst Du?

T. Sperling. Willst Du?

Fr. Sperling. Christine — steh auf!

T. Sperling. Herr Wachtmeister, bemühn Sie sich her!

Fr. Sperling. (leise zum Mann:) Sprich

Du — ich kann nicht, sie sollen mich auch nicht ansehn, ich schäme mich, mir stehn die Augen voll Wasser. (wendet sich ab.)

T. Sperling. Herr Wachtmeister — weil Sie's doch so brav meinen, sollen Sie sie haben.

Unteroff. (springt auf.) Ich soll sie haben?

Christ. (bedeckt das Gesicht.) Er soll mich haben?

T. Sperling. Aber mit dem keinen Pfennig — daraus wird nichts.

Fr. Sperling (dreht sich um.) Sie hat ihre hübsche Lade voll Zeug, ihr aufgemacht Bett —

T. Sperling. Das Lohn hab' ich ihr in die Sparkasse gegeben, zu Weihnachten und beim Geburtstag was dazu, es hat sich mit den Zinsen aufgesummt. Ein Paar Hundert Thälerchen sinds.

Unteroff. Da wird Christinchen denken, ich will sie darum. Auf Seele, ich habs nicht gewußt!

Fr. Sperling (bricht in lautes Weinen aus.) Aber nun ich sie weggeben soll, seh ich erst wie ich den Narren an ihr gefressen habe!

T. Sperling. Geht mir's anders? Könn-

ten Sie nicht Ihr Quartier bei uns im Hause nehmen?

Unteroff. Das läßt sich machen.

Fr. Sperling. (froh.) So behalten wir sie doch! Sonntags essen Sie mit ihrer Frau bei uns.

T. Sperling. Werkeltags schickt sie Ihnen das Essen herauf, so daß ich nichts davon weiß.

Fr. Sperling. Von unserm Holz können die jungen Leute mitbrennen, das muß der Alte auch nicht erfahren.

Unteroff. So mach' ich ja eine excellente Parthie! Das hätt' ich mir auf Seele nicht vorgestellt. Aber wenn ich einmal Kalkulator bin, vielleicht gar Geheimer-Kalkulator, dann vergüt' ichs Ihnen wieder, Christinchen!

Christ. Aus dem Vergüten mach' ich mir nun gar nichts! (es klopft ans Fenster.)

Unteroff. Da ruft mein Kamerad mich wieder ab. Der Rittmeister wird geschickt haben. Ich hätte mich gleich bei ihm melden sollen, und meldete mich erst bei Christinchen. Lieber Meister, liebe Frau Meistern, vorerst dank' ich Tausendmal. Ich komme heute noch wieder. Adieu! Adieu! (giebt Beiden die Hand.) Darf ich

Christinchen zum Abschied einen Bräutigamskuß geben?

Fr. Sperling. (schnell.) Aber ich wills nicht sehn.

Unteroff. (küßt Christinchen.) Auf Seele, nun lieb' ich Sie noch mehr! (schnell ab.)

Christ. (vor sich.) Ach, wie ist mir dabei zu Muth geworden!

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne den Abgegangnen.

Fr. Sperling. Verlaß ist aber auf Dich nicht, Sperling!

T. Sperling. Ist denn auf Dich welcher, Sperlingen?

Fr. Sperling. Thut erst, als wenn er ihn auffressen will, und hernach giebt er ihm das Kind.

T. Sperling. Schweig doch still, hast ja noch feuchte Augen.

Christ. (naht Beiden.) Wie soll ich Ihnen aber vergelten, Meister, und Ihnen, Frau Meistern, was Sie an eine arme Waise thun.

T. Sperling. Vors Erste sagst Du nun Vater.

Fr. Sperling. Und Mutter.

Digitized by Google

Christ. (froh.) Vater und Mutter darf ich sagen?

T. Sperling. Vors Zweite führst Du Dich so auf, daß wir von unserm angenommenen Kinde Ehre haben.

Christ. Das will ich gewiß, gewiß!

Fr. Sperling. Und machst Du, daß wir uns Alle einmal gesund und froh im Himmel wiedersehn, ist Alles vergolten.

T. Sperling. Höre — wenn Ihr jungen Leute Alles habt, was Ihr braucht, ists genug. Viele Tausend Tausend haben das nicht. Wir könnten Euch wohl auch ein Kapitalchen mitgeben, man muß aber noch sehn, ob Dein Bräutigam auch ein Wirth ist. Sterben wir aber einmal —

Christ. Ach, Meister, Vater wollt ich sagen — reden Sie davon nicht — (weint.)

T. Sperling. (leise zur Frau:) Siehst Du, sie weint jetzt schon, was wird sie hernach erst thun! (ab in die Kammer.)

Fr. Sperling. (setzt sich.) Komm her, meine Tochter, setz Dich zu mir!

Christ. (setzt sich.)

Fr. Sperling. Nun es zum Heirathen kömmt, ist Alles vergeben und vergessen. Lieber

Himmel, wie würd' es auch den meisten Eheleuten gehn, wenn sie noch verantworten sollten, was vor der Hochzeit geschehn ist! Und am Ende sind wir Alle Menschen, vor der Hochzeit und nach der Hochzeit. Nun höre, was ich Dir sagen will. Vor allen Dingen fange Deinen Ehestand mit Gebet an, und gewöhne den Mann dazu, daß Ihr alle Tage zusammen Euern Morgen- und Abendsegen betet. Wo das geschieht kömmt auch Segen ins Haus und der Eheteufel bleibt weg. Du sollst zwei aufgemachte Betten mit haben, unser halbes Kupfer und Zinn, auch das Husarenspinde, das wollen wir nicht mehr, und ich werde ja weiter sehn.

Christ. Mutter, liebe Mutter —

Fr. Sperling. (bei Seite.) Es kitzelt doch, wenn man sich Mutter nennen hört. (laut.) Denke aber ja nicht, der Ehestand wäre ein Himmel auf Erden. Er ists wohl, der böse Feind läuft aber oft darin herum, man könnte auch sagen, er ist eine Hölle auf Erden, aber die lieben Engellein gehn zuweilen darin spatzieren. Und wenn Du Deinem Mann gut bist, so ist es recht, löblich, christlich, und gebe der Himmel nur, daß Du lange wirst Lust behalten, ihm gut zu sein, aber Du wirst auch Fehler und Schwächen ge-

Digitized by Google

nug an ihm sehn, wenn Du nicht mehr stockblind bist, und das ist man als Braut. Da mußt Du sehn, welche Fehler und Schwächen ihm mit Güte abzugewöhnen sind, die er sich aber nicht abgewöhnen kann, mußt Du mit Gedult tragen. Gedult ist uns Frauen schon aufgelegt.

Christ. Ach ich will gerne tragen, recht gern!

T. Sperl. (der in Kamisol und Schlafmütze zurückkam.) Hast Du ihr den Text gelesen? Nun laß mich heran!

Fr. Sperl. Ich muß so nach der Küche, die Kohlrüben sind noch gar nicht beigesetzt. (ab.)

T. Sperl. (setzt sich zu Christinchen.) Höre mein Töchterchen, ein Wirth muß dein Mann sein, eine Wirthin mußt Du sein. Ohne gute Wirthschaft geht nichts, und hat man wohl gehört, daß große Länder in Noth gekommen sind, weil sie nicht gut gewirthschaftet haben, wie soll's erst einer Wachtmeisterfrau damit gehn? Brauchst Du aber einmal was, so sags nur dem Vater heimlich, der wird Dich nicht stecken lassen. Doch Alles was recht ist, zum Verschwenden auch nicht. Da klingelts ja schon wieder. (geht hinaus.)

Christ. (allein, indem sie aufsteht.) Hi hi hi,

nennt mich schon eine Wachtmeisterfrau, das klingt mir so hübsch in die Ohren. Wenn ichs doch erst wäre, ich sehe schon, nun werd' ich die Zeit gar nicht abwarten können, bis ich eine Wachtmeisterfrau bin. Und ich soll mir wohl nichts einbilden, aber ich werd's nur nicht lassen können, daß ich mir so viel einbilde, wie eine Prinzessin.

Zehnter Auftritt.

Unteroffizier, im Offizierpelz und Säbel. T. Sperling. Christinchen, dann Fr. Sperling.

Unteroff. Auf Ehre, es ist mir lieb und es ist mir, auf Ehre, auch nicht lieb!

T. Sperl. Was der Tausend heißt denn das?

Christ. Wie blank sehn Sie denn aus, allerliebster Herr Wachtmeister?

Fr. Sperl. (tritt wieder ein.) Wie kommen Sie mir denn vor?

Unteroff. Wie ich nach Hause komme, ist der Adjutant da, sagt mir, daß ich Offizier geworden bin. Die Ordonnanz bringt gleich den Pelz von dem Abgegangnen mit. Er paßt mir auch, der Säbel paßt Jedem.

Digitized by Google

T. Sperl. Ei, ei — wie ist denn das zugegangen, Herr — Herr Lieutenant?

Unteroff. Auf Ehre, ich soll mich freuen, und möchte fluchen! Im funfzehnten Jahr ging ich mit zu Felde, und machte einen Obersten gefangen. Weil ich noch so jung war, nahm's ein Andrer auf sich, und die Ordens dafür auch. Nun soll's herausgekommen sein und der Herzog hat mich zum Offizier gemacht. Auf Ehre aber — liebes Christinchen, ich möchte auf Ehre des Teufels werden — nun wird aus uns nichts werden können.

Christ. (fängt laut an zu weinen.)

T. Sperl. und Fr. Sperl. (zugleich.) So? Warum denn?

Unteroff. Will ein Offizier die Erlaubniß zum Heirathen, macht der Oberst viel Umstände, frägt nach dem Herkommen der Braut, nach ihrem Vermögen — genug ich weiß es, auf Ehre, es geht nun nicht!

T. Sperl. (leise zur Frau:) Vorhin sagte er auf Seele, nun auf Ehre.

Fr. Sperl. Jeder muß sich nach seinem Stand richten.

Unteroff. Nun möcht' ich, daß ich nicht über den Zaun gestiegen wär'!

T. Sperl. Sagen Sie mir nur, Herr Lieutenant, woher Sie in meinem Garten und Hof so gut Bescheid wußten?

Unteroff. Mein verstorbner Vater hat ja dies Haus gehabt.

T. Sperl. Das ist Ihr Vater gewesen?

Unteroff. Auf Ehre! Die Mutter hat's gesagt.

Fr. Sperl. (leise zum Mann.) Der so viel an dem Hause verloren hat?

T. Sperl. Und wir haben so viel daran gewonnen.

Fr. Sperl. Herr Lieutenant — das nehmen Sie mir aber nicht übel — sein Wort muß ein braver Mann einem Mädchen halten, und wenn er auch was wird.

Unteroff. Schönes Christinchen — nehmen Sie mir's aber nicht übel — frägt der Oberst, wer meine Braut ist, und ich sage, sie war Köchin — auf Ehre, es geht nicht!

T. Sperl. Wir haben sie nicht wie eine Köchin gehalten.

Digitized by Google

Fr. Sperl. Und sie kann eine Mitgift haben, wie sie für einen Herrn Lieutnant paßt. Gar zu arm sind wir auch nicht. (leise zum Mann.) Was meinst Du? Das Haus?

T. Sperl. Dies Haus ist 20,000 Thaler unter Brüdern werth. Wenn wir's nun Christinchen mitgäben?

Unteroff. Was? Christinchen, da müßt ich mich schämen. Aber Sie könnten auch Frau Rittmeisterin, Frau Obersten, vielleicht gar eine Excellenz werden.

T. Sperling. Sie ist jetzt meine Tochter, soll meinen Namen führen.

Unteroff. Aber — ich glaube auf Ehre, daß es noch nicht geht. Denn — nehmen Sie's nicht übel, Meister — wenn ich sage, ich will eine Tabacksspinnertochter heirathen —

T. Sperl. Hören Sie — wenn ein Kerl der 50,000 Thaler hat —

Fr. Sperl. Nun platzt er doch damit heraus —

T. Sperl. Um den Hofrathstitel einkömmt, ihn bezahlt —

Digitized by Google

Personen.

Der Schulrath.
Seine Gattin.
Der Kandidat. } Kinder erster Ehe.
Leonore. }
Ein Kaufmann.
Ein Barbierbursch.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Schulrath. Nachher die Schulräthin.

Schulrath. (der eben seinen Anzug vollendet.) Was mag der Minister wollen? — Daß ich wegen einer Amtsnachläßigkeit Verweisen entgegenzusehn hätte, wie vor Zeiten etlichemal, glaub' ich doch nicht, denn seit zwei Jahren hab ich durchaus mir keine solche Nachläßigkeit vorzuwerfen.

Schulräthin. (kömmt im häuslichen Anzug, eine Schürze vorgebunden.) Was ist das, mein Kind? Du willst so ausgehn? Neue Rückfälle?

Schulrath. Wie so, mein Kind, wie so?

Schul—n. Du bist ja nicht rasirt. Ist der Barbier denn nicht hier gewesen?

Sch—th. Ich ließ ihn wieder gehn, hatte so nöthig zu schreiben.

Sch—n. (ruft hinaus.) Marie, geschwind zum Barbier! Soll gleich kommen! (sieht den Mann wieder an und schlägt die Hände zusammen.) Federn auf dem Rock? Aus damit!

Sch—th. Das Mädchen hat ihn ja ausgebürstet.

Sch—n. Aus damit! (zieht ihm den Rock aus.)

Sch—th. Wahrhaftig, mit Federn wie besäet. Ich begreife nicht, wie das zugeht.

Sch—n. Der Herr Schulrath wird sich erst angezogen, und in Gedanken noch ein wenig aufs Bett geworfen haben.

Sch—th. Nein, aber den Rock legte ich in Gedanken vielleicht darauf.

Sch—n. Und kein weißes Halstuch?

Sch—th. Ich band es Gestern zum Erstenmal um —

Sch—n. Herunter damit!

Sch—th. (sich sträubend.) Ich habe so wenig Zeit übrig —

Sch—n. Herunter damit! (bindet es ihm ab.)

Sch—th. Mein Kind, vermuthe doch nicht, Seine Excellenz würden auf nichtige Außendinge sehn. Seine Excellenz lesen meine Schriften, das weiß ich, darin wohnt der Geist des Mannes. Nun wird der Mann vor Seine Excellenz treten, in den beantworteten Fragen seinen Geist entfalten. Das ist wesentlich, nicht aber ein Halstuch. Große Staatsbeamte sehn nicht auf Kleinigkeiten. Minima non curat praetor.

Digitized by Google

Sch—n. Den Hosenträger mehr aufgeschnallt! Wie das sitzt! Augenblicklich!

Sch—th. (schnallt.) Mein Himmel, das wird mich klemmen, kneipen —

Sch—n. Höher! Als ob ich nicht wüßte, daß Du vor fünf Jahren, als der Direktor des Waisenhauses gestorben war, zu dem Amt in Vorschlag gewesen bist. Der Minister hat Dich rufen lassen, Dir einige Hoffnung gemacht, und doch einen Andern hernach zum Direktor ernannt. Da lebte aber noch Deine selige Frau, die sich nicht darum bekümmerte, ob Du reinlich einhergingst, oder nicht. Der Minister mag wohl gedacht haben: wie kann Jemand dem Erziehungswesen vorstehn, der an seiner Außenseite nicht einmal Ordnung und Sauberkeit liebt.

Sch—th. Nein, wir waren verschiedner Meinung über Platons Erziehungsgrundsätze —

Sch—n. Vielleicht wußte er selbst, daß Du Schulden hattest, und urtheilte, wer im eignen Haushalt nicht Einnahme und Ausgabe in ihr richtiges Verhältniß zu stellen wisse, dem würde eine große Kasse noch weniger zu vertrauen sein. Nun, im nächsten Quartal werd' ich die letzten Schulden abbezahlt haben. (nimmt Rock und Tuch, und geht damit hinaus.)

Digitized by Google

Sch—th. (geht empört umher.) Ist es nicht zu arg? Die Jenaische Litteraturzeitung, die Orakelstimme des gelehrten Deutschlands, gewissermaaßen Europas, lobt mich, und daheim muß ich wie ein Schulknabe mich tadeln lassen! Einen reichen Schatz von Wissen bewahr' ich in mir, und soll mit Armseligem mich plagen, um das Armselige Pein dulden! Warum nahm ich doch wieder ein Weib! O ich Thor, welche sanfte Ruhe hätte meinen Lebensabend bezeichnen können, statt ich nun selbst Gewölke und Donner an seinen Horizont rief!

Zweiter Auftritt.

Barbier. Voriger. Hernach die Schulräthin.

Barbier. Sagt' ich nicht, die Frau Schulräthin würden ungehalten sein, daß ich wieder weg müßte?

Schulrath. (vor sich.) Also nehmen schon Andre wahr, daß ich beherrscht bin? Ziemt mir das? Mir? (setzt sich.)

Barb. (während er ihm das Gesicht einseift.) Was haben wir denn Neues, mein Herr Schulrath? Wie mag es den Griechen gehn?

Sch—th. Guter Freund, wenn Sie mich

Digitized by Google

nicht aufbringen wollen, so nehmen Sie das Wort Griechen nicht mehr in den Mund. Ich denke sonst gleich an Sokrates — einer gewissen in mir aufwachenden Ideenverbindung willen, leider, leider —

Barb. Nun bitte ich gütigst zu schweigen. (nimmt das Messer und verrichtet das weitere Geschäft.) Aber doch sehr unrecht von dem Kolokrotoni, oder wie er heißt —

Sch—th. Ich will ja nichts mehr —

Barb. Bitte, Herr Schulrath —

Sch—th. Podiebrad nahm es einem Barbier einst sehr übel —

Barb. Ich könnte Sie schneiden —

Sch—th. Als er ihn fragte, in wessen Händen Böhmen jetzt sei —

Barb. So sagen Sie erst, was Ihnen beliebt —

Sch—th. Er antwortete: In keinen anderen, als in Deinen, weil der König von Böhmen jetzt in Deinen ist. Aber —

Sch—n. (draußen.) Sei doch vernünftig, mein Kind! Soll der Bart etwa auf einer Seite stehn bleiben?

Sch—th. Schon wieder eine Repri—

Digitized by Google

Barb. Still, still — (vollzieht sein Geschäft.) ich schweige auch —

Sch—th. Mir am liebsten.

Sch—th. Oder bringen Sie, wie die Barbiere in Neapel, einen Gefährten zur Unterhaltung mit —

Sch—n. (draußen.) Kannst Du den Mund nicht halten? Ist es nicht möglich?

Barb. (während er fortfährt.) Der Herr Schulrath scheinen Heute etwas ungehalten. (endet.)

Sch—th. (springt auf und eilt zum Spiegel.) Eine heftige, nicht ohne Grund empfundne, Gemüthsbewegung läugne ich nicht ab. (trocknet das Gesicht.)

Sch—n. (kömmt herein und besieht des Mannes Gesicht.)

Sch—th. Guter Freund, bekümmern Sie sich um die Ebräer, lesen Sie das alte Testament, vor Allem Syrach! Und beherzigen Sie den Spruch: Lieber bei Löwen und Drachen wohnen, denn bei einem bösen Weibe.

Barb. (steckt seine Messer ein.) Sehr wohl!

Sch—n. Ha ha ha ha!

Sch—th. Nein, Sie mögen auch an die Griechen denken. Paulus schrieb wenigstens grie-

chisch. Er sagt: Wer heirathet thut wohl, wer nicht heirathet besser, o viel viel besser!

Sch—n. Ha ha ha ha! (bindet dem Mann das mitgebrachte weiße Tuch um.)

Bard. Empfehle mich gehorsamst! (geht und läßt den Barbiersack auf einem Stuhl zurück.)

Sch—th. Ich lasse Deinen guten Seiten Gerechtigkeit widerfahren, mein Kind! Du bist thätig, sparsam — nur solltest Du auch im engen, bescheidnen, häuslichen Kreis bleiben —

Sch—n. (geht hinaus.)

Sch—th. (fährt, ohne es wahrzunehmen, fort.) Nec sutor ultra crepidam lautet das triviale, gleichwohl sinnige Wörtlein. Liebreichen Erinnerungen will ich entgegen treten, durchaus aber keiner, die wie ein Befehl tönt. Adam sollte Herr sein, nicht Eva Gebieterin —

Sch—n. (kömmt mit einer Waschschüssel.) Die Hände gewaschen!

Sch—th. Wozu das?

Sch—n. Siehst Du die Dinte nicht?

Sch—th. Ich lege Handschuh an.

Sch—n. (taucht ihm die Hände ins Wasser und wäscht sie selbst.)

Sch—th. (heftig.) Wozu das Unnütze, Ueberflüssige! Komm ich zurück, schreib ich doch gleich wieder. O weh!

Digitized by Google

Sch—n. Sie muß ab! So, nun trockne Dich! (geht hinaus.)

Sch—th. Diesen Ton — nein, nein, ich duld' ihn nicht mehr! Ich will mich nur nicht ärgern, meine Gesundheit schonen. Gut, daß mein Sohn in diesen Tagen von der Hochschule kommen wird, der bringt jugendliche Energie mit, soll der Frau Stiefmutter gemessen sagen: Hier fängt Ihr Wirkungskreis an und dort hört er auf.

Sch—n. (kömmt mit dem Rock zurück.) Nun hat ihn das Mädchen von neuen gereinigt. Angezogen!

Sch—th. Man sollte meinen, Du hättest Kants Philosophie studirt, so liebst Du kathegorische Imperative. (hat den Rock angezogen.)

Sch—n. Da sind die Handschuh, der Hut! Er ist doch rein?

Sch—th. Ein Mann, wie Shakspear seinen Petruchio schildert, ziemte Dir, ich hege zu viel Sanftmuth.

Sch—n. Nun fort! Und nicht zerstreut beim Minister, an das gedacht, wovon die Rede ist, an nichts Fremdes.

Sch—th. Du meinst wohl, mir könnten Semiramis, Zenobia, Elisabeth oder andere re-

Digitized by Google

gierende Frauen beifallen. (vor sich.) Der Rath ist sonst nicht übel, ich will streben, daß ich gesammelt bin.

Sch—n. (allein.) Leonorchen!

Leonore. (draußen.) Was befehlen Sie? (tritt schnell auf.)

Dritter Auftritt.

Leonore. Schulräthin.

Sch—n. Das ist recht, immer regsam! Nichts kleidet die Jugend übler, wie Trägheit. Jetzt darf ich Dich auch nicht mehr jeden Morgen vom Kopf bis zu den Füßen mustern, ob auch Alles sauber und nett an Dir ist. Aber wie ich vor zwei Jahren ins Haus kam, hatte die Mamsell bald einen Fettfleck am Kleide, bald ein Loch im Strumpf, und war doch putzsüchtig, als wäre der Vater ein steinreicher Mann. Früher soll es noch ärger zugegangen sein, bald mit dieser Freundin ins Schauspiel, bald mit jener ins Konzert, bald diesen, bald jenen theuern Modetand verlangt. Dem Vater ist das Geld dazu abgeschmeichelt, auch wohl abgetrotzt worden. Seit ich nun zur Häuslichkeit, zum Fleiß bei weiblichen Arbeiten Dich anhielt, sammelte ich von Deinem Erwerb in den zwei Jahren beinahe funf-

zig Thaler, und schaffte Dir noch manches Kleidungsstück. Das Geld will ich Dir in die Sparkasse geben, da mehrt es sich. Was man dabei zu thun hat, weiß ich nicht, will mich aber Unten beim Wirth, dem Kaufmann, befragen. Wenn die Fraise fertig ist, haben wir die funfzig Thaler voll. Sei diesen Morgen nur wieder recht fleißig, nach der Küche werd' ich Heute sehn. (ab.)

Leon. (allein.) Die ekelhaft langweiligen Moralpredigten! Hätt' ich doch nur jedesmal Baumwolle zur Hand, um die Ohren zu verstopfen.

Vierter Auftritt.

Barbier. Vorige.

Barb. Entschuldigen Sie — ich hatte etwas vergessen. (geheimnißvoll.) Eigentlich mit Fleiß. Die Frau Mutter sind doch nicht da?

Leon. (betreten.) Wie so?

Barb. Ich habe diesen Brief für Sie, Mademoisell —

Leon. (leise:) Nein, um des Himmels willen — ich darf keine Briefe annehmen —

Barb. Er ist von keiner Mannsperson, von einem Frauenzimmer —

Leon. (nimmt ihn.) So? — Nun denn —

Digitized by Google

Barb. (verbeugt sich und geht.)

Leon. Machen Sie die Thüre leise zu. (allein, steht auf.) Wie hab' ich mich erschrocken! — Ich hätte ihn nicht annehmen sollen — doch nun er in meinen Händen ist — kann er doch nicht ungeöffnet bleiben. (öffnet den Brief.) Ach — meine Ahnung! (liest:) „Mein schönes theures Fräulein! Seit vielen Monaten schon empfinde ich den mächtigen Eindruck Ihrer Liebenswürdigkeit. Ich geize nach den Augenblicken, wo es möglich ist, Sie zu sehn, aber wie selten erscheinen Sie. Wenn Sie nach der Kirche gehn, oder Sonntags zuweilen einen Spaziergang besuchen, ist die Frau Mutter stets an Ihrer Seite, und wagt' ich es neulich schon einmal, eine Unterredung mit Ihnen anzuknüpfen, waren es doch nur gleichgültige Dinge, wovon ich zu sprechen vermochte. Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, daß ich nebenan wohne, der Garten meines Wirths stößt an den Ihrigen, o wenn Sie mein Flehn hörten, in einer Abendstunde sich dort einzufinden! Sehen Sie nichts Unehrerbietiges, nichts Unzartes in meinem glühenden Wunsch, eine Bretterwand würde uns immer noch trennen, ich aber im Stande sein, durch ihre Fugen Ihnen mein ganzes Herz zu offenbaren.

Digitized by Google

Könnten Sie nicht durch einige Zeilen von Ihrer schönen Hand mich beglücken, und mir die Zeit nennen, wo meine Sehnsucht Sie erwarten dürfte? Der Barbier Ihres Herrn Vaters ist auch der meinige und ich stehe für seine Verschwiegenheit ein. Mit unendlich liebenden Gefühlen der Ihrige, Baron von Herrlichshausen, Lieutenant." — (sinkt in einen Stuhl. Nach einer Pause:) Der Brief sagt mir nichts Neues. — So oft ich dem schönen jungen Offizier begegnete, las ich auch Liebe in seinen Blicken, heiße, wahrhafte, vollherzige Liebe! — Aber welch Gefühl überwältigt beim Empfang solcher Zeilen! Was thu' ich nun? Vor Allem muß ich den holden Brief sorgsam verbergen. (steckt ihn ein.) Zum weitern Ueberlegen muß ich erst mich sammeln, jetzt wogt mein Blut zu fieberhaft. Nur an die Arbeit, es kömmt Jemand. (setzt sich wieder an den Stickrahmen. Es wird an die Thüre geklopft.) Herein!

Fünfter Auftritt.

Der Kandidat. Vorige.

Kand. (tritt in Reisekleidern ein.) Schwester!

Leon. (springt auf und umarmt ihn.) Bruder — schon da? Wir erwarteten Dich erst in einigen Tagen.

Digitized by Google

Kand. Ich wollte Euch überraschen.

Leon. O wie bist Du in den drei Jahren gewachsen.

Kand. Und welche neue Schönheitsblüthen hat die rosige Maidwange entfaltet! Sagt es der Bruder, wie viel lauter noch wird des Buhlen Mund es verkünden. — Wo ist der Vater?

Leon. Zum Minister gerufen.

Kand. Nun — hier umwandelte sich ja viel in meiner Abwesenheit.

Leon. O wenn der Vater nicht wieder geheirathet hätte!

Kand. Altersschwäche. Eine meiner Balladen hebt an: Die Schwäche soll nicht frein, die Kraft, die Kraft allein.

Leon. Was bedurfte er noch eine Frau. Ich konnte ja einstweilen dem Hauswesen vorstehn. Und hätte ich mich verheirathet, würde er am besten gethan haben, mit zu mir zu ziehn. Aber nun hat ers —

Kand. Nach einigen schildernden Winken in Deinen Briefen —

Leon. Sie ist eine Stiefmutter im tiefsten, erschöpfendsten Begriff des Worts!

Kand. So paßt ein altdeutsch Sprüchlein

auf den Unhold: Stiefmutter, Teufels Unterfutter!

Leon. Sie beherrscht den Vater völlig.

Kand. Ist Odysseus von Jahren gebeugt, kam nun Telemachos und wird ihm zur Seite stehn. Mir fiel schon eine Ballade über den Gegenstand ein. Sie beginnt:

Uebermüth'ge Freierei
Ward auf Ithaka geschlagen,
Weibsdespotenhudelei
Soll nicht mehr in neuen Tagen,
Frech das Zepter tragen.

Leon. Und was ich leide — (weint.)

Kand. Es heißt weiter darin:

Weine nicht Ophelia
Dein Laertes ist gekommen —

Freilich findet es keine rechte Anwendung. Gewöhnlich hinken die Gleichnisse, doch —

Leon. Glaube mir, wenn ein Verwachsner, ein funfzigjähriger Verwachsner käm' und mich heirathen wollte, ich nähm' ihn, nur aus diesem Kerker mich erlöst zu sehn.

Kand. Fand sich denn noch kein Buhle? Solche Augenblitze pflegen sonst zündend einzuschlagen —

Leon. Wer sieht die klösterlich Einsame? Doch

Doch — gut daß Du nun hier bist, so hab ich einen Vertrauten. (sich umsehend.) Es lauscht doch Niemand? So wisse denn — mich liebt ein Baron.

Kand. Er zeigt Geschmack.

Leon. Mir winkt folglich eine schöne, glänzende Aussicht. Aber ich fürchte auch Alles vom Neid der Stiefmutter. Mich zum Adel erhoben, mit einer Freiherrinkrone geschmückt zu sehn, das wird ihre Mißgunst nicht tragen. (sieht hinaus.)

Kand. Baue auf mich. Sie soll Deinem Glück kein Hinderniß legen.

Leon. Lies diesen Brief. Ich werde Acht geben, daß sie uns nicht überfällt. (geht wieder zur Thüre.)

Kand. (liest.) Also ein Offizier.

Leon. Vielleicht will er künftig auf seinen Gütern leben. Uebrigens sind auch Offiziere genug verheirathet. Im Frieden wünschte ich sogar, er möchte in einem Stand bleiben, den so viel Glanz umgiebt. Nur beim Kriege würde ich zu sehr für sein Leben zittern. Doch könnte er auch, wenn sich der politische Himmel bewölkte, schnell die Entlassung nachsuchen.

Kand. Das könnte man ihm übel ausdeuten. Er könnte aber auch im Felde höhere

Stufen, Ehrenzeichen, Ruhm erstreben. Und bei solchem Glanz bleibt die Gattin auch nicht ohne Theilnahme. Aber — liebe Schwester — ich suche in dem Briefe den Heirathsantrag umsonst.

Leon. Bruder — wie kannst Du so empfindlich mein Selbstgefühl kränken?

Kand. Das wollte ich nicht, aber —

Leon. Bin ich, ich ein Mädchen, dem Jemand mit einer anderen als einer tugendhaften Liebe nahen dürfte?

Kand. Man zählt Beispiele, daß Offiziere anders wie tugendhaft geliebt haben.

Leon. Nur bei den unsrigen nicht. Aufs rühmlichste zeichnen sie Frömmigkeit und Sittsamkeit aus. Und so oft ich noch in der Kirche war, sah ich auch den Baron Herrlichshausen dort.

Kand. Freiin von Herrlichshausen. Uebel würd' es nicht tönen, das räume ich selbst ein.

Leon. Du billigst doch, wenn der Liebende zuerst das Mägdlein und hernach die Eltern frägt.

Kand. Hier wird gleichwohl nun gefragt: ob Du an die Bretterwand kommen willst?

Leon. Dort wird er ohne Zweifel die Heirath zur Sprache bringen. Der Raum eines Briefes war ihm zu eng.

Kand. Ein Heirathsantrag durch die Bret-

terwand also. Nun, ich hörte sogar von einem durch ein Sprachrohr.

Leon. Rathe mir nun. Antworte ich?

Kand. Ja! Bewillige ihm auch das Stelldichein! Die erste Frage dort sei aber: wie er das Brieflein gemeint habe?

Leon. Würd' ich durch solche Frage mich selbst nicht beleidigen?

Kand. Es sei die erste Frage, und sie kann den Standpunkt da Unten allein ehrsam rechtfertigen. Uebrigens — zählt man auch Beispiele, daß Heirathen versprochen, aber unerfüllt geblieben sind. Da würd' ich aber wie Mariens Bruder in Göthens Clavigo für Dich eintreten, für Dich wüthen, für Dich rasen!

Leon. Früher glaubte ich schon, der Kaufmann Unten im Hause empfände Liebe für mich. Du kennst ihn ja.

Kand. Schon lange. Ein trockner Gesell, der die Rechenfeder nicht vom Ohr bringt. Aber wohlhabend soll ihn die Rechenfeder gemacht haben.

Leon. Er ist doch kein Baron.

Kand. Woher ahnst Du — zwar seid Ihr Mädchen darin scharfsichtig —

Leon. Es sind etwa drittehalb Jahre als

wir zusammen einer Kindtaufe beiwohnten. Am Tisch fragte ihn Jemand: warum er nicht heirathe, ungeachtet er schon fünfundzwanzig Jahre alt sei? Er antwortete: Eine reiche Braut konnte ich bisher nicht finden, und möchte sie auch nicht, wenn sie mich ohne Zuneigung ließe. Für ein anderes Mädchen Zuneigung zu empfinden, will ich eingestehn, die Vernunft untersagt mir aber hier den Gedanken an eine Heirath. Denn sollte ich allen Putz und andere Ergötzlichkeit bezahlen, welche dies Mädchen fordern würde, könnte ich nach einigen Jahren zu zahlen aufhören.

Kand. Und Du glaubst, er hätte Dich gemeint?

Leon. Ohne allen Zweifel. Ein scheuer Seitenblick verrieth ihn. Außerdem noch konnte ich oft es wahrnehmen. Nie grüßte er mich im Hause, ohne dabei zu erröthen. Käm er in der That auch mit einem Heirathsantrag, ich wies ihn ab, weil ich dem Baron billig den Vorzug gäbe — weg den Brief, die Furie kömmt!

Sechster Auftritt.

Schulräthin. Vorige.

Sch—n. Ei, mein Söhnchen, ich höre,

Du bist schon eine Viertelstunde hier, und kömmst nicht zur Mutter?

Kand. (verbeugt sich trocken.) Frau Mutter — es ist mir angenehm, Sie kennen zu lernen. (bei Seite.) Da sagt' ich eine derbe Lüge.

Sch—n. An die Arbeit, Leonorchen! Kein verlorner Augenblick kömmt wieder!

Leon. (eilt zum Stickrahmen.)

Sch—n. Nun mein Söhnchen, hast Du denn auch so viel gelernt, wie Du viel gekostet hast? Wie?

Kand. Ich habe mich zum kirchlichen Redner, und daneben zum romantischen Dichter ausgebildet. Auch als Schriftsteller trat ich bereits auf, empfing ein Friedrichsgoldstück Ehrensold für den Bogen.

Sch—n. Du kannst so hübsches Geld erwerben, und hast von der Universität doch immer um Geld geschrieben?

Kand. Frau Mutter, was nicht zu den Flachlingen sich zählt, was Sinn für Wodans heiligen Urlaut birgt, sagt Hochschule.

Sch—n. Hochschule, darum wolltest Du auch wohl so hoch hinaus da, brachtest mit dem Hochleben den Vater tief in Schulden?

Kand. Seit zwei Jahren empfing ich we-

nig über den kargen Wechsel von Zweihundert Thalern.

Sch—n. Damit kann ein junger einzelner Mensch auch fertig werden, zumal jetzt, wo die Lebensmittel wohlfeil sind. Bist aber wohl immer zu früh fertig geworden?

Kand. Wüst' hab' ich nicht gepraßt, doch klug erwogen, den filz'gen, schmutz'gen Kärgling achte Niemand. Darum befremd' es nicht, wenn noch ein Bärlein, wie man zu sagen pflegt, dort angebunden ist. Dreihundert Thaler lösen ihm die Stränge.

Sch—n. Wie, noch Dreihundert Thaler Schulden? O Du lüderlicher Verschwender! Ein Theolog und kein Gewissen?

Kand. Gewissenhaft ist's eben, daß ich ohne Hehl die Wahrheit kunde. Und trachten will ich auch, daß schnell die Gläub'ger mir befriedigt sind.

Sch—n. Nun das ist eines ehrlichen Mannes Pflicht. Dein Stübchen Oben ist bereit, da kannst Du ungestört arbeiten. Mache so lange Verse zum Verkauf, oder was Du sonst für Buchhändler zu machen verstehst, bis die Schuld getilgt ist.

Kand. (geht schnell und verdrießlich umher.) Ich

Thor auch, bringe nicht das Wort da an, wo's ziemt.

Sch—n. Denn zu verlangen wär's doch nicht, daß sich der Vater, den schon einmal die Kinder in Schulden gebracht haben, ihrentwillen von neuen hineinstürzen sollte. Hat man einen Sohn bis zum Zweiundzwanzigsten Jahre unterhalten, kann es auch genug sein, denn er ist nun ein erwachsner Mann. Einige Zeit sollst Du zum Ueberfluß noch freie Wohnung und Tisch haben, lange auch nicht.

Kand. (steht still.) Frau Mutter — ich höre, daß Sie das Regiment sich angemaaßt. Der Hausfrau ziemt die Küche. (geht wieder umher.)

Sch—n. Vergiß die Kinderstube nicht, mein Söhnchen! Aber wenn ich das Schriftstellerwesen auch nicht kenne, glaub' ich doch nicht, daß Du im Stande sein wirst, Deine Schulden davon zu bezahlen. Daher sieh Dich nur bald auch nach einer guten Hauslehrerstelle um, so kannst Du auch Dein Gehalt dazu verwenden.

Kand. Ich finde schon den Weg allein, und frommte ja mir Rath, müßt' er von weisen Männerlippen tönen, nicht von — nun ich schweige.

Sch—n. Und ja bemühe Dich auch, daß Du beim Konsistorium, und sonst unter vorneh-

men Staatsbeamten Dir Gönner machst, damit Du hoffen kannst, in etlichen Jahren eine hübsch einträgliche Pfarre zu erlangen. Dazu scheinst Du mir noch gar nicht der Mann, wirst viel an Dir ändern müssen. Du hast eine trotzige, aufgeblasene Miene, oho, freundlich, bescheiden soll aussehn, wer da will, daß man mit Wohlgefallen, mit Wohlwollen auf ihn sehe. Du hast noch ein recht ungehobeltes Auftreten, und was mir gleich auffiel, als ich in die Thüre kam, einen verzweifelt steifen Hals. Damit kömmst Du nicht durch, ein einnehmendes Betragen empfiehlt. Und bücken müssen auf dieser Welt sich Vornehme und Reiche, wie viel mehr wirst Du den steifen Hals abschaffen müssen.

Kand. (mit wachsendem Zorn.) Ist's nicht empörend, trete in das Vaterhaus, wo ält'res Recht mir wohl gebührt, als — nun man denke, was ich meine — und soll mich hier Verschwender bald, bald ungehobelter Gesell roh nennen hören?

Leon. Liebe Mutter —

Sch—n. Du sticke an deiner Fraise, und bekümmre Dich weiter um nichts.

Kand. Fraise, Fraise! Ich glaube, die Frau Mutter will das teutsche Mägdlein auch verwäl-

schen. Es fehlte noch, daß gar Franzosenthum mir ins altsitt'ge Vaterhaus gedrungen wäre.

Sch—n. Und Deine Worte mußt Du viel anders setzen, mein Söhnchen! Ich kann's wohl nicht gelehrt beurtheilen, aber nach meinem gesunden Verstand leuchtet mirs gar nicht ein, daß Du was Tüchtiges, Nützliches, was durch die Welt helfendes gelernt haben solltest, eben weil Du noch nicht gelernt hast, die Worte zu setzen. Du thust, als wenn Du schon alle Brunnen der Weisheit ausgeschöpft hättest, als wenn Dir gar keine Belehrung mehr Noth thäte. Und doch gestehn die ältesten vernünftigsten Leute ein, daß sie wenig wissen, noch täglich zuzulernen haben. Welchen Eindruck muß es auf solche nun machen, wenn ein Mensch von zweiundzwanzig Jahren das Gegentheil thut, lächerlichen Dünkel zeigt, wohl gar da befehlen will, wo er noch demüthig zu gehorchen hätte. Und von solchen wird Dein künftiges Wohl doch abhängen. Sie werden es Dir nicht grade ins Gesicht sagen, was sie von Dir denken, dazu ist man in der großen Welt zu höflich, Du wirst es aber in ihrem Handeln gegen Dich empfinden. Ich will es Dir aber sagen, was sie denken, ich kann es, weil ich Deine Mutter bin, es ist selbst meine

Pflicht. Von solchem jungen Menschen denken Vernünftige: er ist entweder ein Narr oder ein Einfaltspinsel.

Kand. (steht still und stampft mit dem Fuß.) Frau — doch warum soll ich die Mutter nennen, die ja mich nicht gebar, an die mich Bande der Natur nicht knüpfen? Frau Schulräthin, ich steh am Ziel mit Nachsicht und Gedult, will nun den kräft'gen teutschen Jüngling offenbaren. Doch nein, ein Skandinave sei mein Vorbild, ist's doch ein Wodansvolk. Wie Hamlet dort die Mutter, will den Vater ich zurücke leiten, vom Irrpfad, den ihn Schwäche, und spät, daher unzeitig wohl empfundne, blinde Liebe noch betreten ließen. Aus seinen Fugen kam der Hausstand hier, ich bin gekommen wieder ihn zu ordnen, wie es die Schrift und der gesetzliche Vertrag bedingen. Auch nicht mehr sollen Sie des Schwesterleins Tirannin sein. Zum Nonnenkloster ward sie nicht erzogen, doch ungesehn verblüht ihr Frühling nun, und die Bestimmung, Gattin einst zu werden, erreicht sie nicht. Hinaus will ich sie führen in der Menschen Kreis, und sollte, worauf ihr Schönheit Anspruch giebt, ein Freier nahn von Geburt und Reichthum, dann hoffen Sie nicht, ich würd' es dulden,

daß Eigensinn, wo nicht gar Neid und Mißgunst ihrer Liebe Hindernisse legten —

Sch—n. Halt! Wenn ich sonst dummes Zeug sprechen höre, achte ich nicht darauf, aber dahinter scheint etwas mehr zu stecken. Was heißt das, Leonore? Du wirst roth?

Leon. (sehr betreten.) Ich — ich weiß von nichts.

Sch—n. So schlagen Lügnerinnen die Augen nieder. Du kennst mich. Ich verlange Wahrheit.

Leon. Ich — ich bekam einen Brief —

Sch—n. Und nahmst ihn, brachtest ihn nicht mir, daß ich ihn öffnete und zuerst ihn läse? Was hab' ich auf solchen Fall Dir befohlen? Heraus damit!

Leon. (übergiebt den Brief zitternd.)

Sch—n. (liest ihn.)

Kand. In frommer Liebe Absicht mag der Jüngling wohl dem Dirnlein schreiben.

Sch—n. Ha ha ha! Baron Herrlichshausen und frommer Liebe Absicht —

Kand. Da haben wir den Tadel schon! Wenn einen reichen Bräutgam nun das Schicksal—

Sch—n. Ha ha ha ha! Ich hab es wohl gesehn, daß der Herr Baron Leonoren ins Auge

zu fassen pflegt, und mich daher schon nach seinem Charakter und seinen Vermögensumständen erkundigt. Es ist ein ausschweifender Wüstling, und Juden und Christen schuldig. Und mein Töchterchen, Du wolltest in den Garten gehn?

Leon. Der Bruder meinte, ich dürfe —

Kand. Um das Nähere doch zu hören.

Sch—n. So ein Lieutenant stiege wohl über einen Bretterzaun und wenn er nicht einmal turnen gelernt hätte. (ergreift Leonorens Hand.) Für den Ungehorsam vierundzwanzig Stunden in den Keller, bei Wasser und Brot! (führt sie hinaus.)

Kand. Mutter!

Sch—n. (draußen:) Marie, führe sie in den Keller, schließe ab und bringe mir den Schlüssel.

Kand. (mit der Schulräthin zugleich.) Und Zeugin noch die Magd? Ich bald' es nicht, beim Himmel, nein! (eilt nach.)

Sch—n. (begegnet ihm in der Thüre.) Was willst Du, mein Söhnchen?

Kand. (wüthend.) Ein Teufel sind Sie, keine Mutter!

Sch—n. Was unterstehst Du Dich? Patsch, patsch, rechts, links, noch zwei. (giebt dem Zurückweichenden sechs Ohrfeigen.) Stopft Dir das

halbe Dutzend noch nicht den ungehorsamen Mund, kann ichs voll machen.

Kand. (wirft sich in einen Stuhl.) Meine Ehre! Ich bin vernichtet!

Siebenter Auftritt.

Schulrath. Vorige.

Schulrath. (tritt schnell ein.) Pst — was giebts denn? Ich komme mit einer Freudenbotschaft, und höre — ei, Du schon hier, mein Sohn? Willkommen! Aber — Du hast Dich wohl gleich mit ihm entzweit, mein Engel?

Sch—n. Das Wort entzweit paßt nicht.

Sch—th. Aber sahst ihn zum Erstenmal—

Sch—n. Und hatte ihn doch gleich lieb. Denn Sirach spricht: wer sein Kind lieb hat, züchtigt es. Aber will der junge Herr wohl auf und dem Vater die Hand küssen!

Kand. (während er dem Vater die Hand küßt.) Sie sehn mich beschimpft, auf ewig!

Sch—th. (theilnehmend.) Was hör' ich!

Sch—n. Beschimpften Mutterhände, wie viele hätten wohl Ehre auf der Welt?

Kand. Nichts bleibt mir übrig, als mir eine Pistole vor den Kopf zu setzen.

Sch—n. So müßt' es wohl ziemlich die ganze Menschheit thun.

Sch—th. Aber das Kind und der Mann —

Sch—n. Und wenn sich der Mann wie ein Kind beträgt? Was? Solche häusliche Kleinigkeiten laß mich nur abmachen, und verschweig uns die gute Botschaft nicht länger.

Sch—th. Nun — der Waisenhausdirektor ist versetzt, ich bin dazu ernannt, habe nun jährlich Tausend Thaler mehr. Und mein Sohn — ich habe es Deiner Stiefmutter zu danken. Einige Aeußerungen des Ministers über meine veränderte Außenseite, mein verändertes Hauswesen, wovon er gehört, ließen mir keinen Zweifel übrig.

Sch—n. Vielleicht hast Du mir auch noch Gutes zu danken, mein Söhnchen! (es klopft.) Herein!

Letzter Auftritt.

Der Kaufmann. Vorige. Hernach Leonore.

Kaufm. (verbeugt sich.) Mein Herr Schulrath — bitte meine Erdreistung nicht ungütig zu nehmen — ich hörte von der Frau Schulräthin, das liebe Töchterchen hätte vom häuslichen

Fleiß sich funfzig Thaler gesammelt, wolle sie in die Sparkasse thun, und — bitte meine Erdreistung nicht ungütig zu nehmen — und da wollt ich mich unterstehn zu fragen: ob ich um das liebe Töchterchen anhalten dürfte?

Sch—n. Leonore hat im Keller zu thun, ich will sie rufen lassen. (geht hinaus.)

Sch—th. Ei — viel Ehre! Sie sind mir als ein wackrer junger Mann schon lange bekannt. Doch was eine Mitgift, die Sie in Ihrem Handel anlegen könnten, beträfe — muß ich gestehn —

Kaufm. Mein Herr Schulrath, dem Kaufmann ist eine häusliche fleißige Frau auch ein Kapital, das seine Zinsen trägt. Wollen Sie mich zu Dero Schwiegersohn annehmen, leiste ich auf alle Mitgabe Verzicht.

Sch—n. (kömmt mit Leonoren zurück.) Bei solchen Mädchen, die zu Hause bleiben, stellen sich auch Freier ein. Von Zwang sei nicht die Rede, sprich nach Deinem Gefühl, nach Vernunft! Willst Du unsern Herrn Wirth zum Bräutigam?

Leon. Es—wird mir sehr schmeichelhaft sein!

Sch—n. So nehmen Sie sie hin und unsern Segen! Nun ist noch übrig, mein Söhnchen, daß Du kömmst und mich um Verzeihung bittest.

Digitized by Google

Sch—th. Auf! Geschwind die Hand geküßt!

Kand. In fremder Gegenwart noch?

Sch—th. Nur vor dem künftigen Schwager. Gehorsam oder gleich aus dem Hause!

Kand. (schleicht zur Mutter und küßt ihr die Hand.)

Sch—th. (währenddem.) Eigentlich soll der Mann das Haus regieren. Doch ist er zu schwach dazu, wie's zumal oft die Gelehrten sind, mag die Regel auch eine Ausnahme finden. Nur gutmüthig sei die Herrschende, wär' sie das nicht, blieb es doch bei Sirachs Ausspruch von den Löwen und Drachen!

Ende.

Die

Digitized by Google

Die weggelaufne Frau Professorin.

Posse

in

Einem Aufzug.

Digitized by Google

Personen.

Professor Jemling.
Seine Gattin.
Kaufmann Matzer, } des Professors Schwie-
Dessen Gattin, } gereltern.
Steffen, Hausknecht.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Professor, auf dem Lehnstuhl mit einer Pfeife. Steffen bringt Kaffee.

Professor. Du Steffen, aber nicht sie! O das Gegebne, das Geben der Gabe — Bringerin und Bringer umwandeln Gebrachtes — eine Mystik des Berührens ist im Spiel, erhebt das Gleichgültige zum Lieben, das Gemeine zum Hohen —

Steffen. (indem er abgehen will, vor sich.) Ei, was versteh ich —

Prof. Warte doch Steffen! Ich habe nicht ausgesprochen.

Steffen. (umkehrend, vor sich.) Ei, was schiert mich —

Prof. Du wirst sagen, es ist Einbildung. Nun es giebt süße und herbe, tiefe und seichte, großherzige und stumpfsinnige Einbildung. Fichte sagt, die ganze Welt ist eine Einbildung, nimm

aber auch objektive und subjektive Realität an, und nimm der Liebe ihr mächtiges Werkzeug Einbildung, sie, die dem Wunsch den Reitz giebt, aber auch der Klage den Schmerz, was bleibt Dir übrig?

Steffen. Viel noch, Herr Professor! Ich muß Ihre Stiefeln putzen, den Rock ausbürsten, hernach —

Prof. Es ist Sonntag, nimm Dir Zeit damit, Steffen! Den Bürger vergessen sie nun, man findet aber doch Kraftstellen, Lichtblicke in ihm. Als ich Bräutigam war, pflegt ich die Sonntagsmorgen bei meinem Schwiegervater hinzubringen. Auf dem Gang zu ihm mußt' ich an der großen Kirche vorbei. Dann fielen mir die Worte Bürgers ein: Vom Schein der Sonntagsfrühe war des Domes hohe Kuppel blank — ist es nicht ein ächt poetischer Lichtblick Steffen? Siehst Du nicht mit dem innern Auge die hohe blanke Kuppel? Ach und jene Morgen, wie waren es hohe blanke Morgen, besser leuchtende Morgen, wiewohl das Epitheton blank — setz Dich einmal, Steffen, ich will das untersuchen.

Steffen. (vor sich.) Schlag der Teufel drein!

Prof. Setz Dich traulich zu mir, Steffen,

so fühl' ich die traurige Leere des Sonntagmorgens nicht.

Steffen. (vor sich.) Aber ich möchte die Schwereangst kriegen. (setzt sich.)

Prof. Stopfe Dir auch eine Pfeife, trink eine Tasse Kaffee.

Steffen. (nimmt eine der vorräthigen Pfeifen und stopft sie. Vor sich.) Ich lasse mirs noch gefallen, wenn man was davor hat.

Prof. Wir sprachen von blanken oder leuchtenden Morgen, Sonntagsmorgen —

Steffen. Aber wenns nun regnete, trüb war, Herr Professor?

Prof. Hm — trüb wars damal nie, wenns auch regnete, so wie — ach — jetzt es nimmer hellt, bei allem Sonnenschein. (nimmt das Tuch heraus.)

Steffen. Weinen Sie nur nicht wieder, Herr Professor, die Leute lachen, wenn sie's sehn.

Prof. Damal war auch immer Sonntag, Festtag — o — o — aber Du hast recht!

Es soll der Mann nicht klagen,
Bei Schicksalsschlägen,
Soll die That sich regen,
Das Schicksal, das tückische, wieder schlagen!

Steffen. Na, ist's erlaubt, so trink' ich eine Tasse. (thut es.)

Prof. Still, die Bräutigamsmorgen will ich leuchtende nennen, denn ich wurde angeleuchtet, subjektiv, die Gattenmorgen blanke, denn ich stand objektiv im vollen Glanz, ich wiederleuchtete. An den Werktagen ließ ich meine Frau länger schlafen, eilte zu den Vorlesungen, oder den Vorbereitungen dazu. Aber Sonntags frühstückt' ich mit ihr. Da war es, als ob das Leben seine ganze Prosa verloren hätte. Sie goß den Kaffee ein, da geschah, was ich vorhin meinte, die Gabe empfing durch die Geberin, es war ein transsubstanzielles Eingießen, seine Metamorphose, Apotheose — o —

Steffen. (vor sich.) Vorhin dacht' ich, er würde anfangen deutsch zu sprechen, nun ists wieder vorbei.

Prof. Sie stopfte mir die Pfeife, sie enthält Rauch, von den westindischen Eilanden gekommen, wie aber meine Frau die narkotischen Blättlein in die hohle weiße Hand gefüllt, mit den zarten lieblichen Fingern in die Pfeife gestopft hatte, blies ich Weihrauch, delphischen Weihrauch von den begeisterten Lippen.

Steffen. Ganz aufrichtig, Herr Professor, wär' ich wie Sie gewesen, ich hätte die Frau Professorin nicht geheirathet.

Prof. Den Wachsstock brachte sie auch, durch eine Ideenverbindung lebten mir bei seinem Anblick die Weihnachtsabende jener schönen Kindheit wieder auf, der Geruch vom Wachs machte sogar das Bild lebhafter, farbenreicher, und alle seine Wonne kam von neuen über mich.

Steffen. Denn der Herr Professor waren schon ein sieben- achtunddreißig Jahr, und die Mamsell erst achtzehn, ich dachte gleich, daß nichts Gescheutes daraus werden würde.

Prof. Doch thats ihm das Wachs nicht, sonst könnt' ich aus jedem Wachsladen mir die holde Erinnerung schöpfen.

Steffen. Es ist da immer ein Unterschied. Ich habe Männer gekannt, die zwanzig Jahr älter waren als die Frau, und die Frau war ihnen doch gut. Aber Sie, Herr Professor — Sie müssen's mir aber nicht übel nehmen — sind ein bischen dünne, spillerig —

Prof. Die Wahlverwandtschaft zwischen Schön und Schön, wenn auch ungleicher Art, sie übte jene Macht. Die Wonnige, des Mannes Wonnespenderin, sie rief auch aus frühster Anfangszeit, des Knaben schier verklungene Entzücken wieder in die Brust. Hör' eine Nachti-

gall im starren Winter auch, so werden Frühlingsblumen Dir die Fantasie umduften.

Steffen. Und das Schlimmste war noch, daß die Mamsell den Herrn Professor absolut nicht wollte, daß sie einen andern Liebsten hatte, daß sie der Vater zwingen mußte —

Prof. Doch war sie recht bei heitrer Laune, bei heitrer Himmelslaune möcht' ich sagen, o Steffen, Steffen, dann zündete sie selbst, und rauchte, und zündete so mir die Pfeife doppelt an. Aus ihrer Lippen süßem Purpur empfing ich nun das Rohr, nun das geheiligte, Nektargenuß, Prometheusflammen — (springt auf.) sprich, war ich denn ein Gott, den labte, was die Sterblichen zu laben sonst nicht ziemt, sprich, war ich denn ein Salamander, daß ich in den Flammen nicht verbrannte?

Steffen. Ich weiß wohl, wenn sie den Herrn Professor einmal so recht geärgert hatte, mit dem gottlosen Mund ausgefilzt, und ihr Vater sagte ihr wieder tüchtig die Wahrheit, oder, wenn der Herr Professor Geld zu Putz herausrücken sollte, da ging sie dem Herrn Professor um den Bart, that freundlich, aber es war Alles Verstellung.

Prof. (steht still.) Du bist der Zorn, das

bin ich auch, wo's ziemt, bin ein Achilleus, bin ein Roland, doch eben ließ ich nur aus dem Gemüth die Liebe reden.

Steffen. Oder wenn sie mit den Studenten geliebäugelt, hinter der Thüre getuschelt hatte, ja ja, es war die Rechte!

Prof. Du bist die Eifersucht, ich bin es auch, und ihre tausend Nattern wühlen mir im Busen. Die Eifersucht gab dem hohen Dichter seinen Othello ein, die Liebe aber Romeo und Juliet. Stell' sie mir her, die Meineid'ge und gieb mir einen Dolch, so will ich thun, was Rache, edle Rache mir gebeut, denn edle Rache will oft Blut, wie auch das eigne aus dem tiefsten Herzen dabei fließe — doch eben träumt' ich Romeo mich.

Steffen. Endlich lief sie Ihnen mit einem Studenten davon, und Sie waren ein Gespött der ganzen Stadt. Aber es sind nun sechs Wochen her, da sind den Leuten auch schon die Mäuler wieder gestopft, es ist bald vergessen. Und nun grämen Sie sich doch nicht länger um die — bald hätt' ich was gesagt —

Prof. Du bist die Ehre, Steffen, o ich bin es auch!

Steffen. Laßen Sie sich von der — bald hätt' ich was gesagt — scheiden.

Prof. Das will ich auch. Sie strafe das Gesetz, dem Frevel und Niedres in die Hände fallen, nicht Tugend, Ordnung, Recht.

Steffen. Sie kriegen wohl noch eine andre Frau, Herr Professor! Aber nehmen Sie sich keine wieder, die so jung und munter ist, und solch Maul hat. Ueberhaupt keine Hübsche. Sie wissen wohl, die Studenten kommen her in die Kollegia, Ihnen wird eine Hübsche nichts nutz.

Prof. Du bist die Klugheit, Steffen, o ich auch, doch eben wollt' ich nur die Liebe sein. Göthe hats aus dem Sanskritt in meinem Inniginnersten längst übersetzt, was ich empfinde. Höre, Steffen, hör es! (räuspert sich.)

Steffen. (vor sich:) O wenn er mit Versen anfängt, schleich ich mich weg und putze die Stiefeln. (ab.)

Prof. (allein, pathetisch rezitirend:)

So hab ich wirklich Dich verloren,
Bist Du Geliebte mir entflohn?
Noch dringt in die geweihten Ohren
Ein jedes Wort, ein jeder Ton!

So wie des Wandrers Blick am Morgen
Vergebens in die Lüfte dringt,

Wenn in dem blauen Raum verborgen,
Hoch über ihm die Lerche singt.

So dringet ängstlich hin und wieder
Durch Wald und Feld und Thal mein Blick,
Dich rufen alle meine Lieder,
Ach komm, Geliebte, komm zurück!

(es klopft.)

Prof. Herein!

Zweiter Auftritt.

Kaufmann Matzer. Voriger.

K. Matzer. Guten Morgen, Herr Sohn:

Prof. (trocken:) Ergebner! — Gefällig Platz zu nehmen?

K. Matzer. (setzt sich.) Ich bringe Nachrichten von Ihrer Frau.

Prof. Des Zornes und der Ehre Stimmen rufen in mir —

K. Matzer. Kann Jemand zorniger als ich auf solche ungerathne Tochter sein? Aber Menschen sind wir einmal Alle und irren ist menschlich. Sie ist jetzt in Kassel. Der lüderliche Herumtreiber, der relegirte Student, mit dem sie davon gegangen ist, wird ihr wohl vorgeschwatzt haben, es würde ihm leicht sein, da oder dort eine gute Bedienung zu erhalten. Daraus

ist denn nichts geworden, das Geld ist alle gewesen, er hat sie nun sitzen lassen. Mit knapper Noth ist sie wieder bis Kassel gekommen.

Prof. Von dem Verführer, dem verwünschten, doch getrennt?

K. Matzer. Sie werden einander wohl Beide satt und müde geworden sein. Von Kassel hat sie an meinen Bruder geschrieben — bei mir hat sie es nicht gewagt — er sollte ihr doch etwas Geld schicken, daß sie wieder nach Göttingen kommen könnte.

Prof. (heftig.) Ich heiße Philipp, mein Herr Schwiegervater, und Schillers stolzer Philipp sagt:

Hab ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab ich zu fürchten aufgehört!

K. Matzer. Das hat er denn gethan, ihr aber auch geschrieben: sie sollte nicht allein kommen, er wollte mit mir sprechen, daß ich sie abholte.

Prof. Sehn Sie, nichts ist wahrhafter, als die ungeheuren Donnerworte Othellos: Und wenn das ganze Heer, bis auf die Troßbuben herab, ihren holden Leib gekostet hätte, und ich wüßte nur nichts davon, wär' ich glücklich!

K. Matzer. Ja wohl, was ich nicht weiß,

macht mich nicht heiß, und die Franzosen sagen in solchen Fällen: Quand on le sait, c'est peu de chose, quand on le ne sait pas, ce n'est que rien.

Prof. Que rien, que rien? O die verruchte, sündge Wälschheit! Schon Lessing hat von dieser Sprache geredet, und der mit ihr verwandten sogenannten Galanterie. In dieser Sprache, sagt er, klinget Alles wie nichts, und nichts wie Alles. Doch für das Letzte erklär' ich mich! Das Nichts, was meine Frau gethan, ist mir ein Alles, ein Weltall ist es mir! Ein Weltall aber, Herr, laut Jakob Böhm, nach Luzifers Erfindung ausgebrütet!

K. Mayer. Ich sagte aber zu meinem Bruder: ich hole sie nicht ab, ich nun und nimmermehr, ich schlüge die Kanaille todt!

Prof. Oho, mein Herr, das Weib ist Mannes Eigenthum, kein Andrer hat ein Recht, es todtzuschlagen. Doch von des Mannes Hand, dem eine Gattin das gethan, was die treulose Bübin mir, o wär todtschlagen Sanftmuth nur, ja wohl Liebkosung. Ich wähle den Hispanier mir zum Vorbild, den Ruggiero Calderons. Den hatte nicht, noch nicht die Ehefrau beleidigt, nur ein Verdacht umschwebte sie, sie könne wohl den

Gatten einst beleidigen, sie könne es, und schon ließ er das Blut ihr aus den Adern zapfen. Es war — hu hu — entsetzend, grausend, doch — und doch begreif' ich nicht, wie man so schöne rothe Meerfluth öffnen konnte —

K. Matzer. Auf der anderen Seite aber sitzt das nun in Kassel, muß sich vor der Welt verstecken, schwebt in neuer Gefahr, dauerts lange, hats nichts mehr zu beißen und zu brechen —

Prof. Die Schuld, die Schuld, und Strafe endlich! Herr Vater, läsen Sie doch Müllner, o läsen Sie die ältern Dichter nur! Kaum um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts sang schon einer von ihnen:

Die Kinder des verworfnen Drachen,
Die Laster zogen über Land,
Um anderswo ihr Glück zu machen,
Weil sich zu Hause Mangel fand.

K. Matzer. Ich dächte, Herr Sohn —

Prof. Hören Sie, eine wahrhaft dynamische Zeichnung, ein Nachtstück in Callots Manier, nur nicht lächerlich:

Das Gras erstarb wo sie gegangen,
Der Wald ward kahl, die Felder wild,
Der Weg mit Molchen und mit Schlangen,
Die Luft mit Eulen angefüllt.

K. Matzer. Ich dächte, Sie nähmen einen Wagen, holten die Tochter ab, und vergäben es ihr diesmal. Lieber Himmel, Jugend hat nicht Tugend —

Prof. Hören Sie doch weiter:

Jetzt sahn sie ungefähr zurücke,
Es folgte Jemand nach, und wer?
Die Strafe hinkte mit der Krücke
Ganz langsam hinter ihnen her.

K. Matzer. Es heißt doch: vergebet, so wird euch vergeben —

Professor.

Du holst uns diesmal, rief der Haufen,
Gewiß nicht ein, doch diese sprach:
Fahrt ihr nur immer fort zu laufen,
Ich komm oft spät, doch richtig nach!

Konnte Müllner in seiner Schuld eine treffendere, heiligere, furchtbarere Moral entwickeln? Ich sage Nein! Doch mein Weib, mein schönes unglückliches Weib mußte nicht mit der Krücke, nein mit Fittigen schon die Strafe, die rächende Nemesis ereilen! O das ist schreckhaft, traurig! (wirft sich in einen Stuhl und nimmt ein Tuch heraus.)

K. Matzer. Nun — weinen Sie nur nicht, Herr Sohn! Es kann sich ja noch Alles ausgleichen. Sie holen Ihre Frau ab, verge-

ben ihr, versöhnen sich diesmal noch mit ihr. So haben Sie doch wieder Ihre Bequemlichkeit, Pflege, Abwartung.

Prof. O hätt' ich nur mich nie daran gewöhnt, entbehrt ichs jetzt auch nicht, was lieblich zarte Weibleinhände — ich nenne den Kaffee blos und die Pfeife — dem Manne sind! Nun leb' ich wie auf einem wüsten Eiland —

K. Matzer. Da sehen Sie's ja! Die Frau wieder angenommen, so kömmt Alles auch wieder ins alte Geleis —

Prof. Wie? Träum' ich denn? Noch hört' ich wenig drauf, nun wird mirs klar, und — und es giebt den Rath mir Einer, der da lebet?

K. Matzer. Ei, haben Sie sich doch nicht, liebster Herr Sohn! Geschehn ist einmal geschehn —

Prof. Die Ehre! Wög das Leben Hundert Gran, die Ehre wög noch einen mehr —

K. Matzer. Darauf will ich Ihnen dienen, Professorchen! Vor sechs Wochen hat ganz Göttingen gesagt: Ihre Frau wäre mit einem relegirten Studenten weggelaufen. Bedenken Sie aber: manches ist wahr, und heißt nicht wahr, manches heißt nicht wahr und ist wahr. Wenn man nun das Publikum im Zweifel erhält,

hält, ist schon viel gewonnen, ich habe, wo, besinne ich mich nicht gleich, gelesen:

Ei nennt mir nicht das Publikum,
Es ist geduldig, fromm und dumm,
Mit eignem Urtheil befaßt sichs nicht,
Es schnattert nach, was ein Andrer spricht.

Prof. Wie — wie?

K. Matzer. Jedem, der in meinen Laden kömmt, sag' ich nun: Es ist ein Schurke, der das spricht, meine Tochter macht nur eine Erholungsreise, ihrer Gesundheit willen. So ein Schurke setzt in Respekt, wer's nicht sein will, sagt nach, was ich gesagt habe, und das verbreitet sich, hat sich lange schon verbreitet. Wer noch hin und wieder ungläubig ist, schweigt wenigstens, und am Ende kömmts auf etwas Munkeln im Stillen nicht an.

Prof. Nicht ganz ists ohne Sinn, Herr Schwiegervater! Von Penelopen munkelten die Griechen auch: sie hätte arg mit den Freiern dort auf Ithaka gelebt. Doch die Autorität, die klassische, Homer, die sieben meinetwegen auch nach Wolf, kurz die Autorität rühmt sie als keusch und treu, und darauf kömmt es an.

K. Matzer. Ist die Tochter nun wieder in Ihrem Hause, wird vollend beglaubigt, was

ich gesagt habe, die bösen Mäuler sind gestopft, und Niemand stellt sich auch vor, Sie würden eine Frau wieder genommen haben, der man Ehebruch hätte beweisen können. Lassen Sie sich aber, wie Sie neulich sagten, daß Sie es thun wollten, scheiden, liebster Herr Sohn, da gestehn Sie erst recht öffentlich ein, daß Sie sich für einen Hörnerträger halten.

Prof. Pfui, welch ein plattes Wort, und fade noch, rein sinnlos!

K. Matzer. So hüten Sie sich, daß man Ihnen keinen Ehrentitel daraus macht. Genug, holen Sie die Frau im Stillen wieder.

Prof. Es führte zur Freigeisterei der Sitten, wovor ja so laut Schlegel warnt. Ich würde ein Kotzebuesches gutes Herz, das heißt ein Herz, worüber die Kritik den Stab längst brach, offenbaren. Nein, nein!

K. Matzer. Thun Sie es Ihrer Frau, sich selbst, und mir zu Gefallen! Es ist ja auch christlich, unsrer Nächsten Schwächen mit dem Mantel der Liebe zuzudecken. Damit Ihre Frau Ihnen aber nicht wieder mit solchem jungen Laffen ausreißt, will ich ihr einen guten Denkzettel geben, denn Sie thun so was nicht, sind zu weich. Adieu, liebster Herr Sohn! (ab.)

Digitized by Google

Prof. Ich weich? Hart bin ich wie ein Diamant, und zorn'ge Blitze, hell auch wie vom Edelstein, mein Auge sprüht. Denn edel ist ja auch ein Zorn, von Ehre uns geboten, wie das Herz auch widerstrebt. Das Herz bekämpfen, siegend, durch des mächt'gen Willens hohe Kraft, ists das nicht, was zum Helden immer noch den Menschen adelte? Und giebt es einen schlimmern Feind, als in der eignen Brust? Ihn schlagen ist die schwere, doch aber große auch und lorbeernwerthe That! — (geht umher.) Hm — aber recht seltsam ist mir doch zu Muthe, seit ich erfuhr, sie wär' in Kassel. Ob wir Südwind haben, und die Luft von daher lenzhaft weht? — Schnell auf der Hut, es regt der Feind sich da im Herzen! (ruft hinaus.) Steffen!

Steffen. (draußen.) Herr Professor! (tritt ein.)

Dritter Auftritt.

Steffen. Voriger.

Prof. Mein guter Steffen, hole mir einen Wagen. Eilig!

Steffen. Einen Miethswagen? Wo soll's hingehn?

Prof. Nach Kassel.

Steffen. (stutzt.) Hm — es bekümmert mich wohl nicht, Herr Professor — aber ich hörte vorhin, die Frau Professorn wär' da, Herr Mayer sagte: Sie möchten sie doch abholen, Sie schwuren aber Stein und Bein, Sie thäten das nicht — und nun wollen Sie doch hin — sehn so roth aus wie ein Puterhahn — vorhin haben Sie von Todtstechen gesprochen — ei, ei —

Prof. (heftig.) Und könntest Du es mir verübeln, Steffen, wenn —

Steffen. Menagiren Sie sich —

Prof. Wenn ich in gerechter Wuth ihr das meineidige Herz durchbohrte?

Steffen. Um Gotteswillen — Sie müßten ja wieder sterben, Herr Professor!

Prof. Nicht in dem Fall. Schon Göthe hat erinnert: unsere Gesetze, die sonst kaltblütigen Pedanten, mäßigten sich da.

Steffen. Oder doch Zeitlebens sitzen. Ist das solche — ich mag nicht sagen was — wohl werth?

Prof. Die ächt hochsinnige Rache fühlt korsarisch, taucht den Brand ins Pulverfaß, und sprengt sich mit dem Feinde gen die Wolken.

Steffen. Dabei schaudert Einem ja die

Haut, Herr Professor! Ne — ich hole keinen Wagen.

Prof. Nun Steffen, ich verheiße Dir, es soll Vernunft die Rache noch beherrschen. Nicht tödten will ich die Verworfne, doch mich weiden, höhnend weiden an dem Anblick ihrer tiefen Schmach.

Steffen. Nun ja, das thun Sie!

Prof. Verwünschungsflüche sollen auf sie donnern.

Steffen. Recht so! Ich thät wohl noch mehr, als daß ich schimpfte und fluchte.

Prof. Verjagen noch aus Kassel will ich sie! Auf zwanzig Meilen in die Runde nahe sie meinem Aufenthalt nicht mehr.

Steffen. Gut das!

Professor. Nun eile mit dem Wagen, guter Steffen!

Steffen. (blickt aus der Thüre zurück.) Herr Professor — vom Riemer nähm' ich mir was mit — ich mag nicht sagen was. (ab.)

Prof. (allein.) Nur darin will ich meinem Herzen nachgeben, daß ich sie noch einmal sehe. Doch nur, um gegen die Schlange zu wüthen' gegen die reitzende mit Teufelssinn, wie sie im Paradies sich um den Apfelstamm gewunden

(geht umher.) Die Liebe ist des Menschen Pein, wenn er sie hat, und wenn er sie entbehrt. O hätt' ich nur kein Weib genommen! — Ist mir es doch, als hörte ich von Millionen Männerlippen ein Echo da! — Ich war so klug, bis nahe an den Vierzigen ohne Weib zu bleiben, und so entbehrt' ichs nicht, die Musen waren mir ein Harem, wärs doch so geblieben! Doch seit ein Weib ich nahm, und dann verlor, entbehr' ichs nun. (wirft sich in einen Stuhl und sinnt stumm weiter nach.)

Vierter Auftritt.

Professorin. Voriger.

Professorin. (im Reiseüberrock und Hut, schleicht herein, nimmt eine Pfeife, stopft sie, und raucht sie dann selbst an.)

Prof. O welch ein trüber Sonntagsmorgen, wie auch Föbos heiter strahlt. Die Pfeife legt' ich weg, auch sie nicht wollte mir noch munden, die rechten Weihrauchwölklein dampften nicht!

Professorin. (tritt ihm leise zur Seite und sagt betreten schmeichelnd.) Willst Du die Pfeife, mein Kind?

Digitized by Google

Prof. (sieht sie starr an.) Ja, mein Kind, wenn Du die Güte haben willst —

Professorin. (reicht sie ihm.)

Prof. (nimmt sie schnell.) Ich danke!

Professorin. (streichelt ihm die Wange.) Philipp —

Prof. (aus seiner Zerstreuung auftaumelnd.) Wie — Norne, Tantalus und Furien — Du bist — Sie, Sie sind hier, Madame?

Professorin. Ich hielt es für das Beßte, selbst zu kommen und schnell — (nimmt einen Stuhl und setzt sich neben den Professor.)

Prof. Sie wagens — fürchten nicht, daß ein Othello ich den Stahl in Ihren Busen senken werde?

Prof. Und wie er Desdemonens Unschuld erfahren hatte, tödtete er sich selbst. So würd' es Dir auch gehn, Philipp!

Prof. Welch ein Vergleich! Es will die Schuld, die ungeheure Schuld, sich an der Unschuld messen!

Professorin. Sprich, konnte jene Helena dafür, als Paris sie gewaltsam entführte? Menelaus mußte zehn Jahre sie missen, Du hast mich nach sechs Wochen schon wieder, Philipp! (will den Arm um ihn schlingen.)

Digitized by Google

Prof. Hinweg mit diesem Schwanenarm, hinweg, Du freche Lügnerin. Es hätte Dich Gewalt entführt? Bist Du nicht in der Nacht hinausgeschlichen?

Professorin. Der Listige hatte veranstaltet, daß, während Du schliefst, vor unserm Hause Feuer geschrien wurde. Nun sprang ich auf, und sah hinaus zur Thüre. Mich nun ergreifen, mir ein Tuch in den Mund stopfen, mich in den Wagen schleppen, davon sprengen, war Eins —

Prof. So wär's gewesen? — Ha ha ha! Sie nahmen doch ein Reisegeld da aus dem Spinde mit, von etwa Hundert Stück Dukaten, und Ihre meisten Kleider. Oho Madame, ein Gimpel bin ich nicht!

Professorin. Wer rettet nicht am Ersten das Geld, wenn Feuer ist! Mit Kleidern sich zu versehn, bleibt auch rathsam, könnte die Flamme nicht schnell dem Hause nah'n?

Prof. (vor sich.) Mir ist die Flamme schnell genaht. Sie lügt, und doch ist mir nun wohl in ihrer Nähe. (laut.) Und Sie klagten in der nächsten Stadt nicht den Entführer an?

Professorin. Zu strenge hielt er mich bewacht.

Digitized by Google

Prof. Ha ha ha ha! Sechs Wochen blieben Sie an seiner Seite! O pfui, Du Abschaum aller reitzenden Gestalten, pfui!

Professorin. (zieht ein Messerchen heraus.) Dies Messer hielt ihn stets entfernt. Das schwör' ich Dir feierlich! Nur einmal auf der Reise, wollt' ich die Rheingegend auch besehn. Da war er mein Begleiter, vielmehr mein Diener. Bei allen Heiligen!

Prof. Wilhelmine — o könnt' ich Dir glauben!

Professorin. Wo Liebe ist, wohnt auch Glaube —

Prof. (heftig.) Wo Narrheit wär'! Nein, nein, Madame, nähm ich Sie auch wieder an, wollt' es mein Herz —

Professorin. Ich kenne ja dies schöne Herz —

Prof. So litt es doch die Ehre nicht!

Professorin. Sind Ehre denn und Edelmuth nicht Eins? Verzeiht nicht Edelmuth auch da wo Schuld ist, erhebt sich eben dadurch über gemeine Seelen? Und auf mir lastet keine Schuld —

Prof. (springt auf.) Zu toll! Sechs Wochen lang — o wie quält mich die Vorstellung unwillkührlich mit verwünschten Gemälden! (läuft

wild umher.) Madame, nicht genug, daß Sie zum — zum — zum Aktäon mich machten, auch Ihr Midas soll ich noch sein, und glauben — o ich glaube nicht einmal, daß Potiphar von Joseph nicht betrogen ward, es müßte seine Gattin schreckhaft häßlich denn gewesen sein — und Deine Schönheit, Wilhelmine, und so ein lüstern üppger Fant —

Professorin. (steht auf. Pathetisch:) Und so ein spitz'ges Messer!

Prof. (wüthend.) Mit Tausend Dolchen, noch in Gift getaucht, hu, möcht' ich ihn durchbohren!

Professorin. Die Waffe bot zuerst ihm Trotz, dann meiner Worte Kraft. Ich rief ihm Reue in die Brust, erwarb mir das Verdienst, ihn auf den Pfad der Tugend zurückzuführen. (setzt sich wieder.)

Prof. (heftig.) Ich gönne ihm den Pfad zur Hölle, für alle Pein, die er auf mich lud!

Professorin. Das Unwahrscheinlichste kann sein, und ist oft wahr!

Prof. (ruhiger, indem er sich wieder zu ihr setzt.) Und wär's auch wahr, das schier Unmögliche, was hülf' es mir? Wahrscheinlich wirds der Welt nie dünken, und so muß ich, wie auch die Liebe widerstrebt, doch meines Lebens höchstes Glück ver-

ſtoßen. Schlimm ſoll es darum ihr nicht gehn, die einſt mir Alles war. Nimm mein vorräth'ges Geld, ich ſende mehr Dir nach. Betritt die Bühne irgendwo. Da wirſt Du glänzen. O dieſe lieblich herrliche Geſtalt, dies Feuerauge, dies Wangenmorgenlicht, und, ach, der Sprache, des Geſanges Ton von dieſen ſüß anmuth'gen Purpurlippen —

Profeſſorin. Sind dieſe Lippen noch Dir theuer, ſo küße Sie! (will ihn küßen.)

Prof. (ſpringt auf.) Nein, küßt' ich ſie, wär' ich verloren! Da eben will ich meine Stärke zeigen!

Profeſſorin. (weint laut.) O Philipp — ich kann nicht von Dir gehn —

Prof. (weinerlich.) Auch weinen darf ich Dich nicht ſehn. Mit dieſen Thränen zähmteſt Du einen Krokodil! (will ſich ermannen.) Und doch ſinds ja die Thränen eines falſchen Krokodils, ha, einer — unwürdigen Landſtreicherbuhlerin! Was hab' ich da geſagt? So rauh und roh wollt' ichs nicht ſagen. Es war Betäubung in dem wilden Schmerz —

Profeſſorin. (heftig.) Beſchimpfe die laut Wehklagende, fluche der Schuldloſen, doch eine Bitte höre noch! Will Dein grauſames Herz

denn nicht Versöhnung, so meid' ich ewig Deinen Anblick, nur einen Kuß zum Abschied!

Professor. Nie, nie!

Professorin. (wirft sich ihm zu Füßen.) Ich winde mich im Staub —

Prof. O welche schöne Idealität in diesem Fußfall, welche Rührung in diesen Thränen! — Und doch, (weinend) wenn ich sogar aus Mitgefühl weinte — ich widerstehe ihnen männlich!

Professorin. Sieh, ich umarme Deine Knie! Vergebung will ich nicht erflehn, denn nichts hast Du mir zu vergeben, die Liebe fleht allein um einen Abschiedskuß —

Prof. Du liebst mich noch? Ein Himmel tönt in diesen Worten — ein Höllenabgrund ist Dein Herz.

Professorin. Dies Herz, das so von Liebe für Dich glüht, durchstoß ich mit dem Messer —

Prof. (schnell.) Unglückliche, was willst Du thun — (will ihr das Messer entwinden.)

Professorin. Den Kuß, sonst lieg' ich todt zu Deinen Füßen —

Prof. Gern, Wilhelmine, gern! (hebt sie auf und küßt sie.) Weh' mir, was hab' ich gethan!

Digitized by Google

Professorin. (mit ihm zugleich.) Versöhnte Liebe, wer nennt Deine Seligkeit! (küßt ihn viel.)

Prof. Nun laß ich Dich nicht mehr —

Professorin. Und glaubst an meine Unschuld, ja ich seh's in Deinem treuen holden Blick. Wie Turteltäubchen wollen wir nun leben, doch Philipp, das Nothwendigste! Eile mir gleich zum Vater und besänft'ge ihn. Wende Alles an, die Mutter zu versöhnen. Mache ja, daß in den nächsten acht Tagen, bis ihr Blut ganz abgekühlt ist, die Eltern nicht hieher kommen. Ich zittre vor den Eltern, bis Du zu ihnen warst, bin ich nicht ruhig. Hernach will ich mit zärtlich offnen Armen Dich empfangen. Eile!

Prof. (nimmt den Hut.) Gern! Schnell! Mit keiner Miene sollen Sie Dich kränken. (ab.)

Professorin. (seufzt.) Ich mußte ja zurück, weil mein Geliebter kein Amt finden konnte, und das Geld uns auf die Neige ging. Daß ich den Narren hier herum kriegen würde, ha ha ha, wußt' ich wohl, ich müßte mich ja nicht auf Weiberkünste verstehn, ha ha ha! Vor den Eltern nur ist mir bange, da helfen nicht schlaue Worte, nicht bildliche Stellungen, nicht mimische Thränen.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Steffen. Vorige.

Steffen. Herr Professor — (stutzt) was? Frau Professorn — schon hier?

Professorin. Was reißt Er die Kalbsaugen denn so auf?

Steffen. Den Herrn schon gesprochen? Ei, ei!

Professorin. Impertinenter Kerl, welchen Ton untersteht Er sich anzunehmen? Ich hörte schon, daß Schelme boshaft von mir gesprochen haben. Im Bade war ich, und besah auch die Rheingegenden ein wenig. Das Bad war mir eines gefährlichen Uebels willen empfohlen. Ich verhehlte es meinem Mann, damit er sich nicht ängstigen sollte, und reiste heimlich weg, ihm den schmerzlichen Abschied zu ersparen. Unglücklicherweise mußte ein Brief auf der Post verloren gehn, worin ich meinem Mann Alles schrieb, und dieser widrige Zufall hat die bösen Zungen in Göttingen denn tapfer in Bewegung gesetzt. Ich bin aber zu stolz, um nur auf die Verläumdung zu achten.

Steffen (vor sich.) Wer's glaubt, giebt einen Thaler. (ab.)

Professorin. (allein.) Das muß den Leuten so lange gesagt werden, bis sie wenigstens halb überzeugt sind. Und daran ist es schon genug.

Sechster Auftritt.

Professor. Vorige.

Prof. Mein Kind, wie ich zum Hause hinaus trete, seh ich auch Deine Eltern bereits die Straße herauf kommen.

Professorin. (fährt zusammen.) O weh! Hat ihnen der Onkel doch gesagt, daß ich hier bin? (schnell und drängend, indem sie den Ueberrock auszieht.) Philipp, ich beschwöre Deine Liebe, nimm den ersten Sturm auf Dich! Wir müssen eine kleine Komödie spielen. Zieh geschwind meinen Ueberrock an! Setze meinen Hut auf! Warte, in der Kommode liegt ja wohl noch eine Redutenlarve. (eilt zur Kommode und nimmt sie heraus.) Die will ich Dir umbinden. (thut es.) Sie ist von starkem Pergament. Es hat seine Gründe. Noch Eins! (läuft wieder zur Kommode und holt einen Pelz.) Nimm auch meine dicke Pelzenvelloppe um. Es hat seine Gründe. (hängt sie ihm über.) Nun komm an die Thüre! Wirf Dich auf die Knie! Beuge tief das Haupt! So empfange sie, ganz die Stellung einer reuig Büßenden ange-

nommen! Nach einiger Zeit laufe davon, ins Nebenzimmer, ohne zu reden. Da erwart' ich Dich. (eilt ins Nebengemach.)

Prof. (kniet mit gebeugtem Haupt.)

Siebenter Auftritt.

Frau Matzer. Kaufmann Matzer. Vorige.

Fr. Matzer. (kömmt zuerst herein gesprungen und ohrfeigt den Professor rechts und links.)

K. Matzer. (kömmt nach.) Laß mich heran, ich wills ihr besser geben!

Fr. Matzer. Ich kann auch nicht mehr — bin hin — vor Aerger — vor Bosheit — (wirft sich in einen Stuhl.)

K. Matzer. (prügelt den Professor mit seinem Stock.) Kanaille, solche Schande bringst Du über Deinen Mann? Ueber Deine Eltern?

Fr. Matzer. Tüchtig!

K. Matzer. (fortfahrend.) Haben wir Dich zu einer gottlosen Bettel erzogen?

Fr. Matzer. Besser! (sinkt wie ohnmächtig im Stuhl zurück.)

K. Matzer. (fortfahrend.) Haben wirs an frommen Ermahnungen fehlen laßen, Du Bestie?

Fr. Matzer. Es kömmt noch nicht durch. Sie hat neun Häute wie ein Haase.

Ach-

Achter Auftritt.

Steffen. Vorige.

Steffen (springt dazwischen.) Aber — doch nicht so sehr — sie hats wohl verdient, aber Sie können ihr ja Schaden thun. Es ist genug!

Prof. (springt auf und eilt ins Nebengemach.)

K. Matzer. Mir ist auch der Arm schon lahm — ich werde ein Niederschlagpulver einnehmen müssen — und die Frau ist mir wohl gar ohnmächtig. Steffen, hilf ihr die Schläfe reiben. (Er und Steffen thun es.)

Professorin. (in der Thüre des Seitengemachs, leise.) War's nicht gut, daß ich die Larve Dir vorgebunden hatte?

Prof. (leise und geängstet.) Aber der Stock — alle Teufel — da half auch Dein Pelz nicht —

Professorin. Dies edle Opfer der Liebe will ich Dir süß belohnen. Nur herein und wirf die Mummerei ab. (Beide verschwinden aus der Thüre.)

Fr. Matzer. Ach — wie ist mir!

K. Matzer. Fasse Dich nur — nicht mehr geärgert! Steffen, da ist Geld! Hole zwei Niederschlagpulver aus der Apotheke, sonst haben wir Beide ein Gallenfieber davon.

Steffen. (ab.)

K. Matzer. Durchgekommen bin ich ihr aber, dafür steh' ich.

Fr. Matzer. Wer weiß! Die hat neun Häute wie ein Haase.

Prof. (wieder in männlicher Kleidung führt die Professorin herein, die, im Hut und mit der Envelloppe, das Haupt gesenkt und zitternd, folgt.) Doch nun — nach solcher schmählich herben Züchtigung —

Professorin. (weinend.) Nach solcher unverdienten —

K. Matzer. Noch unverdient? Daß ich nicht wieder anfange! Aber ich nehme Dir erst die Envelloppe ab, das hatte ich vorhin vergessen.

Prof. Es war der Pein genug, ihr ist verziehn!

K. Matzer u. Fr. Matzer (zugleich.) Das ist freilich so am besten, Herr Sohn!

Prof. Ich hatte selbst nichts zu verzeihn, sie ist unschuldig!

K. Matzer u. Fr. Matzer. Unschuldig gar?

Professorin. (feierlich.) Den Himmel rufe ich zum Zeugen an, und meine Ehre, Alles noch, was nur mir heilig ist, die Züchtigung ward unverdient getragen!

(Der Vorhang sinkt.)

Ende der Posse.

Digitized by Google

Der
grosse Hamilkar.

Marionettenspiel

in

Zwei kurzen Aufzügen.

Mit eingelegten Arien nach bekannten Melodien
im neusten Vaudevillgeschmack.

Digitized by Google

Personen.

Karthager.

Der große Hamilkar.
Der kleine Hannibal.
Confusdal, Chef des Generalstabs.
Hamilkars Adjutant.
Generale, Wachen, Ordonnanzen u. s. w.

Iberier.

Ein kluger Hirt.
Fudrona, Carmo, Olini, } schöne Mädchen.
Caspar.
Casparine.
Hänschen.
Nachtwächter im Dorf.
Andre Personen so viel man noch will.

Digitized by Google

Prolog.

Ein Theaterdichter

(tritt auf und verbeugt sich.)

Was ist's auf der Welt? Nichts wie ein Schacher,
So viel Rebbes als möglich, Prozent auf Prozent,
Rufen wohl Alle, drum auch das Talent!
Ich bin ein allzeit fert'ger Komödienmacher,
Der das Ding aus dem Grunde kennt,
Ich mache Komödien recht nach der Elle,
Und so zu sagen gleich auf der Stelle,
Ich mache berühmt noch mich sicherlich,
Und nicht einmal selbst, Andre thun es für mich.
Wer wird noch selbst den Kopf sich zerbrechen,
Man übersetzt, läßt dafür sich blechen,
Nennt's allenfalls nach dem Französischen frei,
Doch fügt man Gassenhauerchen bei.
Vernünftges, das wollen sie nicht mehr haben,
Moral, die pfeifen sie jämmerlich aus,
Der gute Geschmack, Gott sei Dank, wird begraben,

Digitized by Google

Nur dummes Zeug füllt das Schauspielhaus.
Von Deutschheit wird noch manchmal gesprochen,
Bei deutschen Stücken pflegt man zu pochen,
Ein neues zumal darf nicht mehr entstehn,
Aus Paris muß sein, was sie wollen sehn.
Auch wohl noch tüchtige Wiener Possen,
Die Witze reissen in Kasperl's Manier —
Deutsch sind die ja nicht — die unverdrossen
Auch übersetzt in die Volksmundart hier,
Noch mit Lokalgemeinheit gewürzet,
Nur fehle auch nicht das Dudlidudlidum,
Das angenehm die Zeit wohl verkürzet,
Dem Adel und gnädigen Publikum.
Kritik? Darüber kann man schon lachen,
Leicht ist ein Rezensent auch traktirt,
Und besser thut es der Dichter noch machen,
Wenn er sich heimlich selbst kritisirt.

Die neuen Sitten der Thespisbude
Verdanken wir meinem Herrn Prinzipal,
Er ist ein brünetter gebildeter Jude,
Drum weiß er was bevölkert den Saal.
Wenns jeder nur in Deutschland erst wäre,
Vertilget bis auf die letzte Spur,
Würde vom Rhein bis zur Weichsel, auf Ehre,
Die deutsche dramatische Litteratur!

Digitized by Google

Doch soll man nach dem kräftigen Alten
Auch suchen im Rumpelkämmerlein,
Mein Uebersetzertalent zu entfalten,
Nicht am Französ'schen und Wien'schen allein,
Hab ich ein Iberisches Stück mir verschrieben,
Kann über Zweitausend Jährchen alt sein,
Das mögen Sie anzuschauen belieben.

Ich hab es — wirklich frei übersetzet,
Auch modernisirt, damit's besser schlägt,
Und habe, weil man bewundernd es schätzet,
Bekannte Melodien eingelegt.
Im Original fehlts an Frauenzimmern,
Daß Sie nicht machten nun gleich ein Geschrei,
Auch unsre Soprane kämen zum Schimmern,
So zog an den Haaren ich Mädchen herbei.

Das Personal vor Tadel zu retten,
Erinnre ich — es sind Marionetten.
Ich mache mir das Warnen zur Pflicht:
Bei ihrem Spiel sich mit rezensiren
Auch Pfeife und Stock nicht zu inkommodiren,
Sie lesen es nicht und hören es nicht.

Ein Andres mit solcher Marionette,
Und mit dem Autor — für jeden Applaus,
Verspricht er zwei bis drei Freibillette,
Ein Dutzend gar, ruft man ihn heraus.

Digitized by Google

Noch Eins thut Noth, das vom Stück ich
sage:
Grob ist es, das machen die alten Tage,
Worin es verfertigt, doch wohnet auch Sinn —
Im Gegensatz zu den neuern — darin.

(verbeugt sich und geht ab.)

---

by Google

Erſter Aufzug.

Szene: Hamilkars prachtvolles Zelt.

Erſter Auftritt.

Hamilkar, umgeben von Generalen und ſeinem Generalſtab, die Alle große Weihrauchfäſſer ſchwingen.

Chor
der Generale u. des Generalſtabs.

(in bekannter Melodie von Janitſcharenmuſik und einem Spontiniſchen Amboß begleitet.)

Heil Dir im Siegerkranz,
O Du Karthagos Glanz,
Und Sonnenlicht,
Stern auf Stern zeigt die Bruſt,
Ha, welche Ordenluſt,
Und biſt Dir noch bewußt,
Erſchlichſt ſie nicht!

Für allen Heldenkampf,
Ziemet auch Weihrauchdampf,

Digitized by Google

So Nacht als Tag,
Bringt ihn Welt und Nachwelt,
Daß er vom Sternenzelt
In Regen niederfällt,
Mars fügen mag!

(Die Szene ist ganz verfinstert von Weihrauch.)

Hamilkar (in der Wolke.)

Prscht — kein Wunder, nach solchen Prisen,
Muß man — prscht — endlich wohl einmal niesen,
Doch Manche athmen ihn frank und frei,
Und rümpfen nicht einmal die Nase dabei.
Prscht —

Confusdal. Herr Adjutant, bestellen Sie geschwind, die Armee soll dreimal zur Gesundheit rufen, und zwanzig Stücke sollen dabei losgedonnert werden.

Adjutant. Sehr wohl, Herr General!

(schnell ab.)

Hamilkar.

(um den sich nach und nach der Rauch verliert.)

Meine Generale, Messieurs vom Stabe,
Warum ich hieher Sie beschieden habe,
Ist, weil einen Kriegsrath ich halten will.
Sie lachen wohl Alle, mindestens still?

Confusdal. Laut zu lachen wär' auch gegen die Ew. Excellenz schuldige tief unterthä-

Digitized by Google

nigste Ehrfurcht. Doch Ew. Excellenz und ein Kriegsrath! Stiege Bellona selbst vom Olymp herab, sie würde nicht wagen, Ew. Excellenz zu rathen. Ew. Excellenz sind einmal der gelehrteste Theoretiker, nicht allein dieser Zeit, sondern aller, die Urwelt eingeschlossen, obwohl, da sie riesenhaftere Gestalten hervorgebracht hat, auch das Genie damal riesenhafter muß gewesen sein. Ew. Excellenz haben, außer dem großen militärischen Conversationslexikon und der militärischen Encyklopädie in zwölf Bänden, herauszugeben geruht, die Bilderfiebel für Kinder von der Infanterie, eine andere für Reuter- und noch eine für Artilleristenkinder, den ABC-Schützen für künftige Schützen, den militärischen Kinderfreund, den Leitfaden für die Elementar-Soldatenschulen, die Lehrbücher für die sechs Klassen des Kriegs-Gymnasiums und die Compendien für die Offizier-Universität, die speziellen Dienstlehren für jede besondre Waffe und das corps de génie, eine reine und eine unreine, oder angewandte Mathematik, eine Feld- und eine Royal-Befestigungskunde, eine niedere, höhere, und allerhöchste Taktik, eine Anweisung für Hufschmiede, Feldgeistliche und Feldpoeten zum Beschlagen und zum Begeistern, eine Abhandlung über

das geschmackvolle Trommeln, eine Grenadier-Singeschule, eine astronomische Anweisung, neue Sternbilder an den Himmel zu setzen, um sie nach berühmten Feldherrn zu nennen, und noch unzählige andre Schriften, die alle ohne Maas und Ziel vortheilhaft beurtheilt worden sind, wiewohl Ew. Excellenz Offiziere sonst auch die Rezensenten halb todt geprügelt haben würden. Neben allen diesen unübersehlichen schriftstellerischen Kraftanstrengungen behielten Ew. Excellenz noch Zeit übrig, das punische kriegrische Wochenblatt, die Monatsschrift für den Generalstab, den Thee und Kaffee-Zeitvertreib für Wachtstuben und den Beobachter für das hochpreisliche Kriegs-Ministerium in Karthago herauszugeben. Nicht weniger das Heroinen-Trauerspiel Dido, das Heroen-Trauerspiel die Philänenbrüder, die Lustspiele: die Reißaus-Armee, der Kommandant mit der weißen Fahne, die militärischen moralischen und satyrischen Romane —

Hamilkar.

Halten Sie's Maul einmal,
Mein Herr General,
Von den mancherlei Theorien!
Zwar ist auch wahr,

Digitized by Google

Daß sie im Einfluß ganz wunderbar,
Uns die ächte Praxis erziehen.

Confusdal. Eben auf Ew. Excellenz erhabne Praxis wollte ich nun mich ehrfurchtsvoll zu kommen unterstehn. Wie die Saat mußte auch die Frucht sein. Wenn auch kein gemeiner Soldat in die Reihen gestellt wird, ohne daß ihm, die erste Erziehung ungerechnet, drei Jahre lang die verschiedensten Leibes-, Waffen-, Gemüths- und Verstandes-Uebungen, bis zur nöthigen Fertigkeit eingeübt wären, und er an die strengste Disziplin und Subordination gewöhnt ist, Niemand zum Offizier untern Grades sich befördert sehen kann, der nicht unter vorgeschriebener Angst und normalmäßigem Schwitzen, in einem achtzehnmonatlichen Examen wohl bestand et caetera, et caetera, so ist auch dem Heere, welches Ew. Excellenz ruhmgekrönt und unsterblichkeitumstrahlt befehligen, nicht zu widerstehn. Andere Feldherrn dankten ihre Siege bald der Uebermacht, bald einem aufwallenden Enthusiasmus ihrer Truppen, bald einem Zufall, Ew. Excellenz müssen überwinden, es ist mathematisch nothwendig, so gewiß zu verkünden, als der morgende Tag. Darum haben Ew. Excellenz das nördliche Afrika zugleich so methodisch als

schnell erobert, Sizilien und Sardinien wurden wie im Hui weggenommen — trotz einer Gegenwehr, die wir am Feind ohne Bedenken loben dürfen, weil es keine große Ehre bringt, feige Lumpen geschlagen zu haben — auch Lusitanien und Iberien. Nun sind Ew. Excellenz im Begriff, die Pyrenäen zu übersteigen, sich zum Meister von Gallien zu machen, von dort nach Rom zu gehn, das stolze Capitol in die Luft zu sprengen und Italien in eine karthagische Provinz zu verwandeln. Hernach wird ohne Zweifel die Reihe das übermüthige Griechenland treffen, Indien, Szythien, obschon Sesostris erfahren hat, daß es tief im Norden etwas kalt zu sein pflegt, wo denn, zumal Afrikanern, ziemlich frieren möchte. Aber so wie Ew. Excellenz genialen Flanquen- Rücken- und Mitten-Manövern, Ew. Excellenz Alles niederschmetternder Artillerie, Ew. Excellenz Alles niederhauenden Kürassieren, Dragonern und Husaren jedes Heer weichen muß, so wird auch die Natur, auch das Thermometer sich unter Hochdero mächtigen Willen beugen, am Ganges kühle Lüfte wehn, und am Obi um Weihnachten Veilchen blühn laßen, wenn Ew. Excellenz mit dem unüberwindlichen Heere nahn. Enfin Ew. Excellenz sind bestimmt, die Welt zu

erobern, wozu im voraus meinen ganz unterthänigst ehrfurchtvollen Glückwunsch zu Füßen zu legen mich demüthig erkühne.

Die Uebrigen.

Wir Alle, wir Alle,
Bei Amboß, Pauken- und Trompetenschalle!

(großer Akkord.)

Hamilkar.

Wie würdet Ihr ergrimmt mich sehen,
Läg in den Worten Schmeichelei,
So aber muß ich eingestehen,
Daß Alles lautre Wahrheit sei.
Doch höret nun, ists nicht zum lachen?
Erfahrt, warum ich Halt ließ machen,
Es kam so eben ein Courier
Mir nach ins Hauptquartier,
Kam mir zu melden, daß ein Haufen
Dort im Gebirg zusammen sei gelaufen,
In unserm Rücken, ha ha ha,
Von Insurgentenpack, es ist schon nah,
Es will sich gegen uns empören,
Wohl selbst den Plan auf Gallien mir stören.
Solch Grobzeug, auch nicht ein Soldat dabei,
Gesindel nur in Linnenkitteln,
Bewaffnet mit Heugabeln, Stangen, Knitteln,

Sie rufen: Auf, macht euch vom Joche frei,
Das uns Karthago wagte aufzubürden.

Alle. (lachen übermäßig.)

Hamilkar. Nun laßt uns sie kuranzen auch nach Würden!

Arie.

(Mel. In diesen heilgen Hallen.)

Bedenkt, Verräther lauern
Und üben Tücke dort,
'S sind Räuber, dumme Bauern,
Auf denn und jagt sie fort!
Wen solch ein Spaß nicht kann erfreun,
Verdient kein Punier zu sein.
Zwar ists zu viele Ehre,
Trifft sie Hamilkars Schwert,
Schlägt er sie mit dem Heere,
Die Lumpen sinds nicht werth,
Doch straft sie Alle gleich der Tod,
Kein neuer Aufruhr je uns droht.

Alle (klatschen unbändig.)

Confusdal. Demüthig fleh' ich zu Ew. Excellenz, nicht Dero erhaben glorreiche Person in diesem elenden Kampf zu bemühn. Einen Lieutenant, einen Fähnrich geruhn Ew. Excellenz zu senden. Und ich wage noch pflichtschuldigst die unterwürfige Erinnerung, daß unsre Krieger vom métier, die ein Paar Hundert Feldschlach-

schlachten gewonnen, ein Paar Tausend Festungen, Kasteele und Verschanzungen erstürmt haben, sich schämen werden, gegen insurgirende Bauern, Kuhhirten, Schäfer et caetera zu fechten. Packknechte, Ew. Excellenz, Packknechte thun es ihm schon, ziemen auch für das Pack; allenfalls können sie noch die Marketenderinnen zum soutien aufstellen.

Hamilkar.

Ha ha ha ha, das wollen wir sehn,
Doch im Gewehr soll die Armee auch stehn,
Man kann nicht wissen, Vorsicht schadet nie,
Und ihren Mangel nie der Feind verzieh.

Alle. O Weisheit!

Hamilkar.

Dabei auch will ich sein, um mir den Scherz zu machen,
So wie ich Euch berief, um einmal recht zu lachen.

Alle. O Kurzweil!

(man hört draußen ein dreimaliges Geschrei „zur Gesundheit" von Kanonendonner begleitet.)

Zweiter Auftritt.

Adjutant, der zurückkömmt. Vorige.

Adjut. Ew. Excellenz, ich melde tief unterthänigst, daß alle Regimenter —

Hamilkar. (einfallend.)
Weiß schon, ich hörte den Knalleffekt.
Was habt Ihr die Regimenter geweckt?
Ich hatte ja zu schlafen befohlen,
Sie sollten sich ein wenig erholen.
Doch weil sie nun im Gewehre stehn,
Will ich hinaus, um sie zu besehn,
Will auch sie laßen vorbei marschiren,
Die Disposition hernach diktiren. (ab.)

Die Uebrigen (folgen ihm mit Ausnahme des Adjutanten. Man hört einen brillanten Marsch draußen, der sich allmählich entfernt.)

Dritter Auftritt.

Adjutant (allein.) Ich bleibe zurück, will den Iberischen Mädchen, die ich kommen ließ, ihre Rollen einstudiren. Das ist ein angenehmeres Geschäft, als einem Vorbeimarsch zusehn, ha ha ha! (ruft in die Szene:) Bringt mir die niedlichen Sklavinnen! Erst Eine, die jüngste!

Vierter Auftritt.

Ein Mädchen. Der Adjutant.

Adjut. Komm her, kleine Närrin! Ein hochgeneigtes Publikum muß was sehn, das ihm gefällt, sonst nennt es das Stück ernst, lang-

weilig, trocken. Da geben wirs zum nächstenmal vor leeren Sperrsitzen und Logen, und am Parterre kann uns nichts gelegen sein, das füllen uns Freibillette. Wie nennst Du Dich?

Olini. Olini, ha ha ha!

Adjut. Ein hübscher Name. Aber Du bist noch hübscher. Kannst Du auch singen?

Olini. Erst konnt' ichs nicht, aber seit ich verliebt bin, hab ichs ein wenig von selbst gelernt, ha ha ha!

Adjut. Ja, ja, das Verliebtsein entwikkelt Talente. Laß mich etwas hören. Ich sehe auch schon, alle junge Herren da sind unzufrieden, daß noch keine weibliche Stimme tönt.

Oline (singt:)

Lied.

(Musik von Hiller.)

Jede Kleinigkeit
Reifet mit der Zeit,
Mädchen reifen auch,
Was ein Pflänzchen war,
Wird schon übers Jahr
Bäumchen oder Strauch.

Lange schon gefiel,
Mir kein Puppenspiel
Unter Mädchen blos,

Süßer spielt es sich,
Wieget Hänschen mich,
Sanft auf seinem Schoos.

Er liebt mich, ich ihn,
Schein ich ihn zu fliehn,
Flieh ich nur aus Scherz,
Hascht und küßt er mich,
O wie wunderlich
Wird mir dann ums Herz!

Adjut. Fängts an? Wie alt bist Du?

Olini. Vierzehn Jahre.

Adjut. Nun werd ich das Wiegen, Haschen und so weiter vollziehn.

Olini. Ihr? Ha ha ha! O das versteht Ihr nicht. Hänschen kann es nur. Ich laufe Euch weg, ha ha ha!

Adjut. Wer ist denn Hänschen?

Olini. Er hütet Gänschen. Und so niedlich, daß man ihm mit Freuden zusieht. So klug, daß ihm keins davon läuft.

Adjut. So will ich Dir zeigen, daß ich auch Gänschen hüten kann. Du, zum Beispiel, sollst mir nicht weglaufen. (ruft in die Szene:) Bringt die Zweite!

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Carmo. Vorige.

Carmo. (tritt heftig weinend auf.)

Adjut. Du weinst?

Carmo. (schluchzt.)

Olini. Kann es Euch wundern? Ihr Herren Karthager stehlt nicht allein Heu und Hafer, Rinder und Schaafe —

Adjutant. Nicht so grob, Mädchen! Wir requiriren.

Olini. So nennt Ihr das Stehlen? Ha ha ha ha!

Adjut. Wir nehmen ja nicht, laßen nur geben, was uns Noth thut.

Olini. So macht Ihrs Euch nur bequemer, ein Dieb holt es selbst. Beim Essen und Trinken ließen die Hirten in den Bergen sichs noch gefallen und gaben es hin. Daß Ihr aber auch Mädchen — wie nennt Ihrs? — requirirt, war ihnen zu toll.

Adjut. Meinst Du, die Karthager wären keine Liebhaber von dem Artikel?

Olini. Die wollten sie nicht geben.

Adjut. Und so nehmen wir sie, hahaha!

Olini. Aber ist das recht?

Adjut. Ja wohl! Recht des Stärkern, Recht des Kriegs. (zu Carmo:) Du haſt gewiß eine ſchöne Stimme, Dein Schluchzen ſogar athmet Melodie. Laße die Stimme hören!

Carmo. (weinend.) Wie kam' ich vor Thränen zum Geſang? Ich war eine junge Prieſterin. Aus den Tempel haſt Du mich fortſchleppen laſſen.

Adjut. Hamilkars General-Adjutant darf ſich ſchon was erlauben, ha ha ha! Deine Beſchwerden ſind umſonſt. Gehorche übrigens und ſinge!

Carmo (ſingt:)

Lied.

(Mel. von Naumann.)

Darf ich nicht zu klagen wagen?
Soll ich Arme, jung und ſchwach,
Sagen hören ohne Zagen,
Was Dein Mund ſo grauſam ſprach?
Ach mein Herz kennt die Gefahren,
Kennt die Heiligkeit der Pflicht,
Aber dieſes Herz bewahren,
Ach dies kann, dies kann ich nicht!

Adjut. Recht niedlich!

Olini. (halb laut zu Carmo:) Er fängt Dir auch wohl an zu gefallen? So gehts mir.

Adjut. Nicht wahr? Meine Epauletten, meine Kreutze. Das ist so was für Iberische Mädchen. Die Mädchen sind darin aller Orten sich gleich, daß ihnen junge Offiziere gefallen. (in die Szene:) Die Dritte nun! (zu den beiden Andern:) Das ist Fudrona. Gebt acht, sie wird wie ein Gewitter herein wüthen.

Sechster Auftritt.

Fudrona. Vorige.

Fudrona. Die Rache des Himmels wird auf Euch sinken, freche Räuber aus Afrika!

Adjut. Sie hat Pathos.

Fudrona. Ich war Braut, am Hochzeittage ward ich von des jungen Mannes Seite gerissen, mit dem ich den Bund der Liebe knüpfte bis ans Grab.

Adjut. Knüpfe ihn nun mit mir! Ich schmeichle noch, wo ich gebieten könnte.

Fudrona. Gebot? Zwang? Ich höhne sie und Dich! (singt die große Arie aus Mozarts Belmonte und Constanze: Martern aller Arten, mögen meiner warten u. s. w.)

Adjut. (nachdem sie geendet hat.) Eine Prima Donna! Warte, Du sollst mir Bravourarien singen nach Noten. Doch hört, gute Kinder, ich

Digitized by Google

ernenne Euch zu Favoriten in meinem Feldharem. Eine lacht stets, als wollte sie mich verspotten, eine weint, mich zu erweichen, Eine droht, mich zu schrecken, Alles vergeblich. Stiftet lieber Euern Frieden mit mir.

Olini. (leise zu den Uebrigen:) Wenigstens zum Schein. Die Hirten wollen uns ja retten.

Carmo u. Fudrona (eben so:) Nun meinetwegen!

Duett

(worin die Mädchen zugleich singen, es so zum Quartett machen. Mel. von Martini.)

Die Mädchen.

Laße Frieden uns stiften!

Adjutant.

Frieden wollen wir stiften.

Die Mädchen.

Schenke uns Dein Vertrauen!

Adjutant.

Ja Euch will ich vertrauen.

Die Mädchen.

Willst Du auch zärtlich uns —

Adjutant.

Lieben!

Die Mädchen.

Bleibst Du uns ewig —

Digitized by Google

Adjutant.

Ergeben!

Die Mädchen.

Sind wir Dein Glück Deine —

Adjutant.

Wonne!

Die Mädchen.

Dich wolln wir ewig auch lieben!

Adjutant.

Mit seligem Entzücken
Drück ich Euch an die Brust,
Und saug aus Euern Blicken,
Des Himmels reinste Lust.

Jedes Mädchen.

Mit seligem Entzücken
Drück ich Dich an die Brust,
Und saug aus Deinen Blicken
Des Himmels reinste Lust u. s. w.

Siebenter Auftritt.

Ein Soldat. Vorige.

Soldat. Herr Adjutant, ein Iberier ist draußen —

Adjut. Stört mich nicht in meinen Geschäften!

Soldat. Er hätte etwas Wichtiges —

Digitized by Google

Adjut. Ich habe auch Wichtiges zu thun.

Soldat. Es wäre sehr nöthig, sehr eilig!

Adjut. Nun so laßt ihn kommen!

Soldat. (ab.)

Adjut. (zu den Mädchen.) Eilt so lange in die Zeltkammer. Es ist nicht nöthig, daß alle Welt erfahre, wie es in unserm Hauptquartier zugeht.

Die Mädchen. (ab.)

Achter Auftritt.

Ein Hirt. Adjutant.

Hirt. (pressend.) Herr, ich bin ein Hirt. Wir haben viele einsame Stunden, wo sichs bequem nachsinnt. Seit der Krieg in unsre friedlichen Thäler gekommen ist, habe ich meine Betrachtungen darüber angestellt, und etwas ausgedacht, wodurch ein Heer das andere nothwendig im offnen Felde schlagen muß, zumal so lange die Angriffsweise neu, der Gegner noch nicht darauf vorbereitet ist.

Adjut. Du? Ha ha ha, ha ha ha!

Hirt. Das Geheimniß will ich Euch nun lehren —

Adjut. Ein Hirt, ha ha ha, ha ha ha!

Hirt. Warum soll ein Hirt nicht denken

Digitized by Google

können? Genug, ich theile Euch mit, was ich erfand, doch auf eine Bedingung. Ein Haufen von Euern Schel — Helden wollt' ich sagen, hat mir am Hochzeittage die Braut entrissen —

Adjut. So ging es schon manchem Bräutigam. Wir lassen Euch ja die häßlichen Mädchen, und deren giebts noch eine gute Zahl. Vielleicht schicken wir Euch selbst die hübschen großmüthig in einigen Jahren zurück.

Hirt. (mit verbissener Wuth.) Ah — dürft' ich nur! — Was aus meiner Braut geworden ist, weiß ich nicht, Ihr könnt es wohl leicht erfahren. Gebt sie mir wieder, und gewinnt dafür die nächste Schlacht.

Adjut. Einfältiger Tropf, als ob wir nicht sonst auch Schlachten gewönnen, ha ha ha! Dank es meiner heutigen guten Laune, und weil der Antrag überhaupt so possierlich ist, daß ich für das Beleidigende in ihm Dich nicht strafe. Wir haben eine eigne militärisch gelehrte Bagage, die in drei Kolonnen fährt, die Wagen beladen mit einer Unzahl von Sehröhren, Meßtischen, Astrolabien, genug mathematischen und anderen Werkzeugen, die große Kriegsbibliothek und ambulante Plankammer ungerechnet. Wir halten so auf das Wissenschaftliche, daß unsre

Offiziere nicht nur in General- und Spezialkarten, sondern in den Karten, womit sie Faro und vingt-un spielen, dazu angeregt sind. Darauf sieht man nicht allein in den Königen, Damen und Buben geschichtliche kriegerische Personen, die Treffs sind auch Militärkreutze, die Caros Ehrenmedaillen, die Piks Belagerungsspaten und die Coeurs Löwenherzen.

Hirt. Das ist Alles recht gut, aber die Kunst steht nicht still, und Erfindungen bringen sie eben weiter.

Adjut. Ha ha ha! Militärische Erfindungen, die weiß man hier abzuführen! Und meinst Du, wenn sogar die Deinige taugte, daß sie der esprit de corps annehmen würde? Ha ha ha! Wenn sie noch ein General gemacht hätte, da wär's ein Andres.

Hirt. Hm — und ich hoffte, Ihr solltet dem Feldherrn —

Adjut. Der große Hamilkar wird sich mit solchen Miserabilitäten bemengen. Minima non curat praetor. Aber — weil ich bei so guter Laune bin, will ich Dir einen guten Rath geben. Komme beim Kriegs-Ministerium in Karthago ein. Es hat zwölf Departements, durch welche die Berathung geht. In zwei Jahren

kannst Du Antwort haben. Unfehlbar wird sie heißen, daß kein Gebrauch von Deinem Antrag zu machen sei, man wird gleichwohl nebenher danken, Dich wohl gar etwas loben, denn ein liberaler Curialstyl ist eingeführt.

Hirt. Was hätt' ich davon!

Adjut. Vielleicht erhieltst Du gar ein kleines Geschenk. Sollte die Darstellung Deiner Idee Dir etwa noch einmal so viel gekostet haben, so sei künftig nicht mehr ein Narr und gieb Dich mit militärischen Erfindungen ab.

Hirt. So gebt mir mein Mädchen dafür zurück, daß ich meine Erfindung nicht Euern Feinden bekannt mache. Zwar sollt' ich es, ein Iberier, doch Liebe —

Adjut. Geck, mache sie bekannt, wem Du willst. Was wird das scientivische, eben so theoretisch als praktisch vollkommne, Punische Heer danach fragen.

Hirt. Soll ich nicht einmal erfahren, wo mein Mädchen ist?

Fudrona. (in der Kammer.) Dein Mädchen ist hier!

Hirt. (außer sich.) Was? — Götter, gebt mir Kraft — (will in die Kammer.)

Adjut. Ordonnanz! Wachen!

Neunter Auftritt.

Ordonnanz und Wachen, die herein eilen.

Vorige.

Adjut. Packt ihn, werft ihn hinaus!

Ord. u. Wachen. (greifen zu, zur Hälfte schleudert sie der Hirt an den Boden, die Uebrigen ziehn die Schwerter und halten sie ihm vor.)

Hirt. Wär't Ihr nur nicht so Viele und hätt' ich auch Waffen! Nun muß ich schon mit Euch. Leb wohl, Fudrona, ich rette oder räche Dich wenigstens!

Adjut. Ha ha ha!

Wachen. Fort!

Hirt. Eh' zwei Tage vergehn, soll Euer Heer geschlagen sein.

Adjut. Ah nun muß er hängen, nun er droht.

Zehnter Auftritt.

Fudrona. Vorige. Hernach der kleine Hannibal.

Fudrona. (eilt herein und wirft sich dem Adjutanten zu Füßen.) Gnade!

Adjut. Nun, Deiner schönen Augen willen. (ruft der Wache nach:) So laßt den Wicht laufen! — Steh auf, mein Schäfchen!

Digitized by Google

Fudrona. (steht auf.)

Hannib. (tritt ein.) Was wollte der Iberier?

Adjut. Eine militärische Erfindung angeben, ha ha ha!

Hannib. Man hätte ihn doch hören sollen. (ab.)

Adjut. Ein Kind von neun Jahren will das verstehn. Carmo, Olini, kommt auch zurück!

Elfter Auftritt.

Carmo. Olini. Vorige. Ordonnanz.

Adjut. Heute, vielleicht erst Morgen, giebts eine Schlacht. Eigentlich nur ein Scharmützelchen, Ihr sollt mich gleichwohl kränzen, wenn es vorüber ist. Ihr mögt es gleich versuchen, damit, wenn Andere zusehn, es ohne Fehler geschieht. Ordonnanz!

Ordonnanz. (tritt ein.)

Adjut. Drei Lorbeerkränze.

Ordonnanz. (ab.)

Adjut. (giebt den Mädchen Papiere.) Da habt Ihr andere Texte. Die Melodie kennt Ihr gewiß, man hört sie auf jeder Drehorgel.

Mädchen. (lesen die Papiere schnell.)

Ordonnanz. (bringt die Kränze, giebt sie den Mädchen und geht wieder ab.)

Adjut. Ich werde Platz nehmen. Die Gestikulation recht idealisch.

Mädchenchor.

Mel. von C. M. von Weber.

Wir winden Dir den Heldenkranz
Aus Lorbeerblättlein eilig,
O hätten wir doch Himmelsglanz
Und Götterstrahlen heilig,
Dir zum hohen, lichten, ewgen Heldenkranz!

(setzen ihm die Kränze aufs Haupt. Der Vorhang sinkt!)

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Gebirgsgegend, dunkle Nacht.

Erster Auftritt.

Hirt, tritt allein auf, einen Baum in der Hand.

Da sieht man, daß Hirten und Bauern doch klüger sind, als vornehme Offiziere vom Generalstab, oder wie sie das nennen. Kaum hatte ich meinen Landsleuten die Erfindung vorgeschlagen,

gen, als sie auch geschwind Anstalten machten, sie auszuführen. Sie versammeln sich schon im Thal, ich muß eilen, denn ich will der Vorderste beim Kampf sein. Zur Waffe hab ich mir einen Fichtenbaum abgebrochen, wohin ich mit dem schlage, da wächst kein Gras. Doch eh' die Wagen kommen, hab ich wohl noch so viel Zeit, ein Hirtenlied aus Lilla zu singen. Zur Abwechslung in Wälscher Sprache, rufen sie da capo, wiederhole ichs unserm Direktor zu Ehren ebräisch.

Lied.

(Mel. von Martini.)

Lilla mia dove sei gita,
Lilla cara dove sei?
Non tasconder o mia vita,
O bel sol deglochi mei,
Senza te non posso vivere,
Moriro senza di te!

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Casper und Casparine.

(kommen mit Laternen von der andern Seite.)

Casper. Hab ich nicht ein Glück! So viele hübsche Mädchen, auch hübsche junge Frauen nahmen die Karthager weg, und Dich ließen sie mir. (bei Seite.) Hätten Sie sie doch.

Casparine. Danke den Göttern dafür!

Caspar. Das Haus plünderten sie, aber was ich am meisten liebe, blieb mir doch. (bei Seite.) Hätten sie genommen, was ich am meisten liebe, und mir das Andre gelassen.

Casparine. Kniend danke den Göttern dafür!

Caspar. Nun das hat noch Zeit. Ich habe jetzt Nöthigeres zu thun.

Casparine. Was denn?

Caspar. Etwas, wovon man nicht gerne spricht.

Casparine. Ich wills aber wissen. Am Ende willst Du einem Mädchen nachlaufen. Dich soll ja —

Caspar. Nimmt man die Frau mit, wenn man das thut? Und es wird eine Schlacht geben, da vergißt man die Mädchen. Aber Du bist meine Frau, gegen die pflegt man offenherzig zu sein, wenn nicht immer, doch zuweilen. Ich soll mit fechten.

Casparine. Deine Pflicht. Du gehörst mit zu den Landleuten der Gegend, und das Aufgebot ist allgemein.

Caspar. Aber ich habe so viel Lust, meine Pflicht zu thun, wie eine Maus hat, aus ihrem

Digitized by Google

Loch zu kriechen und mit einer Katze anzubinden. Ich will mich lieber in eine tiefe Höhle verstecken, die ich weiß, und Du sollst mit hinein, so hab ich doch etwas Zeitvertreib in der Höhle.

Casparine. Pfui, schäme Dich, Furcht zu haben!

Caspar. Furcht ist klug, Tapferkeit ist dumm, Furcht hat Vielen das Leben gerettet, Tapferkeit hat es Vielen gekostet, Furcht ist ein Lamm, eine Taube, thut Niemanden was, Tapferkeit ist ein Bär, ein Wolf, zerreißt und würgt —

Casparine. Denk an die Ehre! (bei Seite.) Er soll und muß in die Schlacht, eine bessere Gelegenheit finde ich nicht, ihn los zu werden. (laut und heftiger.) Denk an die Ehre, Du Zitteraal, Du Schneidermaasbündel am Wind, Du Rezensent, der nicht seinen Namen sich zu nennen getraut!

Caspar. Kannst Du die Ehre essen oder trinken? Die Ehre macht nur Mühe und Verdruß. Denn hat sie Einer, bückt sich was ihn sieht, und er muß sich wieder bücken. Gelobt wird er auch, und da verdrießts ihn bald, daß sie ihn nicht genug loben, denn die Ehre ist ein

Vielfraß, ein Nimmersatt. Loben sie Andere, verdrießts ihn noch mehr, denn ist die Ehre ein Geitzhals, ist sie auch ein Neidhart. Darum muß ich's der Schande laßen, wenn sie auch in keinem guten Ruf sieht, daß sie manchen Vorzug hat. Sie ist weder unersättlich noch neidisch, und meistens währt sie auch länger als die Ehre. Denn die Welt will was dafür, und wer kann ihr den Mund alle Tage mit großen Thaten vollstopfen.

Casparine. (mit den Füßen stampfend.) Du sollst mir in den Kampf, absolut! (bei Seite:) Daß sie ihn todtschössen wollt' ich grade nicht, er ist auch keinen Schuß Pulver werth, aber daß sie ihn gefangen nähmen, und ich kriegte ihn nicht mehr zu sehn.

Caspar. Sage nur, wie sollten wir gegen die Karthager was ausrichten? Die führen Panzer und Sturmhauben, großes und kleines Geschoß, wir stecken einen Nagel auf eine Bohnenstange und nennens Lanze, oder waffnen uns mit einem Dreschflegel.

Casparine. Eins sticht, das Andre schlägt.

Caspar. Dabei sind sie noch viel stärker an der Zahl. So wenig ein Täubchen zwei Habichte besiegen wird, oder ein Haase eine Kuppel

Windhunde, mags dem Iberischen Landvolk einfallen, die Eisenfresser aus Afrika zu schlagen.

Casparine. Und ich glaube, die Iberier werden singen. Denn ein Hirt hat einen Vorschlag gethan, der mir klug ausgesonnen dünkt.

Caspar. Der klügste, den man aussinnen könnte, wär' davon zu laufen.

Casparine. Sie sollen recht viele Wagen zusammen bringen, mit Ochsen bespannt, hat er angerathen. Mit dürrem Reißholz, Stroh, Theer, Pech, Oehl sollen sie die Wagen füllen, und eine lange Reihe davon vor den Puniern hinstellen. Auf ein Zeichen wird die Ladung angesteckt. Das wird alle Ochsen scheu, wild, wüthend machen. Sie werden vor dem Feuer, das hinter ihnen leuchtet, Funken auf sie sprüht, fliehn wollen, sich blind in die Reihen der Feinde stürzen. Schnell folgen unsre Leute, nützen die Verwirrung, stoßen nieder, was noch das Ochsenheer stehen ließ. Sollte das nicht glücken?

Caspar. Ganz einfältig ist es nicht ausgedacht. Wenn sie aber die Ochsen erschießen, erstechen?

Casparine. Viel Zeit wird dazu nicht bleiben. Die Feinde werden überrascht, bestürzt sein.

Caspar. Das wär' ich auch an der Feinde Stelle.

Casparine. Unermeßliche Beute werden die Sieger machen. Denn Alles was Hamilkar in Iberien geraubt hat, ist in seinem Lager.

Caspar. Könnte mich irgend was bewegen, voll Heldenmuth und Ehrgeitz in den Kampf zu gehn, wenigstens hinterdrein, um die Zeit zu nützen, wenn die Uebrigen noch den Feind über sein Lager hinaus verfolgen, so wär es eine gute Beute.

Casparine. So eile! Im Thale dort sind die Unsrigen. Gegen fünfhundert Wagen sind auch zusammengebracht. Mit Tagesanbruch wollen sie losbrechen. Irr' ich nicht seh ich schon Dämmrung.

Caspar. (sieht in die Seitenkulissen.) Dämmrung? Das ist ja Feuer.

Casparine. (geht auch nach der Seite.) So heben sie schon an. Richtig, die Wagen flammen, bis hieher leuchtet der Schein.

(Die Szene wird hell.)

Caspar. So sind die Laternen überflüßig.

Casparine. (rufend.) Die Wagen setzen sich in Bewegung. Fliegende Scheiterhaufen!

Caspar. Ein excellentes Feuerwerk, dar-

auf verſteht ſich unſer Theatermeiſter. Aber wären die Ochſen zu ſehn geweſen, hätte das Stück mehr Geld gebracht.

Casparine. Gewiß hat es die Cenſur nicht gelitten, hätte es auch am jüngſten Tage zu verantworten gehabt, wenn ein Geſpann ins Orcheſter und Parterre geſprungen wäre.

(man hört in der Ferne Ochſengebrüll.)

Caspar. Aha, nun brennts ihnen auf den Pelz.

Casparine. Sieh die lange Reihe eilender Flammen.

Caspar. Und die Flammen bleiben auch in Richtung.

Casparine. Immer auf die Karthager hin. Drüben ſtehn ſie. Ich ſah ihr Lager noch vorigen Abend. — Man hört ſchon fernes Waffenklirren, verwirrtes Geſchrei. Eile, mir Beute ins Haus zu ſchaffen!

Caspar. Wenn mir die Hände nur nicht ſo zitterten —

Casparine. Wo iſt ein Stecken? (bricht einen Baumzweig ab.) Willſt Du gleich fort! (ſchlägt ihn.)

Caspar. O weh! Andre haben einen Ab-

gang wobei in die Hände geklopft wird, mir wird er auf den Rücken geschlagen. (eilt davon.)

Dritter Auftritt.

Casparine allein.

Auf einer Seite ists schlimm, einen feigen Mann zu haben, auf der anderen gut, man wird nicht so leicht Wittwe. (sieht in die Seitenkulissen.) Immer weiter eilen die Feuer. Etliche rücken nicht mehr von der Stelle. Die Thiere sind wohl getödtet, oder die Wagen umgeworfen. Um so mehr Verwirrung. Dort geht eine lange dichte Glut mit hohem Rauch auf. Gewiß brennen Zelte. Auf der Flucht muß der Feind sein, das Waffengetöse und wilde Rufen entfernt sich. — Ist mir doch fast als hört ich Siegesgeschrei der Unsern. Einen trefflichen Einfall hatte der Hirt. Nun hoff' ich auch, daß mein Mann Beute bringen wird. Dann will ich auch nicht mehr so viel mit ihm zanken, will ihm erlauben trinken zu gehn, so oft er will, ihm abbitten, daß ich ihn geprügelt habe. Und ist er doch erzürnt, singe ich —

Lied.

Schmähle, tobe, lieber Junge,
Casparine will mit Freuden u. s. w.
(aus Don Juan mit der Veränderung Casparine statt Zerline.)

Nun will ich in unser Dörfchen. Da wird man bald viel Neues hören. (sieht noch einmal in die Kulissen.) Es glückt ohne Zweifel. Die armen Thiere jammern mich nur. Manches wird umkommen. Nun die braven Ochsen müssen denken: wir sterben fürs Vaterland. (ab.)

Zweite Szene.

Andere Gegend. Es ist heller.

Vierter Auftritt.

Der kleine Hannibal. Ein alter Soldat.

Alter Soldat. (führt Hannibal.) Sie müssen fliehn, junger Herr!

Hannibal. (weinend und sich sträubend.) Hannibal fliehn? Laß mich zurück in den Kampf!

Alter Soldat. Da ist nicht mehr zu kämpfen.

Hannibal. Wir sollten geschlagen sein? Karthager?

Alter Soldat. Wir hatten gute Vorhut. Beim ersten Lärmzeichen stand Alles in gewohnter Ordnung im Gewehr. Aber nun war es, als ob eine flammende See vor uns entstände, sich in hohen, knisternden, heißen, sprühenden

Wogen auf uns her wälzte. Erst war nichts genau zu erkennen, doch wenige Minuten und in unsern Reihen wimmelte es von stoßendem rasenden Hornvieh, von glühendem Fuhrwerk, das Brand und Tod ausschleuderte. Das wilde Getümmel brach durch jedes Treffen, durch Fußvolk und Reuterei. Als wir uns zu besinnen, zu sammeln dachten, waren auch die Iberier da, ließen es nicht mehr dazu kommen. Wie hätten wir auch noch sollen widerstehn? Tausende lagen niedergerannt da, eben so viele waren versengt von den Flammen, die scheuen Pferde hatten ihre Reuter abgeworfen. Was noch fliehen konnte, floh, doch saßen ihnen die Iberier, mit frischen Kräften und besonnenem Muth, auf der Ferse. Ein Glück, daß ich mit Ihnen noch entkam.

Fünfter Auftritt.

Adjutant. Vorige.

Adjut. Ich bin auch entkommen mit meinen Reitknechten und Pferden. Hier sind wir auf Nummer Sicher. Meine Reitknechte brachen eben die Brücke über den Fluß hinter uns ab. Da können uns weder vernünftige noch unvernünftige Feinde so bald folgen.

Hannibal. Es war ein unvernünftiger

Freund, der jenen Hirten mit seiner gescheuten Erfindung zurückwies. Nun haben wirs! Wo ist mein Vater?

Adjut. Er ist eben bemüht, das corps de réserve wieder aufzustellen. Ach meine Mädchen!

Hannibal. Und Sie flohen aus der Schlacht? Haben das Didokreutz, die Philänendekoration und so viele andere, und flohen?

Adjut. Ich bin schwer verwundet, auf Ehre!

Hannibal. Ich sehe doch kein Blut.

Adjut. Der ganze Rücken ist eine Kontusion. Ein Ochs, der sich vom Wagen losgerissen hatte, ereilte mich Unten im Dorf, nahm mich auf die Hörner und warf mich hoch in die Luft.

Hannibal. Dahin gehörten Sie, denn immer hab ich Sie luftig gesehn.

Adjut. Zum Glück fiel ich, mit Respekt zu sagen, auf ein Häuflein Dünger, so ward die Kontusion doch nicht allzustark. O weh, das nenn' ich ein Unglück! Das corps de génie ist mausetodt, die gelehrte Bagage, mit Feldbibliothek und Feldmuseum, haben die Hirten erobert!

Hannibal. Warum hörten Sie den Hir-

ten nicht, der mehr Genie bewiesen hat, wie das ganze corps de génie?

Adjut. Möcht' es sein, aber meine Mädchen!

Hannibal. Immer haben Sie es mit den Mädchen. Ein Krieger, pfui!

Adjut. O junger Herr, Sie sind erst neun Jahre alt, warten Sie nur noch neun, o nur viere, fünfe, und Sie werden schon erfahren, was es mit den Mädchen auf sich hat.

Hannibal. Wie viele küßten Sie schon in Ihrem Leben?

Adjut. (singt:)

Lied.

(Mel. von Winter.)

Wenn ich die Mädchen nennen müßte,
Die ich schon herzte und schon küßte,
So würde mir der Athem schwer,
Bis ich mit Zählen fertig wär.
Ich liebte schon im zwölften Jahre
Die allerliebste feine Waare —

(spricht:) Die Poesie ist von Schikaneder.

(singt:) Ich war von einem lockern Schlag,
Drei Mädchen küßt ich jeden Tag —

(unterbricht sich:)

Aber hier ist wenig Zeit zum Singen. Da sind

Digitized by Google

meine Reitknechte, schwingen Sie sich auf mein Paradepferd und dann ins Weite! (ab.)

Hannibal. (im Abgehn:) Bin ich einst Feldherr, bekriege die Römer, will ich die Erfindung des Hirten auch benutzen.

Soldat. (folgt.)

Dritte Szene.

Gebirgsdörfchen.

Sechster Auftritt.

Caspar, der mit einem Sack auf dem Rücken, singend auftritt.

Lied.

(Mel. von Wölfl.)

Raufen kann ein jeder Bauer,
Mit dem Feinde in der Schlacht,
Doch ich hab es diesmal schlauer,
Habs nicht wie ein Narr gemacht.
Wenn sie mit dem Feinde streiten,
Bleibe man erst klug von Weiten,
Dann aufs Plündern flink gedacht
Und sich aus dem Staub gemacht.

Oho, in meinem Sack ist nichts als liebes Geld! Halb soll meine Frau es wissen, halb versteck' ichs mir.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Casparine. Voriger. Dann Nachtwächter.

Casparine. Nichts, Alles gehört in die Wirthschaft! (will den Sack nehmen.)

Caspar. (zerrt sich mit ihr darum.) Hab ich nicht ein Unglück mit der Frau!

Nachtwächter. (tritt auf.) Das ist gut gegangen. Hamilkar liegt auch todt auf dem Wahlplatz.

Achter Auftritt.

Hirt, kömmt mit Fudrona, Hänschen mit Olini, Carmo folgt.

Hirt. Den Göttern sei Dank, ich habe Dich wieder, habe Dich erkämpft!

Hänschen. Ich schlug mich so lange durch, bis ich an das Zelt kam, worin Olini war.

Carmo. Nun will ich meinen Entschluß ändern, und einen der Tapfern heirathen.

Hirt. Die Karthager liegen Alle erschlagen. Kaum ein Dutzend wird entkommen sein. Da ziehn unsre Iberier den Hohlweg her. Je-

Digitized by Google

der mit reicher Beute und köstlichen eroberten Waffen. War nun mein Rath gut?

Letzter Auftritt.

Zehn bis zwölf Mädchen mit Kränzen. Vorige.

Ein Mädchen. Wir sollten den Punier kränzen, nun soll es Dir geschehn.

Chor.

(Mel. von C. M. von Weber.)

Wir winden Dir den Heldenkranz,
Aus Lorbeerblättlein eilig.
O hätten wir doch Himmelsglanz
Und Götterstrahlen heilig,
Dir zum hohen, lichten, ew'gen Heldenkranz!

Nachtwächter.

Und ich Nachtwächter im Dörfelein,
Der drein auch geschlagen mit Keule und Stab,
Wenn künftig die Stunde ich rufe ab,
So solls in folgenden Worten sein:

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Der große Hamilkar ward von Ochsen geschlagen,
Wie die Zeiten auch rücken vor,

Digitized by Google

Nehm ſichs ad notam der éſprit de corps.
Und ehr' die Erfinder!
(bläſ't ins Horn.)

Mädchen.

(wiederholen den Chor und krönen den Hirten. Caspar reißt einen Kranz weg, ſetzt ihn ſich auf und läuft davon. Casparine behält den Sack.)

Ende.

Das

Digitized by Google

Das

Judenkonzert in Krakau.

Marionettenspiel

in

Einem Aufzug.

Digitized by Google

Personen.

Herr Ruben Judas,
Herr David Prager,
Herr Meier Joseph,
Herr Daniel Leib,
} Aktionäre beim Konzert.

Herr Kapellmeister Rabulowitsch.
Madame Joseph.
Madame Schamsel, Wittwe.
Esther, ihre Tochter.
Signora Sabatti, Sängerin aus Italien.
Herr Surpassetout, Violinist aus Paris.
Herr Dicknarr, Maultrommler und Grimassier aus Schilda.
Ein Stadtsekretär.
Ein Polizeibeamter.
Ein Poet.
Ein Maler.
Ein Kupferstecher.
Ein junger Mann.
Ein junges Frauenzimmer.
Orchester, Chorpersonal u. s. w.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Die Szene ist ein schöner Konzertsaal, im Orchester befinden sich die handelnden Personen, hinter ihnen stehn die Pulte der Musiker, jenseit welchen im tieferen Hintergrund der Raum für die Zuhörer angenommen ist.

Ruben Judas und Kapellmeister Rabulowitsch treten auf.

R. Judas. Noch leer? Hab ich doch gedacht, sie werden sich laufen die Füß ab bis ans Knie Heute. Aber so sind sie in Krakau, als is 'ne Sache neu, haben se Neugier, als is 'ne Sache nich mehr neu, was thun se damit?

Kapellmeister. Es ist ja noch früh, mein werther Herr Judas! Im vorigen Jahre wurden unsre Konzerte freilich zahlreicher besucht, als in diesem —

R. Judas. In diesem ists oft so schofel gegangen, daß hat zugehört, wer? Wir, unds Orchester, das gespielt hat, und hat sich selber

auch zugehört, und die leeren Stühl und die leeren Bänk und die Wänd, aber was thun Sie damit? Sie haben keine Ohren, und das ist noch schlimmer, sie haben kein Geld.

Kapellm. Nun wird sich Alles ändern und neuen Schwung bekommen.

R. Judas. Ich hab bang, waih wie viel bang hab ich! Wollt ich doch, ich hätt mich nich gelaßen ein mits Kanzert. Erst wollt ich nur nehmen eine Akzie, hernach ließ ich mich persuadiren, daß ich nahm zwei, denn kam meine Frau, meine Tochter, mein Sohn, persuadirten noch, bis ich hatt' fünfe, hernach sagten Sie, Herr Kepellmeister, ich sollts halbe Dutzend voll machen. Nu hab ichs halbe Dutzend —

Kapellm. Dafür haben Sie auch sechs Stimmen in der General-Versammlung, sitzen da, mit Schiller zu reden, groß wie ein König herrscht in seinen Reichen.

R. Judas. Was thu ich damit! Als das Konzert geht schief, gehts bei dem, der doch nur hat eine Akzie, einmal schief, bei mir sechsmal.

Kapellm. Seit wir die neuen Engagements gemacht haben, zweifle ich um so weniger am Gelingen —

R. Judas. Ich habs nicht wollen haben, weil ich so hab bang, und sind mir doch überstimmt alle meine sechs Stimmen. Das hat gemacht der Meier Joseph, der immer so viel Hoffnung hat, daß sie nicht ist zu laden auf 'n Meßfrachtwagen, und der David Prager, weil er ist 'n ästhetischer Narr. Die haben Andre verführt, daß sie auch gegeben haben die Stimmen. Aber sagen Sie mir doch, Herr Kepellmeister, wie sind gemacht die neuen Engagements? Hab ichs doch vergessen wieder!

Kapellm. (nimmt ein Papier heraus und liest.) Signora Sabatti aus Neapel, Kontrakt auf zehn Jahre —

R. Judas. Wie kann man doch einlaßen sich gleich auf zehn Jahr! In zehn Jahren kann sie verlieren zehn Zähne, wo bleibt die Stimm?

Kapellm. O sie muß uns in einem so viel ersingen, daß wir sie zehn Jahre davon bezahlen können.

R. Judas. Was kriegt sie jährlich?

Kapellm. 40,000 polnische Gulden.

R. Judas. Waih, das hab ich doch nicht gewußt, es macht, weil ich bin gelaufen aus die Kinferenz, als sie drüber haben gedelibrirt. Und ich lauf aus Krakau, ich häng mich! Geben wirs

zehn Jahr, sinds die Intressen von fünf Milliaun!

Kapellm. Die Sabatti ist aber auch die erste Sängerin in Europa, wird bald die Catalani, die nur vom alten Ruhm noch zehrt, verdunkelt, verdrängt haben.

R. Judas. 'S Kanzert geht zu Grund, das sag ich! Wer ist noch engagirt?

Kapellm. Der Violinist Surpassetout aus Paris. Auch nicht auf seinem Instrument nur, sondern unter Allen die Instrumentalvirtuosen heißen können, der Hauptglanz, der Sirius.

R. Judas. Wie wird aber auch das Geld glänzen müssen, was er kriegt?

Kapellm. Seine erste Forderung betrug 50,000 franzöſische Livers, doch ließ er sich auf 30,000 handeln.

R. Judas. Möcht ich fahren aus der Haut! Das schöne Geld sollen wir so geben hin, und wo sollen wir nehmen her's schöne Geld, daß wir 's können geben hin? Nehmen Sie mirs nicht übel, Herr Kepellmeister, bis auf 3000 Livers hätten Sie abdingen müssen, das wollt ich mir haben laßen gefallen Mir hat einmal eine polnische Gräfin einen brillantnen Ring um 2000

Dukaten angeboten, und um 100 hab ich 'n gekriegen. Aber ich versteh mich aufs Handeln.

Kapellm. Die Gräfin wird in Noth gewesen sein, darin stecken Virtuosen nicht, sie stecken im Uebermuth.

R. Judas. Als die Leute sind Narren und geben ihnen so viel Geld, wären sie Narren, als sie's nicht nähmen.

Kapellm. Den Brummeisenspieler Dicknarr aus Schilda haben wir aber um 10,000 polnische Gulden, und damit können wir zufrieden sein.

Zweiter Auftritt.

David Prager. Vorige.

D. Prager. Halten Sie mich, ich taumle, ich taumle nicht, ich falle, ich falle nicht, ich bin schon gefallen. (sinkt in einen Stuhl.) Warum? Aus Entzücken! (springt auf.) Bin ich gewesen bei der Sabatti, hab ihr meine Aufwartung gemacht. Herr Kapellmeister, die singt nicht, sie schwingt, sie schwingt sich auf in die Aetheregiaun, wollt ich sagen, Aetherregion, und Sie müssen mit, müssen mit ihr Oben schweben, soll ich leben!

Digitized by Google

Kapellm. Hab ich Ihnen zu viel von ihrer virtu gesagt?

D. Prager. Sie hat keine virtu, sie hat eine Wirr, ist eine Wirr, wird uns Alles verwirrt machen, wir können sie gar nicht laßen singen. Hab ich gehört, daß der Abt Vogler ist einmal hier gewesen, und hat auf der Orgel so natürlich's Gewitter nachgemacht, daß alle Milch in der Stadt ist geworden sauer. Nun, doch nur ein kleiner Schaden. Singt aber die Sabatti, werden sie nicht schrein Bravo, sie werden brüllen, sie werden's nicht brüllen, Jeder wird 'n Starmwind sein, und so werden sie blasen die Stadt Krakau ein.

R. Judas. Pragerleben, daß Du 'n ästhetischer Narr bist, wissen wir doch lange, machs aber nicht gar zu arg!

D. Prager. Eine Cavatine hat sie gesungen. Ich hab ein Impromptü auf sie improvisirt, wär ich nicht schon gewesen ein Dichter, ich hätt 's geworden. Es hieß:

Du Nachtigal, Du Lerche Du!
Du Ceder, Gletscher und die Schweitz dazu!
Gelesen hab ich von vier Monarchien,
Assiria, Persien, Griechenland und Raum,
(Wollt ich sagen Rom,)

Was sind vier lumpge Monarchien,
Doch gegen Dich, Du Tönestraum,
(Wollt ich sagen Strom!)

R. Judas. Als Einer noch will eppes höcher steigen auf der ästhetischen Narrentreppe wie Du, so verklag ihn!

D. Prager. Judasleben, Du bist von Holz, Du bist von Stein, bist 'n hölzerner Stein, bist 'n lebendiger Taud, wollt ich sagen Tod!

Dritter Auftritt.

Meier Joseph. Vorige. Mehrere Musiker, die während des Auftritts hereinkommen und an die Pulte gehn.

M. Joseph. Ha ha ha ha! Ha ha ha ha! Das wird gehn, unsre Akzien werden bald stehn 50 Prozent über pari, 100, 200! Ich bin gewesen bei Herrn Sauerbaßdu, oder wie er heißt —

D. Prager. Surpassetout.

M. Joseph. Meinetwegen auch. Er hat mir vorgespielt 'n Saulo —

D. Prager. Bedienen Sie sich doch einer reinen Aussprache, Herr Joseph!

M. Joseph. Meinetwegen —

D. Prager. Saulo erinnert wohl an den

König Saul, aber noch an etwas, doppelt aus Zartgefühl nicht auf die Zunge zu nehmen.

M. Joseph. Nu, er hat mir gespielt 'n Solo, ich versteh's nicht, ich hab's auch lieber, wenn die Musik aufhört, als wenn sie anfängt. Silberklang, Goldklang, das ist meine Sache, aber so viel hab ich doch gehört, daß sie Maul und Nase aufreißen werden.

Kapellm. Es ist ja der erste Violinist in Europa.

D. Prager. Wenn ich ihn doch auch erst gehört hätte!

M. Joseph. Sie vollend, Hr. Prager, werden sagen: er spielt mit keinem Fiedelbogen, er nimmt einen Regenbogen vom Himmel dazu, aber das wird bringen Geld, 'n Gottswunder von Geld!

R. Judas. Weil Sie heißen Joseph, denken Sie auch, Sie wollen mit dem Kanzert 'n Rebbes machen, wie 'n hat gemacht der Joseph in Egypten mit dem Korn. Waih, und ich hab bang, daß sie werden etliche mal gestürzt kommen, die Sabatti zu hören und den Surpassetout, in etlichen Monaten werden sie ihnen aber was Altes.

M. Joseph. Herr Judas, ein Schneider

hatte einen Kleiderladen angelegt, darin auch Kinderkleidchen waren, auch welche für Mißgeburten, auch welche für Kinder mit zwei Köpf, vier Armen und vier Beinen. So überflüßig solche Kleidchen gewesen sind, ha ha ha ha, so überflüßig ist doch Ihre Furcht. Und den Maultrommelvirtuosen hab ich doch gesehn aach. Das ist was für die Krakauer, ha ha ha! Spielen thut er nur schofel, aber eine Nase hat er, ich sag Ihnen, meine Herren, und 'n schiefes Maul, einen Abschaum von einem schiefen Maul, und zwei krumme Bein', nennen Sie mir geschwind was noch krummer doch ist, wie alle krumme Sachen auf der Welt, und seine Bein' sind doch noch krummer, ha ha ha ha, ha ha ha ha! Wir müssen nur ihn stellen recht weit vor, als er spielt, ich sag Ihnen, die Sabatti wird bringen Geld, der Surpassetout wird bringen Geld, aber das Brummeisen wird noch bringen mehr, worüm? Dorüm! Ha ha ha ha!

D. Prager. Aber soll ich leben, 'ne Fratzennas', wie kann sie anziehn, Abscheu erregt sie doch, wer wird bezahlen Geld für den Abscheu?

M. Joseph. Die Lieb', die Lieb'! Sagen Sie mir erst, was liegt dichter zusammen in der Welt, als die Lieb und der Abscheu, was wohnt

so dicht, dicht zusammen? Und reißen Sie 'mal vonsammen, was liegt zusammen, ha ha ha ha! Die Lieb zum Abscheu wird uns doch führen 's Krakauer Publikum her, und hett ich das Geld, wo ist schon besalt vor den Abscheu, ha ha ha ha!

D. Prager. Ein schiefes Maul, krumme Beine —

M. Joseph. Sogen Sie mir erst, ne, beweisen Sie mir erst, ja, beweisen Sie mir erst, daß 'n Maul, das grade spricht, das heißt, die Wahrheit spricht, besser kommt weg, als eins, das schief spricht, heißt lügt, beweisen Sie mir erst, daß auf dem graden Weg ist besser zu kommen weg, da sollen Sie recht haben, sonst hab doch ich recht, ha ha ha ha!

D. Prager. Spektakel, ist doch Alles aber nischt ästhekisch, wollt ich sagen nicht ästhetisch —

M. Joseph. Ha ha ha, ästhetisch, ha ha ha!

D. Prager. Gemein ist doch so was, erzspott=schofel= wollt ich sagen, schlecht gemein! Und haben wir doch versprochen, unser Kan— Konzert sollt nicht gemein sein —

M. Joseph. Wenn die Vornehmen aber doch haben einen gemeinen Geschmack? Ha ha ha! Der vornehme Geschmack bringt nicht viel Geld, aber der gemeine, ha ha ha!

Digitized by Google

D. Prager. Der Herr Ke— wollt ich sagen Kapellmeister hat geschrieben in der krakauschen öffentlichen, von aller Welt gelesnen, Zeitung: wir wollten nicht sein gemein, und nun sind wir so gemein, wie ein Rinnstein.

Kapellm. (verbeugt sich.) Mein theuerster Herr Prager, ich muß in den Willen der Mehrheit unter den Herren Akzionären mich fügen —

M. Joseph. Wir befahlen Sie auch dervor, Herr Kepellmeister, und als wir Ihnen geben Geld, müssen Sie uns verdienen Geld.

R. Judas. Aber Herr Kepellmeister, walh geschrien, als mer denken, 's sind Leute da, haben Sie auf Freibillets welche 'rein gerufen. — Was thu ich mit die Freibillets, was?

Kapellm. Hochverehrter Herr Judas, sieht man, das Konzert will sich nicht füllen, muß es geschehn, sonst entsteht ein übler Ruf. Mein eigner Vortheil hängt mit dem Gedeihen der Kunstanstalt zu genau zusammen, als daß ich nicht auf Alles denken sollte, was ihr Emporblühn fördern kann. Deshalb eben änderte ich meinen früheren Plan, theuerster Herr Prager, nach welchem das Gemeine ausgeschlossen bleiben sollte. Ich sah, die Gemeinheit zog, und rief bravissimo Gemeinheit! Aber ich empfahl in

der Konferenz Aesthetisches dabei, so findet jeder Geschmack bei uns seine Rechnung.

M. Joseph. Ich sage, der gemeine hat 's Uebergewicht, und der Dicknarr wird uns verdienen mehr Geld, wie alle Gemeinheit, die wir gehabt haben so lange.

R. Judas. O waih, ich hab aber Farcht, sie werden schreiben in die öffentlichen Blätter: pfui, bleibt doch weg da!

M. Joseph. Herr Judas, in Berlin ist Einer von unsern Leuten gewesen, der hat gute Witze reißen können, und da begegnet ihm Jemand bei einer Kirche, die die Dreifaltigkeitskirche heißt, und sagt ihm: machen Sie geschwind einen Witz auf die Kirche und auf uns, da giebt er zu Antwort: Die Kirche ist dreifältig, wir Beiden sind zweifältig und Sie allein sind einfältig. Das wären Sie auch, nehmen Sie mirs nicht weiter übel, als Sie dächten, das Schimpfen würd' uns schaden. Umgekehrt, laßt sie nur schimpfen, desto neugieriger wirds Publikum.

Kapellmeister. Und ich halte wieder meine Schreiber zum loben. Desto gespannter ist man.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Daniel Leib. Vorige. Mehrere junge Frauenzimmer, die im Orchester sich sammeln.

D. Leib. Guten Abend! Hören Sie zu, meine Herren, die Sabatti ist doch nicht hübsch, sie hat keine gorge.

M. Joseph. Aha, der ist schon da gewesen, hat nachgesehn. Ha ha ha ha!

D. Leib. Die Kanst ist gut, aber man will auch was vors Auge.

R. Judas. Da wird der Leib gleich wollen scharmiren, und wenn sie nun böse wird und fährt ihm in die Perrücke? Was?

D. Prager. Und wenn sie uns auffsagt, weil er sie nicht in Ruhe läßt?

D. Leib. Ha ha ha! Solche wird böse werden, solche wird auffsagen! Und was habt Ihr mir zu befehlen? Warum bin ich dem Verein getreten bei? Aus der Kanst mach ich mir nichts, mein Geld hätt ich können eben so gut plesiren, wie bei Euch, aber —

R. Judas. Mit schaine junge Sängerinnen hat er wollen kümmen in Beßiehung.

D. Leib. In Beßiehung, in Berierung, da haben Sie recht.

D. Prager. In Rührung sollten Sie kommen, das können Sie aber nicht.

M. Joseph. Ha ha ha! Sag mir Leib, dicker Leib, als Du wärst der König Salomo, ein Zweiter, wie viel junge Sängerinnen hieltst Du Dir?

D. Leib. Noch einmal so viel, wie Salomo der Erste hat gehaben. Nu weißt Du's! (nimmt das Augenglas vor.) Ah bon soir, bon soir, meine schönen Kinder! (geht zu den Mädchen im Orchester.)

M. Joseph. Nu geht er auf die Choristinnen los, er ist kein Gluckist, ein Kuckist, wie er da kuckt.

D. Prager. Er ist auch ein Gluckist, wenn er macht gluck gluck, und auch wenn er frißt eine gebratne Glucke, denn er hat gern die Frauenzimmer, die Weinzimmer, die Rehzimmer, die Hirschzimmer —

M. Joseph. So ist er ein Zimmermann, ha ha ha!

D. Prager. Er heißt Leib, hat einen Leib, wie man nicht oft sieht einen Leib, will immer für den Leib, nichts wie für den Leib, statt der Seele hat er im Leib wieder einen Leib. Hundert-

dertmal, wollt ich sagen Hundertmal können Sie bei ihm zählen den Leib.

M. Joseph. So ist er eine Leibkompagnie, ha ha ha!

R. Judas. (der zum Orchester ging, und nach dem Hintergrund sah, tritt ängstlich wieder zu den Redenden.) Waih, meine Herren, da spaßen Sie Narrenpossen zusammen, und ich mache mir eine Angst über die andre!

M. Joseph. So sind Sie ein Angstmacher. Wollen Sie aber ein Angsthändler sein, kauf ich Ihnen nichts von der Waar ab.

D. Prager. Wenn Sie eine Angst über die andre setzen, müssen Sie ja viele Stockwerk davon haben.

M. Joseph. Ich will aber keins davon miethen.

R. Judas. Meine Angst steigt immer höher!

M. Joseph. So ist sie wie eine Krakauer Stadtobligation.

R. Judas. Da sehn Sie in den Saal! Nichts wie Damen von unsern Leuten, Aktionärdamen, nicht 'n Goi, nicht 'n halber Goi, nicht 'n Viertel von 'n halben Goi.

D. Prager. Daß Sie doch nie wie ein

Gebildeter dibbern, wollt ich sagen sprechen. Das Publikum wird sich schon einfinden.

R. Judas. Halb Sechs ists. Die Sabbatti wird singen, Herr Surpassetout wird geigen, 's Publikum wird einen krummbeinigen Grimassier die Maultrommel mit einem schiefen Maul blasen hören, müßt' da nicht schon der Boden im Saal sein getreten entzwei, und die Bänke gesessen entzwei, funfzig Arme, Beine und Rippen gedrückt entzwei?

M. Joseph. Müßten nicht auch zwanzig Personen todtgequetscht wieder nach Hause gelaufen sein? Ha ha ha!

D. Prager. Aber es wird mir auch etwas bange. Der Kapellmeister wollte uns das Konzert durch die neuen Engeagements recht in Gang bringen —

M. Joseph. Ins Geh hat ers wollen bringen und bringts nun ins Fis, nicht wahr? Ha ha ha! Wie Sie doch können sich farchten! Die Leute haben sich laßen holen die Billetter, nun wollen sie nicht früher kommen, wie's doch ist Zeit. Warten Sie nur bis dreiviertel auf Sechs, da werden sie kommen wie die Heuschrecken. Kämen sie in der Luft, würds Nacht, jetzt wird man nur 's Straßenpflaster nicht sehn.

Digitized by Google

R. Judas. Eine wie die Sabbatti sollt doch billig ziehn, nicht wie ein Pferd, wie 'n Gespann vor 'ne Kanone.

D. Prager. Judasleben, wie kannst Du vergleichen das Hohe so prosaisch mit Pferden? Wärens noch Sonnenpferde.

M. Joseph. Vergleichen Sie sie mit einem Luftball, hat sie Sie doch gezogen in die Luft.

Fünfter Auftritt.

Ein junger Mann und ein junges Frauenzimmer treten auf. Vorige.

Junger Mann. (verbeugt sich.) Ganz ergebenster, meine Herren! Es ist mir lieb, daß ich die Ehre habe, mehrere der Herren Aktionäre zu sehn. Das ist meine Schwester — (auf das Frauenzimmer deutend, welches sich verbeugt) sie hat eine nicht unvortheilhafte Stimme, und seit manchem Jahre den Gesang mit Fleiß geübt. Sie wünschte in Ihrem Konzert zu singen, wenn sie Aufnahme finden könnte. Und ich bin Violinist, möchte gern in Ihrem Orchester mich angestellt sehn. Wir haben vor dem Herrn Kapellmeister Beide Proben abgelegt, oft auch an ihn geschrieben, doch in sechs Monaten keine Antwort erlangt.

R. Judas. Wo sind Sie her, mit Erlaubniß?

Junger Mann. Hier aus der Stadt.

Das Frauenzimmer. Eine geborne Krakauerin.

R. Judas. Waih! (geht nach dem Orchester.)

D. Prager. Ja, das ist schlimm — (folgt Jenem.)

M. Joseph. Herr Kepellmeister, reden Sie doch mit die Leutchen! (wendet sich ab.)

D. Leib. (besah das Frauenzimmer gleich durch sein Glas, tritt nun her und sagt leise:) Schaines Mamsellchen, mit dem Bruder wirds nicht gehn, aber daß Sie doch enkagirt werden, will ich machen, wenn Sie auch hübsch freundlich sind gegen mich —

Kapellm. (kömmt vom Orchester.) Was ist Ihnen gefällig —?

Junger Mann. Wir hatten die Ehre —

Das Frauenzimmer. Vor einem halben Jahre schon —

Kapellm. Ich kann mich nicht besinnen —

Junger Mann. Wir schrieben auch öfter —

Kapellm. Ich werde nachsehn — die überhäuften Geschäfte — Sie werden Antwort empfangen. (verbeugt sich.)

Junger Mann. Sehr wohl! (verbeugt sich und geht mit der zuvor sich verbeugenden Schwester ab.)

D. Leib. (eilt nach und zischelt dem Mädchen noch etwas ins Ohr.)

Kapellm. Sie sind ja aus Krakau. Verschiedne Hiesige schickten mir auch Compositionen. Aber alle Kunst in Krakau taugt nicht. (entfernt sich.)

D. Prager. (der zurückkömmt.) Ausgenommen Krakauer jüdische Dichtkunst.

M. Joseph. Und jüdische Spekulirkunst auf Krakauer Stadtobligationen. Auf keine Papiere in Europa ist mit solcher hohen, überkünstlichen Kunst gespekulirt, ha ha ha! Und auch die jüdische Spekulirkunst auf Kunst. Wo haben wohl unsre Leut auf der Welt noch gespekulirt auf 'n Kanzert drauf? Auf'n graußes Kanzert drauf? Was antworten Sie drauf?

Alle Uebrige. Da kommen Sie — Da sind Sie — Das sind Sie — Ergebenster Diener — Gehorsamster Diener, Herr Dicknarr — Sein Sie willkommen, Herr Dicknarr!

Sechster Auftritt.

Dicknarr. Vorige.

Dicknarr. (sich tief bückend.) Meine Herren — meine sehr hochgeehrte Herren —

Digitized by Google

D. Prager. Es wird Ihnen gefallen bei uns, wertheſter Herr Dicknarr —

M. Joſeph. Gewiß, allerliebſter Herr Dicknarr —

R. Judas. Werden Sie uns auch rechte Witze reißen, vortrefflicher Herr Dicknarr, wenn ich fragen darf? Sie ſind wohl zum Spielen engagirt, ich weiß das recht gut, verehrter Herr Dicknarr, wie es nun aber iſt, wie die Krakauer ſind, äſthetiſch ſind die Krakauer, 'n Gottes Wunder von äſthetiſch, aber ſie ſprechen doch mehr davon, als es ihnen drum iſt zu thun, alſo wenn Sie machen eppes von 'ne Kadenz, oder wenn Sie anfangen wollen, oder wenn Sie aufgehört haben, reißen Sie 'n Witz, allerliebſter Herr Dicknarr —

M. Joſeph. Aber nicht zu fein, mein allertheuerſter Herr Dicknarr, denn hören Sie zu, werden Sie immer hören, daß ſie hier in Krakau ſind fein, ſehn Sie aber zu, werden Sie auch ſehn, daß es doch nicht iſt wahr. Eppes Feines loben ſie, nun ja, aber ſie gähnen dabei doch, ſie ſchlafen dabei ein doch, und ſie kommen nicht wieder doch. Iſt 's aber recht grob, tadeln ſie, ſchimpfen ſie, nun ja, Vergnügen macht's ihnen aber, mai, wie viel Vergnügen,

Digitized by Google

und die Füß laufen sie sich danach ab. Denn sehn Sie, die 's Feine so recht loben, was wollen Sie loben, wen wollen Sie loben? Sich doch, sich selber doch, daß sie haben so viel Geschmack —

D. Prager. Das verbitt ich mir, ich lobe das Aeßthetische aach, wollt ich sagen auch, warum, weil ich doch bin ein äßthetisches innres Gemüth, und weil ich habe einen äßthetischen Kennerverstand.

R. Judas. Meintwegen sollen Sie haben zwei Kennerverstande und zwei Kennermunde, laßen Sie uns Zwei nur sprechen mit zwei Vernunfte mit dem hochverehrten Herrn Dicknarr —

Dicknarr. (verbeugt sich.) Meine Herren, ich hatte die Ehre, Sie vollkommen zu verstehn!

R, Judas. Wir verlangen 's doch nicht umsonst.

Dicknarr. Wer würde umsonst auch kommen aus Sachsen, und machen dem Krakauer Publikum Fazen!

M. Joseph. Gut, das war schon 'n Witz, hi hi hi!

D. Prager. (halb laut.) Das soll gewesen sein ein Witz? Fi!

R. Judas. Wir beßalen doch gut — .

Dicknarr. Was sollten nicht so kluge Männer wissen, daß sie für schlechte Zahlung auch nur schlechte Subjekte, und folglich dann schlechte Objekte, das heißt klappernde und klingende Objekte und Effekte hätten! Erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, meine Herren, daß nicht Ihre Großmuth gut bezahlt, sondern Ihr Geitz.

R. Judas. (bei Seite.) Soll ich leben, er hat recht!

Dicknarr. Aber wenn ich nun den Krakauern Narrenpossen machen soll — eigentlich mache ich sie Ihnen —

M. Joseph. Damit wir Geld dran verdienen. Da haben Sie 'n Versch.

D. Prager. 'N Reim doch nur!

Dicknarr. So muß ich auch nicht genirt sein. Das Publikum aller Orten liebt es, wenn auf die Herren Israeliten, vulgo Juden, etwas gespöttelt wird —

R. Judas. Spötteln Sie etwas recht viel drauf!

M. Joseph. Unsertwegen! Als es nur Geld bringt.

Dicknarr. Fährt mir also etwas von Krakauer Mauscheln übers Maul, nicht böse —

M. Joseph. Gut sind wir, gut, als es nur Geld bringt.

R. Judas. Und als Sie 's Brummeisen spielen, allerliebster Herr Dicknarr, sein Sie so gütig und ziehn Sie's Maul schief, recht schief.

Dicknarr. Das brauch ich nicht erst, die Natur gab es mir schief mit auf die Welt, eben so wie meine krummen Säbelbeine. Es sind ein Paar gute Kapitale. Noch ein sechs oder acht Jahr will ich zurücklegen, was sie mir einbringen, und dann mit den krummen Beinen mich zur Ruhe setzen und mit dem schiefen Maul alle Welt auslachen.

R. Judas. Recht so! Das Beßte, was man auf der Welt thun kann, ist die Welt auslachen.

Siebenter Auftritt.

Herr Surpassetout. Vorige.

Surpassetout. (tritt ein und verbeugt sich leicht.) Messieurs —

M. Joseph. Ah, Herr Surpaßtout!

Die Uebrigen. Herr Surpaßtout?

M. Joseph. Warum ist denn nicht Einer gelaufen entgegen und hat 'n geführt 'ruf?

Surp. Premièrement Messieurs j'ai l'honneur de vous saluer —

R. Judas. Um Vergebung, werthster Herr Surpaßtout, sprechen Sie nicht deutsch? Wir sprechen doch nur das Deutsche und 's Polnische —

Surp. Et l'Hébreu, sans doute. Bon, ick kann der Deutschen sprechen so etwasen. A qui de Vous — an wen muß sich daß ich adressir mich — qui est donc Monsieur le directeur.

R. Judas. Sind wir doch Alle Mossiös le Direktör.

M. Joseph. Wir sind die Akziencompagnie, verstehn Sie!

D. Prager. Pour moi, Monsieur, je parle français. Nous sommes les conmembres de l'union vieux testamentale, musicale, actionale —

Surp. Tenez — alten Sie — j'ai signé un contract — ab ick ßingir ein Kongtra mit Ihr Err Meister von Kapell à Dreisiktausen Franc par an, mais, haber comme Vous posedez en moi le prémier violon de l'Europe —

R. Judas und M. Joseph (zu D. Prager.) Was hat er gesagt?

D. Prager. Er ist die erste Violine in Europa.

Surp. So ver=sich=sieh von même, daß aben ick ßu off, car il faut avoir un chez soi —

R. Judas u. M. Joseph. (zu D. Prager.) Was hat er gesagt?

D. Prager. Er will haben 'n Stuhl von Seide.

Surp. Une demeure. Nick zu groß, six appartemens, et une maison de campagne, cela suffit. Ernack mein Economie, pas grand chose, six plats par jour, excepté wenn bitt mein guten Freunde, meintwegen swölf. Und meinen Equipagen. Nur ein carosse à remise, un peu brillant, wenn ick geh visitir les grands seigneurs, und ein Whiski, vor zu gehn à la campagne, et une Berline, ou un cabriolet seulement, vor zu gehn à la répetition, all den Kleinikheit à Vos frais, Messieurs!

R. Judas und M. Joseph. Was hat er gesagt, was hat er gesagt?

D. Prager. (schlägt die Hände zusammen.) Fressen will er wie sechs polnsche Scheundrescher, fahren will er in vier Wagens, wohnen will er in zwei Häuser, und wir sollen's bezahlen!

R. Judas. (rauft sich in den Haaren.) So frißt er uns uf, fährt er uns uf, wohnt er uns uf!

M. Joseph. Waih! Und doch sog ich, als

wir wüßten, er brächt's uns dreidoppelt wieder ein, sollten wirs ihm doch geben.

D. Prager. Da kömmt die Sabatti!

D. Leib. (springt herzu.) Will ich sie führen 'rein! (eilt hinaus.)

D. Prager. Ne, will ich sie führen 'rein! (folgt ihm.)

M. Joseph. Rein führt er sie gewiß nicht, er hat doch immer Tint an die Finger, von die Verse. — Aber ist mir doch bange, daß will der Franzose doch so viel. Aber ne, als er wollt' wenig und verdient' uns wenig, wärs doch schlimmer, als wenn er will viel, und verdient uns viel.

R. Judas. Und was wird nicht erst verlangen Alles die Sabatti! Man kennt 's doch schon, neun Monat Urlaub im Jahr, zwei Schnupfen und 'n Katharr die Woche —

Dicknarr. (welcher umherging, kömmt zurück.) Wenn ein Deutscher solche Forderungen machte, was würde man sagen —

Surp. (der sich auch ein wenig umsah, naht wieder.) Apropos, Messieurs, aben ick gehör, daß ces Messieurs qui écrivent, Messieurs les critiques — tenez, ick aber nich ßu fürchte, mon éclat, les suffrages de l'Europe — will ick aben

auch des critiques, mais pas des critiqueurs, des glosseurs, des éplucheurs, il ne faut pas me causer la moindre égratignure. Je veus mes fanatiques, mes claqueurs — kurßenum, es soll erlaube sein, mick ßu loben Ihr Messieurs die Seitung, Messieurs die Journal, so viel er immer will, aber nicks soll sick darf unterstehn Jemand ein Wort mick ßu tadel —

Achter Auftritt.

Ein Poet, ein Maler, ein Kupferstecher, kommen gelaufen, dann Signora Sabatti, geführt von Leib und Prager. Vorige.

Poet. Ich mache ein Gedicht auf sie!

Maler. Ich male sie!

Kupferstecher. Ich steche sie!

D. Leib und D. Prager. Ich will sie doch führen, ich will sie doch führen!

S. Sabatti. Bah!

(R. Judas und M. Joseph bücken sich tief.)

S. Sabatti. Bah, bah!

R. Judas. (leise zu M. Joseph.) Ob das heißt guten Abend?

M. Joseph. Ich weiß nicht.

S. Sabatti. Maledetto!

Digitized by Google

R. Judas und M. Joseph. (bücken sich.) Wir danken schön, danken gehorsamst!

S. Sabatti. (zu R. Judas.) Maledetto cujone!

R. Judas. (bückt sich.) Gar zu gütig!

S. Sabatti. (zu Beiden.) Maledetti cujoni!

R. Judas und M. Joseph. Sie beschämen uns!

Neunter Auftritt.

Ein Stadtsekretär. Ein Polizeibeamter. Vorige.

Stadtsekretär. Madame, ich rathe ohne Aufsehn dem obrigkeitlichen Befehl —

Polizeib. Darf ich bitten, mir gütigst zu folgen — Sie auch, mein Herr Surpassetout, und mein Herr Dicknarr —

Sury. Comment —

Dicknarr. Aber was heißt denn das —? (zieht das Maul.)

Polizeib. Ha ha ha! Hier hilft aber kein Maulziehn. Haben Sie die Güte — (spricht leise mit ihnen.)

S. Sab. Partir — restar vorrei — mi si divide il cor-che orribile momento! Cujoni, cujoni! (ab.)

Digitized by Google

Surp. Que de peines! Que de frayeurs! Quelle angoisse inexprimable! (ab.)

Dicknarr. (singt.) Grüner, grüner, grüner grüner Jungfernkranz! (ab.)

Poet. Aber ich wollte ja ein Gedicht au sie machen! (folgt schnell.)

Maler. Aber ich wollte sie ja malen! (folgt.)

Kupferstecher. Aber ich wollte sie ja stechen! (ab.)

D. Leib. Was ist das?

D. Prager. Was ist das?

R. Judas. Herr Stadtsekretär —

M. Joseph. Gildner Herr Gildesekretär, worüber ist doch so böse die Signora aus Italien?

Stadtsekr. Ueber den Brief vom Rathhause, den ich ihr gebracht habe.

R. Judas und M. Joseph. Wie so? Wie so?

Stadtsekr. Sie schickte diesen Morgen auf das Rathhaus, und ließ der Obrigkeit Impertinenzen sagen, weil sie ihr nicht entgegen gekommen ist, ihr keinen feierlichen Einzug bereitet hat, auch die Stadt am Abend ihrer Ankunft nicht erleuchtet war. Dies nahm die Obrigkeit übel auf, und fing überhaupt nun an zu berathen: ob es für die Stadt nützlich sei, wenn

solche Talente aus der Fremde hieher gerufen würden? Alle begegneten sich in der Meinung, daß solche Talente zu sparen, das Geld wegzusenden, oder bei ihrer Abreise mit in die Heimath zu nehmen pflegten, der Nutzen, solche Talente zu hören, wöge den Nachtheil nicht auf, den —

Zehnter Auftritt.

Madame Joseph, die athemlos auftritt, hernach Madame Schamsel u. Esther. Vorige.

Mad. Joseph. (schreiend:) Wißt Ihrs schon?

M. Joseph u. R. Judas. Was? Was?

Mad. Joseph. Fall ich doch in eine Ohnmacht — (sinkt in einen Stuhl.)

Mad. Schamsel. (die alt, häßlich und einäugig ist, noch draußen:) Ha ha ha ha! (tritt auf.)

Esther. (folgt ihr.) Hi hi hi hi!

Mad. Schamsel. Nu will ich sticken vor Lachen, ich! Ha ha ha ha!

Esther. Nu will ich mich lachen taud, ich! Hi hi hi hi!

D. Prager. Was giebts denn, meine schöne Geliebte, meine hohe Geliebte?

Es-

Esther. Ich hab Sie geliebt, worum? Sie sind 'n ästhetisch Gemüth, und ich bin doch aach eins, aber nu heirath ich Sie nicht.

D. Prager. Worüm, wollt ich sagen warum?

Esther. Weiß ich doch, Sie haben Ihr ganz Vermögen in Kanzertakzien gesteckt.

Mad. Schamsel. Aber nich 'n Poscher hab ich gesteckt 'rein. Was bin ich froh, daß ich mich nich hab laßen reden zü!

Mad. Joseph. (heftig:) Ich hab 'ne grauße, 'ne grauße Ohnmacht, drümm kann ich nich sprechen, aber (auf ihren Mann zeigend:) ich habs nich wollen haben, daß er hat sollen nehmen welche, ich! Wart, Du sollst mir zu Hause kriegen die — wart!

R. Judas. Was hab ich bang, mal, was hab ich bang!

Mad. Joseph. Sie haben doch recht, als Sie haben bang! Der Magistrat läßt alleweile verweisen aus der Stadt die Singrin, und den Geiger, und den krummen Brummer —

M. Joseph. (ganz außer sich.) Was? Die

Mamsell aus Italien, den Signor aus Paris, und 's schiefe Maul aus Schilda?

Mad. Joseph. Die Fremden sollen nich schleppen 's Geld aus 'm Land, waih!

R. Judas. Könnten wir bestehn, ohne die Fremden, wär's gut —

Mad. Joseph. Nischt werd't Ihr bestehn, nischt! Die Gois —

Kapellm. (der aus dem Hintergrunde gelaufen kömmt.) Nun weiß ich, warum der Saal leer blieb. Ein Circulair ist herumgegangen —

Mad. Joseph. (ihn unterbrechend.) Die Gois Alle haben unterschrieben sich, daß sie nich wollen besuchen 's Kanzert von unsre Leute, weil unsre Leute nich muntern doch die hiesige Kunst uf!

Stadtsekr. Das hätten Sie wohl thun können, meine Herren, es würden sich dann auch Talente entwickelt haben.

Mad. Joseph. Und 's steht noch ufs Papier druf: als unsre Leute uf alle Art sollten machen 'n Rebbes, behielt zuletzt keen Goi noch in der Tasch 'n polnschen Gilden. Waih!

Kapellm. Soll das Patriotismus sein? Seht die Herren Krakauer, seht doch!

Stadtsekr. Es ist auch eine Vorsorge, eine weitblickende, menschenliebende, für die Herren Israeliten. Denn, meine Herren Israeliten, Sie haben das Unglück, ohne Maas und Ziel unverschämt zu sein. Giebt man Ihnen den Finger, wollen Sie die Hand, und immer mehr. Wie viele Freiheiten sind Ihnen in der letzten Zeit bewilligt worden, nie war es Ihnen genug. Könnten Sie nicht bei Ihrem Handel stehn bleiben, oder auch mit Handwerken, mit Künsten und Wissenschaften ausübend sich beschäftigen? Aber Sie wollen fremde Künste und Wissenschaften zu Gegenständen Ihres Handels, Ihres Spekulations- und Wuchergeistes, wollen durch Geld sich allmählich zu Meistern alles Vorhandnen machen. Geschähe nirgend Einhalt, würden Sie noch Kirchen, Brunnen und Luft pachten wollen, um sich den Eintritt, das Wasser und die Athemzüge schwer bezahlen zu laßen. Eine allgemeine Verarmung der Christen würde zuletzt folgen, und die Obrigkeit nicht mehr im Stande sein, Sie vor den Ausbrüchen der Volkswuth zu schirmen. Denken Sie nur an die Inquisition in Spanien und Portugal, eigentlich durch die Israeliten veranlaßt, und viel weniger religiös, als

politisch. Damit unsre Herren Israeliten in Krakau nun von großen, späten Uebeln nichts zu fürchten haben sollten, beschloß man die Unterzeichnung —

D. Leib. So stehn unsre Akzien an der Börse Null. Waih, waih! (eilt hinaus.)

R. Judas. Ich zerreiß mir die Kleider, streu mir Kopf uf die Asch, wollt ich sagen Asch uf 'n Kopf! (eilt hinaus.)

D. Prager. Nu bin ich gerungenirt, wollt ich sagen geruinirt! Madam Joseph, stehn Sie auf, daß ich kann auf den Stuhl fallen!

Mad. Joseph. (springt auf. Zum Mann:) Will Er nach Hause! Da soll Ers kriegen! Will Er voran! (stößt ihn hinaus und folgt.)

Orchester und Chorpersonal (folgen.)

D. Prager. (setzt sich und weint laut.)

Kapellm. (geht zu Esther.) Schlimm, aber ich habe Vermögen. Ich bete Sie an, holdes Fräulein! Ich bete Sie an! Werden Sie eine Christin und beglücken mich durch Ihre Hand —

Esther. Taufen mag ich mich nicht, wollen Sie aber ein Jude werden, steh ich zu Dienst.

Kapellm. Mit Vergnügen thät ich es, meine Liebe würde das kleine Opfer nicht scheuen, die Gesetze laßen es aber nicht zu. Moralisch, entzückende Esther, bin ich schon ein Jude.

Esther. Na — will ich mich noch besinnen.

D. Prager. (springt auf.) Madam Schamsel, Sie sind reich, wollt ich sagen reißend, hinreißend! Ihre Augen, wollt ich sagen Ihr Auge ist ein Solitär! Ihre Nase ist eine Eunomia, sie hat die Farbe der Morgenröthe. Zähne haben Sie zwar nicht, aber sie gleichen dem Elfenbein.

Mad. Schamsel. Wie Sie können doch schmeicheln, Pragerleben!

D. Prager. Heirathen Sie mich! Sie kriegen doch 'n göttlichen Mann!

Mad. Schamsel. Wollen Sie auch sein treu?

D. Prager. Wie schier Dukatengold, giebst du mir Thatensold! That soll mir sein die Lieb, Amor gab ein den Trieb, Sternelein, ferne sein laß es nicht, blas' aus mein Lebenslicht, lieber als lieb mich nicht!

Mad. Schamsel. Na — wills überlegen! Spektakel aber mit dem Kanzert! Gut, daß es unsern Leuten nicht an allen Orten so geht, als sie spekuliren uf 'n Kunstsinn.

Stadtsekretär. Es ist noch nicht aller Tage Abend, Madam! Auch andrer Orten kann man gescheut werden.

Ende des Marionettenspiels.

Digitized by Google

Der

Polterabend.

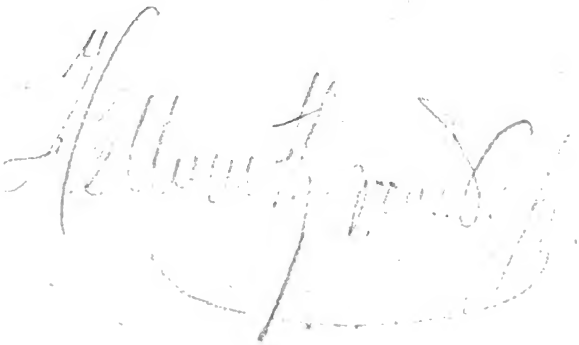
Spiel

in

Einem Aufzug

von

Hellmuth von Voß.



Digitized by Google

Personen.

Buchhändler Auflag.
Sein Sohn, Bräutigam.
Frau Hunger, Schriftstellerwittwe.
Ihre Tochter, Braut.

Ein Prediger,
Dessen Tochter,
Rektorwittwe Zorn,
Ihr Sohn, Kandidat,
Kaufmann Posttag,
Sein Neffe,
Frau Wiecours,
Ihr Pflegekind,
Journalist Stachel,
Fräulein Tapfer,
Hausknecht,
Verschiedne Masken,

} Gäste auf dem Polterabend.

Digitized by Google

Erste Szene.

Zimmer beim Prediger.

Erster Auftritt.

Prediger. Julie, (die ab und zu geht.)

Prediger. (sitzt im Ueberrock am Arbeitstisch.)

Julie. (kömmt mit einem Blatt.) Da ist die Litteraturzeitung! (ab.)

Prediger. (liest ein wenig.) Was ist das? — Julchen, Julchen!

Julie. (tritt wieder ein.) Was befiehlst Du, Väterchen?

Prediger. Meine Kanzelvorträge — seh ich da beurtheilt —

Julie. Getadelt?

Prediger. Wenn das noch wäre! Nein, gelobt — übertrieben — ausschweifend! Was wird das Konsistorium sagen!

Julie. Einen Andern würde freun —

Prediger. (einfallend.) Man soll nicht Böses vom Nächsten argwohnen. Und doch hat mir

Jemand da Böses gethan, sie gegen meinen Willen zum Druck befördert. Wie war es möglich? Niemanden zeigte ich Abschriften, dem Kandidaten Zorn ausgenommen, der mich bat, sie lesen zu dürfen. Schnödder Eitelkeit wird das Konsistorium mich bezüchtigen. Wohl haben die Hanstein, die Reinhard ihre Vorträge der Presse übergeben, nun, es waren die Hanstein, die Reinhard, doch wer bin ich, den billig nur demüthige Schüchternheit beseelt. Nein, ich muß nach Jena schreiben, eine Antikritik fertigen. Nicht eine Zeile am unverdienten Lob bleibe mir gültig stehn.

Julie. Lieber Vater, wenn Du predigst, ist die Kirche immer gedrängt voll, bei gutem Wetter auch noch ein Theil vom Kirchhof.

Prediger. Nicht einmal halb gefüllte Bänke verdienten meine Predigten.

Julie. Da stand wohl Jemand hinter einem Pfeiler, schrieb sie heimlich nach, um sie herauszugeben, daran zu gewinnen —

Prediger. (einfallend.) Er wird sich getäuscht haben, Niemand sie kaufen — (es klopft.)

Julie. (geht zur Thüre, öffnet sie und spricht hinaus.) Ich werde ihn meinem Vater geben. (kömmt zurück.) Ein Brief! (übergiebt ihn.)

Prediger. (ihn öffnend.) Von wem?

Julie. Ich weiß es nicht. (drückt, während Jener lieſt, verſtohlne Neugier aus.)

Prediger. (beim Leſen.) Hm — Ei — (nachdem er geleſen.) Höre Julchen — kennſt Du den jungen Zorn?

Julie. Er — kam einigemal hieher —

Prediger. Ihr habt miteinander geſprochen?

Julie. Einmal —

Prediger. Und was?

Julie. Er fragte: wie befinden Sie ſich? Und ich antwortete: aufzuwarten!

Prediger. Hm — Du haſt wohl öfter —

Julie. (einfallend.) Ja, einmal noch! Als ich aus der Kirche ging.

Prediger. Was ſagte er da?

Julie. Ganz gehorſamſter Diener!

Prediger. Hm — wär er ſonſt Dir etwa nicht begegnet?

Julie. Nein — ja doch — gewiſſermaaßen. Im Nürnberg —

Prediger. (einfallend.) Du biſt ja nicht in Nürnberg geweſen.

Julie. Im Nürnberger Frauentaſchenbuch. Darin ſtand ein Gedicht, an Julie überſchrie-

ben. Ohne Namen, doch wett ich, es war von ihm und an mich.

Prediger. Es mag wohl Zehntausend Julien in Deutschland geben.

Julie. Es hieß im Gedicht:

Hatt' am heilgen Pförtlein Dich gesehen,
Fühlte heilge Liebe mich umwehen —

und dicht am Kirchenpförtlein sagte er: ganz gehorsamster Diener. Weiter hieß es:

Bei dem linden Morgenwinde,
Und im Blüthenduft der Linde.

Auf dem Kirchhof steht eine Linde, es war am 25sten Junius, da blühen sie.

Prediger. Ergo — meinst Du —

Julie. Bin ich von den 10,000 deutschen Julien wohl gemeint.

Prediger. Auch das Brieflein zeugt davon.

Julie. (herausplatzend.) Da haben wirs!

Prediger. Höre!

Julie. Abgewandt, abgewandt! (dreht sich halb um und hält eine Hand vor den Augen.)

Prediger. (lies't:

„Ehrwürdiger!"

„Genesis, Buch 1, Kapitel 2, Vers 18 steht: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, so

bitt ich mir das holde Töchterlein zu geben, auf daß nicht mehr allein sei

der kindlich Sie verehrende
Lebrecht Gottlieb Zorn,
Candidatus Theologiae."

Eine schier lapidarische Kürze.

Julie. (stockend.) Und — wie fromm auch der Styl. So warben in den Patriarchenzeiten Jünglinge um Mägdlein.

Prediger. Wär ich nur auch ein Raguel, könnte mit Reichthum das Töchterlein ausstatten. Und Zorn ist arm —

Julie. (schnell.) Sandte mir doch reiche Gabe über Nürnberg.

Prediger. Hat noch kein Amt.

Julie. Mein Bräutigam ist geschickt.

Prediger. Bräutigam? Wer sagte schon, er sei Dein Bräutigam?

Julie. Hielt er nicht um mich an? Ich sage — nicht laut, nur ziemend jungfräulich lispelnd — Ja, und Du, wenn ich flehe, sagst nicht Nein. Versprich uns nur einstweilen. Wir sind jung, können das Amt abwarten. Bis dahin ist der Brautstand süß.

Prediger. Davon ließe sich reden. Wenn

man ihm aber eine der kleinsten Pfarren zutheilte —

Julie. Hattest Du nicht auch erst eine sehr dürftige Stelle?

Prediger. Zwar lebte ich dort im Mangel froh, wie hätt' ich aber den Kindlein forthelfen sollen? Da fügt' es sich einmal, daß ein vornehmer Mann aus der Hauptstadt in mein Dorf kam, den Gutsherrn besuchte, mich predigen hörte. (mit einer Verneigung.) Ungehofft ward er mein gnädiger Gönner, unverdient empfing ich dies einträgliche Amt durch ihn. Vier Kindlein sind versorgt, Du bist allein noch übrig. Doch nicht Allen naht so ein unverdient Glück.

Julie. Zorn ist Hauslehrer bei einem — wie heißt es doch? — Geheimen-Staatsrath gewesen. Kann so ein Herr einem ganzen Staat rathen, wird er auch einem Kandidaten der Theologie zu einer guten Pfarre helfen können.

Prediger. Ja, fände Zorn auch einen so gnädigen Gönner — (es klopft.)

Julie. (geht zur Thüre und sieht hinaus.)

Prediger. (vor sich.) Wie gern möcht ich ihr Loos auch entschieden sehn!

Julie. (kömmt mit einem zweiten Brief und giebt ihn dem Vater.)

Prediger. (öffnet und lieſt.)

Julie. (währenddem froh vor ſich:) Ich hab es geahnt, nein, deutlich in ſeinen Augen geleſen, überdem noch im Frauentaſchenbuch, er würde um mich werben.

Prediger. Ei — ei, die Frau ſcheint heftig — zittr' ich doch an allen Gliedern — liebes Julchen — ich bedaure — ein Brief von der Mutter — (lieſt:)

„Euer et caetera entſchuldigen, daß ich Sie mit dieſen Zeilen beläſtige. Eben hör ich, daß ſich mein Sohn unterfangen hat, ohne mein Wiſſen und Wollen um das liebe Töchterchen anzuhalten. Mein Sohn iſt ein Eſel —" doch ein ſehr leidenſchaftlicher Ausdruck!

Julie. O Himmel, den Geliebten ſo nennen zu hören!

Prediger. (lieſt.) „— ein verliebter Narr —" Abermal lieblos, wiewohl ſie ſagen könnte: Weiſe verlieben ſich nicht.

Julie. Wären alle Jünglinge Weiſe, wo fänden die Mädchen Männer?

Prediger. (lieſt.) „Die jungen Leute zu verſprechen, wär doch das unvernünftigſte Zeug von der Welt!" — Ei, ei, und ich war ſchon bereit dazu. (lieſt.) „Es kann noch ſechs Jahre

dauern, bis der Haasenfuß eine Predigerstelle hat." Das ist gegen die einem kirchlichen Amt gebührende Veneration gesprochen. (liest.) „Währenddem kann sich für das Töchterchen was Besseres finden."

Julie. (heftig.) Ich will nichts Besseres!

Prediger. (liest.) „Und, mit Permission, für meinen Schlingel auch."

Julie. Das ist grob!

Prediger. Fein kann ichs mit gutem Gewissen auch nicht nennen. (liest.) „Kurz, ich gebe meine Einwilligung nicht, will erst die Pfarre sehn, hernach die — " wieder ein etwas unzartes Wort —

ganz ergebenste

Rektorwittwe Zorn."

Nomen et omen habet! (faltet den Brief zusammen.)

Julie. (springt auf.) Eine abscheuliche Frau!

Prediger. Pst — pst — nicht Böses mit Bösem vergolten. Und doch gründet sich auf Wahrheit, was die gute Frau schrieb. (setzt sich an den Tisch und schreibt.)

Julie. (seufzend.) Ach — nun willst Du's ihm wohl abschreiben?

Prediger. Muß ich nicht? (schreibt fort.)

Ju-

Julie. Der Arme! Ich kann mir seinen Schrecken vorstellen.

Prediger. (während des Schreibens.) Darauf hat ihn die Mutter wohl schon vorbereitet. Warum schrieb er auch zunächst an mich, und redete dann erst mit Jener von seinen Wünschen? Auch Dir konnte eine Unruhe erspart sein.

Julie. (welche dem Vater über die Schulter sah, vor sich:) Er schneidet ihm doch nicht alle Hoffnung ab.

Prediger. (nachdem er mit einer Oblate siegelte.) Nun send' ihn fort!

Julie. (geht seufzend mit dem Briefe hinaus.)

Prediger. Was die Alten das irascibile nannten hat die gute Frau im hohen Maas.

Julie. (kömmt zurück.)

Prediger. Ich — bin doch etwas unmuthig geworden.

Julie. Ich auch!

Prediger. Da fällt mir auch ein, daß ich vom Buchhändler Auflag, dessen Sohn ich Morgen trauen soll, zum Polterabend eingeladen bin. Ich habe vergessen, es absagen zu lassen, schicke doch —

Julie. (einfallend.) Warum denn absagen?

Prediger. So was ziemt meinem Stande nicht.

Julie. Prediger wohnen ja Hochzeiten und Kindtauffesten bei.

Prediger. Dort haben sie auch Amtsverrichtungen, auf einem Polterabend, wo es noch geräuschvoller zuzugehn pflegt, nicht.

Julie. Auf einem Buchhändlerpolterabend wird es gelehrt zugehn, nicht geräuschvoll.

Prediger. Meinst Du?

Julie. Die Braut ist eine Schriftstellertochter.

Prediger. Selbst auch Schriftstellerin, wie man sagt.

Julie. Du wirst Gespräche über Litteratur führen können, die Zerstreuung wird Dir wohl thun.

Prediger. So zieh Dich an, Du bist auch eingeladen.

Julie. Ich kann unmöglich folgen, habe Kopfweh.

Prediger. Aha! Von Konjestionen, die aus dem Herzen in den Kopf getreten sind. Nun bleib ich auch daheim.

Julie. O — viel hat es mit dem Kopf=

weh nicht auf sich. Geh hin, Väterchen, ich bitte —

Prediger. So will ich ein hochzeitlich Kleid anlegen. (vor sich im Abgehn.) Was wird nur ein hohes Konsistorium — nun, ist es ein wissenschaftlicher Polterabend, kann es mich nicht tadeln.

Julie. (allein.) Wüßte mein Vater, daß sich auf dem Polterabend Masken einfinden werden, ginge er gewiß nicht hin. Wie wird es ihn vollend befremden, er wird auch etwas zürnen, wenn er mich dort verkleidet sieht. Aber ich hab es der Braut einmal versprochen, die solche Erscheinungen wünschte, und mir ahnt Frohes. — Ich wundre mich, über den Brief der heftigen Rektorwittwe nicht mehr niedergeschlagen zu sein. Doch ahnte ich richtig, daß mich der Sohn liebt, werd ich in dem Glauben auch nicht irren, daß er nicht zu den liebenden Jünglingen gehört, die schon dem ersten Hinderniß weichen. Ha ha ha — wenn ihn der Geheime Staatsrath zum Hofprediger machte — ha ha ha, würd' ich eine Hofdame. (schnell ab.)

Zweite Szene.

Zimmer beim Kaufmann Postag.

Zweiter Auftritt.

Postag. Buchhalter.

(treten ein.)

Postag. Wie kann man sich unterstehn, in die Tochter des Wiecours sich zu verlieben, der mich bewogen hat, algierische Papiere zu kaufen? Sie standen damal 1 Prozent, ich meinte, da sei schon was zu wagen, und wagte Reichsthaler 200. Was thu ich nun damit? Nicht einmal zu Ladendüten taugen sie.

Buchhalter. Das Mädchen ist gut —

Postag. Gut nennt der Kaufmann, was an der Börse Kredit hat.

Buchhalter. Häuslich.

Postag. Häuslich ist, was die Geschäfte eines Hauses erweitert. Kömmt die Henriette zu uns, wird das Haus Postag et compagnie auch nicht um ein Liespfund mehr Geschäfte machen können. Man ist mein Neffe und künftiger Erbe, ärgert man sich nicht selbst, nun Reichsthaler 200, nebst Zinsen, weniger zu erben? Die vermaledeiten algierschen Papiere!

Digitized by Google

Buchhalter. Machen sie Ihnen so vielen Unmuth, will ich sie Ihnen abkaufen?

Posttag. Im Ernst? Gut!

Buchhalter. Was fordern Sie?

Posttag. 3 Prozent.

Buchhalter. Eins gaben Sie. Bravo!

Posttag. Vom Profit muß man leben. Na 2½.

Buchhalter. Nein, wofür Sie sie gekauft haben.

Posttag. Unter 2 laß ich sie in keinem Fall.

Buchhalter. Nun, ich bins zufrieden.

Posttag. Macht 400. Vier Jahre hatte ich sie, will die Zinsen nur zu 5 notiren, Summa Reichsthaler 480. Man saldire!

Buchhalter. Geld hab ich nicht, aber — Sie können mir die Summe vom Erbtheil abziehn.

Posttag. (vor sich.) Was thu' ich? Los werd ich die Papiere doch nicht. (laut.) Gut, bin ich todt, zieh ich sie ab. Man nehme sich die Papiere aus dem Komptoirkasten. Jetzt will ich nach dem Polterabend. Man kömmt doch mit?

Buchhalter. O wie gern schon aus Hunger! Wir aßen ja nicht.

Digitized by Google

Postag. Bin ich zum Abend gebeten, wird zum Mittag nicht gekocht, man ißt dafür am Abend doppelt.

Buchhalter. Aber Heute ist Postag.

Postag. Wahr! — Nach Riga um Kaviar geschrieben, nach Hamburg um Portorico. Auch nach Strelitz an David Pumper et compagnie. Schon drei Jahre sind sie uns einen Posten schuldig, ohne das Papier, was die Mahnbriefe kosten.

Buchhalter. Gut, lieber Onkel!

Postag. Wenn man fertig ist, kömmt man nach.

Buchhalter. Gewiß!

Postag. (im Abgehn.) Und die Wiecourssche Tochter vergessen, denn die algierischen Papiere —

Buchhalter. Hab' ich Ihnen abgekauft.

Postag. (an der Thüre vor sich:) Ha ha ha, er ist damit angeführt. Der Dei realisirt sie nun und nimmermehr. (ab.)

Buchhalter. (allein.) O Henriette, wie lieb' ich Dich! — Mein sollst Du werden, oder — wenigstens sind nun die Papiere mein. Ich hörte an der Börse ein Vögelchen pfeifen. England will eine neue Flotte schicken, das Raub-

nest noch einmal bombardiren lassen, wenn der Dei nicht seine Verpflichtungen erfüllt. Ha ha ha! (ab.)

Dritte Szene.

Zimmer beim Buchhändler Auflag.

Dritter Auftritt.

Hausknecht (tritt ein und ordnet Stühle.)

So bald als wie mir der junge Herr noch ein einzgesmal Hochzeit machen thut, zieh ich! Das ist eine Scheererei! Ja, so bald als wie man was davor hat, gehts noch an, der Alte ist aber krumm, wenn er sich bückt, und der Junge kann nicht mit dem Ellbogen in die Tasche. Heute ist Polterabend, da soll ich Thee einschenken, den mag ich nicht. So bald als wie aber das Abendbrot kommt, werd' ich mir Wein und Braten und Fische einstecken — ah der Alte! Geklemmt, sonst giebt er mir noch mehr zu thun, und wer nicht gerne was thun thut, das bin ich! (ab.)

Vierter Auftritt.

Buchhändler Auflag. (tritt von der andern Seite ein.

So hab' ich denn meine Einwilligung gege-

ben, daß er ein Narr sein kann. Und ich selbst war doch so gescheut, ein Kapital von 12,000 Thalern zu heirathen. Es ist sechs Jahre nach dem Tode meiner Frau noch da. Die Liebe wäre mir höchstens sechs Wochen im Hause geblieben.

Fünfter Auftritt.

Auflag, der Sohn. Voriger.

Sohn. O lieber Vater —

Auflag. Still! Vielleicht sagt Er noch einmal, ich wär ein Rabenvater gewesen, daß ich mich hätte erbitten laßen.

Sohn. Welchen unendlichen Dank —

Auflag. Still! Die Tochter eines privatisirenden Schriftstellers, just so viel wie die Tochter einer Kirchenmaus.

Sohn. Sie gewannen nicht unbedeutend an den Werken ihres verstorbnen Vaters.

Auflag. Still davon!

Sohn. Von dem Roman, die edlen Mordbrenner, gingen 2000 Exemplare, von der frommen Teufelsbraut 1700, vom Jonas im Wallfisch —

Auflag. (einfallend.) Ich glaube, Er wär im Stande, so was Schriftstellern zu gestehn. Da muß es heißen: im Sortiment liegt Alles

wie Blei, auf der Messe hatten wir fünf Zentner Krebse. — An der Schwiegertochter nehm ich aber gewiß einen Makulaturballen ins Haus. Ja, wär's eine Frau Caroline Pichler, geborne von Grainer, die sollte uns Romane schreiben, daß sie schwarz würde.

Sohn. Sie wissen, deutsche Originalität kömmt in Abnahme, Uebersetzungen machen allein noch Glück —

Auflag. Man wird die deutsche Litteratur vor allen Uebersetzungen nächstens auf Charons Nachen ins Todtenreich übersetzen.

Sohn. Meine Braut heißt so gut Caroline, wie Frau Pichler, und versteht die englische und französische Sprache. So kann sie uns fremde Werke übersetzen.

Auflag. Aber auf ein französisches Lustspiel lauern hier schon zehn Gänse, die ihre Federn dazu hergeben müssen, auf einen Walther Scottschen Roman hundert —

Sechster Auftritt.

Journalist Stachel. Vorige.

Stachel. (etwas betrunken.) Tief gehorsamster —

Digitized by Google

Auflag. Diener! Sie wollen gewiß schon wieder Geld.

Stachel. Behüte! Nur fünf Thälerchen Vorschuß —

Auflag. Sie haben so viel schon voraus. (zum Sohn.) Hol' einmal das Contobuch!

Sohn. (ab.)

Stachel. Hoch würden Sie mich verbinden, ich schwebe in einer drückenden Verlegenheit —

Auflag. Verlegenheit in Ewigkeit! Sie trinken so viel Wein.

Stachel. Soll denn keine Begeistrung in meinem Blatt wohnen? Was beim Wasser geschrieben wird, athmet denn auch nichts als Wasser. Und ein Wasserrezensent ist so nüchtern wie ein Wasserpoet —

Auflag. Es reut mich, daß ich den Verlag des Stachels übernommen habe —

Stachel. Apropos, finden Sie nicht Genie darin, daß ich meinem Blatt meinen eignen Namen gab? Und ich verkündete damit zugleich, man würde etwas rasend Pikantes lesen.

Auflag. Und doch geht Ihr Stachel schlecht, mein Herr Stachel! Sie loben bei Weitem zu viel, wer mag Lobreden lesen! Voltaire hat schon

gesagt: Buchhändler, die Journale verlegten, wären dabei interessirt, daß tüchtig darin gebissen würde, und wie hat sich das seit Voltair's Zeiten noch entwickelt, zumal in Deutschland. Die vielen kritischen Blätter haben der Lesewelt, so zu sagen, einen maliziös-ästhetischen Geschmack erzogen.

Stachel. Als ob meine ästhetischen Urtheile nicht auch maliziös wären.

Auflag. Den Virtuosen, der neulich ein Konzert gab, lobten Sie auch, und er gefiel nicht einmal.

Stachel. Es ist ein junger Mann, ich wollte ihn aufmuntern.

Auflag. Weil er Sie aufgemuntert hatte, ich weiß auch die Weinstube, wo es geschehen ist. Von Tonkünstlern müssen Sie blos einen Gluck und Mozart aufmuntern, von Dichtern Shakespear, Calderon, Cervantes —

Stachel. Todte allein?

Auflag. Von den Lebenden höchstens Göthen.

Stachel. Ich habe eine neue Mitarbeiterin, die wird Sie zufrieden stellen, ein Fräulein Tapfer. Gesehn hab ich sie noch nicht, nur schriftlich hat sie sich mir angetragen.

Digitized by Google

Sohn. (der mit einem Buch zurückkömmt.) Zur Heirath?

Stachel. Ha ha ha! Ich heirathe nie. Syrach spricht: Lieber bei Löwen und Drachen wohnen, denn bei einem bösen Weibe, und ich habe noch kein gutes gesehn, ha, ha, ha!

Sohn. Schämen Sie sich, Herr Stachel!

Auflag. Das heißt einem Rezensenten zu viel ansinnen.

Sohn. Sie haben meine Mutter nicht gekannt. Und erzeigen Sie mir die Ehre, Heute auf meinen Polterabend zu kommen, da will ich Ihnen in meiner Braut ein gutes Mädchen vorstellen.

Stachel. Gehorsamer Diener, werde aufwarten! Aber die neue Mitarbeiterin schreibt eine Feder spitz wie Hechtkiefern. Diese Proberezension hat sie mir eingesandt. (nimmt ein Papier heraus und giebt es Auflag.)

Auflag. (sieht das Papier durch.)

Stachel. (zum Sohn.) Von der neuen Oper, die man Gestern aufführte. Dichter, Komponisten, Mimen reißt sie herunter, wie ein Herbststurm das Laub von den Bäumen, nur den ersten Liebhaber ausgenommen. Es hat vermuthlich denselben Grund, aus dem man hübsche

Digitized by Google

Schauspielerinnen über Talent und Verdienst hinaus zu preisen pflegt. Und ich denke, ein Subjekt ist dem Kritiker wohl zur Lobhudelei zu gönnen, wenn es nur nicht viele sind.

Sohn. Ich wünschte, Sie könnten auch das Fräulein Tapfer auf den Polterabend bringen, wäre neugierig, die merkwürdige bösartige Weiblichkeit zu sehn.

Stachel. Ich will mich darum bemühn.

Auflag. Vortrefflich! Nun, der angeworbnen nützlichen Mitarbeiterin willen, hier die gewünschten fünf Thaler. (giebt Stachel Geld.) Notir es, mein Sohn!

Stachel. Vielleicht überrasch' ich die Versammlung, will mir ein eignes allegorisches Kostüm aussinnen. (verbeugt sich und geht schnell ab.)

Auflag. Halb betrunken ist er schon, leert er noch ein Fläschchen, wird's einen tollen Anblick geben. Ah, ein Wagen, Deine Braut!

Sohn. (springt auf und eilt hinaus.)

Auflag. (allein.) Verliebte Jünglinge eilen in den Ehestand wie Schnellläufer, nach Jahr und Tag hätten sie gern Fittige, um damit wieder hinaus zu fliegen. Wie heißt's im Lustspiel? Vor der Hochzeit bitten wir: Zu uns

Auflag. Wo sind der Herr Vetter?

Postag. Hat noch zu schreiben, wird dann aufwarten.

Neunter Auftritt.

Frau Wiecours, alt und etwas altfränkisch gekleidet. Vorige.

Fr. Wiecours. (knixt viel.) Meine Herrschaften, ich bin Ihre Magd und gratulire dem schmucken Herrn Bräutgam und dem saubern Mamsell Bräutchen zum Ehrentag. Ja ja ja ja, das ist eine Freude, wenn man denkt, Morgen ist Hochzeit, und die Stunde nicht erwarten kann. Sie kömmt aber auch heran, und geht vorüber, denn Alles vergeht, nichts besteht, gar nichts, die Tugend ausgenommen. Wie scharmant das feine Bräutchen angeputzt ist.

Auflag. Aber ists nicht gefällig —

Postag. Setzen Sie sich zu mir, Madame Wiecours!

Fr. Wiecours. An Ihre grüne Seite? Recht gern! (man setzt sich wieder.)

Braut. Warum brachten Sie Jettchen nicht mit?

Fr. Wiecours. Sie hat noch häusliche Geschäfte, wird nachkommen, ja, ja —

Post-

Posttag. (leise.) Gleich von dem Jettchen ein Wort! Das ist ein gutes Kind —

Fr. Wiecours. Ein seelengutes, ja, ja —

Posttag. Auf meinen Monsieur soll sie sich aber keine Rechnung machen, denn —

Fr. Wiecours. I mein Himmel, Sie sind ja ein Mann der's hat, laßen Sie die jungen Leutchen sich doch nehmen.

Posttag. Ah erlauben Sie, nein!

Fr. Wiecours. Wir sind ja auch jung gewesen —

Posttag. Ich bin auch jung gewesen, verliebt obendrauf, habe mich aber in eine alte Wittwe verliebt, die Reichsthaler 40,000 saldirte.

Fr. Wiecours. Man kann immer nicht wissen, ob der Himmel ihr nicht auch einmal Geld und Gut bescheert.

Posttag. Hat sie ein Loos in der Hamburger Lotterie und kriegt den größten Gewinn, geb ich gleich meine Einwilligung.

Fr. Wiecours. Das nicht, aber ich will Ihnen sagen, wie sie noch einmal glücklich sein könnte. Sie wissen, es ist unser Pflegekind, wir haben sie als eine Waise zu uns genommen. Als es nun mit meinem Alten zum Sterben ging, wollt' er doch unsern rechten Kindern, die schon

groß und verheirathet sind, nichts entziehn, aber auch Jettchen was vermachen. Da besann er sich, daß er einmal für 200 Thaler algiersche Papiere gekauft hatte, die vermachte er ihr.

Postag. Sie sind grade so gut, wie die alten französischen Assignaten. Ich hatte auch welche, bin froh, daß ich sie los bin.

Fr. Wiecours. Unsre Kinder hatten auch nichts gegen das Testament, weil die Papiere nichts mehr taugten. Aber sie gehören nun Jettchen doch einmal, und man kann doch nicht wissen —

Postag. Kann Jettchen den Lord Exmouth, mit einer englischen Flotte, nach Algier schicken, und den Dei zwingen, daß er sie realisirt, geb ich meine Einwilligung, sonst nicht.

Zehnter Auftritt.

Der Prediger. Vorige.

Prediger. (begrüßt die Aufgestandnen.) Mein Herr Auflag, Ihrem Wunsch zu begegnen — doch meine Tochter läßt sich beßtens entschuldigen, ist unpäßlich. (zum Bräutigam:) Mögen Sie gewählt haben, wie der junge Tobias — (zur Braut:) mögen Sie mit dem Gatten so lange leben, wie Sara mit Abraham.

Braut und Bräutigam (verbeugen sich.)

Auflag. Ich beklage — was fehlt dem Fräulein Tochter?

Prediger. Sie leidet am Katharr.

Auflag. Den Katharr haben die Opernsängerinnen gern. Darf ich bitten — ah die Frau Rektorn!

(man bleibt aufgestanden.)

Elfter Auftritt.

Wittwe Zorn. Vorige.

W. Zorn (verbeugt sich, spricht immer sehr schnell und das Wort Permission deutsch aus.) Ich habe die Ehre, mit Permission, der allerwerthesten Gesellschaft mein Kompliment zu machen.

Auflag. (vor sich:) Perinet hätte gesagt, der allerschönsten Kompagnie.

W. Zorn. Und den guten Brautleutchen zu wünschen, daß sie eine goldne Hochzeit erleben, und sich dann noch so gut sind, wie am Polterabend. Möge sie auch, mit Permission zu sagen, der Himmel mit so vielen kleinen Sprößlingen segnen, daß sie die Freude haben, auf unserm Gymnasium in Prima, Secunda, Tertia, Quarta, Quinta und Sexta einen sitzen zu sehn. Darf ich aber nicht bitten, wieder Platz

zu nehmen? Ich wollte nur, mit Permiſſion, unſerm lieben guten Herrn Prediger ein Wörtchen ſagen. (führt den Prediger bei Seite.)

Die Uebrigen. (ſetzen ſich und trinken Thee.)

W. Zorn. (halb laut zum Prediger.) Nehmen Sie's ja nicht ungütig, was ich Ihnen Heute geſchrieben habe. Mein Sohn, der Kandidat, hat nichts, und das liebe Töchterchen hat, mit Permiſſion, auch nichts, und nichts iſt gut im Auge, aber nicht im Geldbeutel, von nichts kann ein junges Ehepaar nicht leben.

Prediger. (ängſtlich die Hände reibend.) Laut Naturgeſetz. Ich ſchrieb auch dem lieben Sohn —

W. Zorn. Mein Sohn, der Kandidat, iſt ein ordentlicher Menſch, ein gelehrter Menſch, ein frommer Menſch, aber mit Permiſſion, ein Dummerjan. Verwandte im Konſiſtorium hat er nicht, und auch nicht einen Gönner weiß er ſich zu machen. Eine Zeitlang iſt er Hauslehrer bei einem Geheimen Rath geweſen, aber hat er was durch ihn ausgerichtet? Das Bücken fehlt ihm, daran liegts. Er kann noch ein Paar Jahre laufen, und hernach ſchicken ſie ihn wohl auf ein Dorf, wohin kein Kandidat geht, der beim Konſiſtorium nur einen Nuntius zum Vetter hat.

Prediger. Einſt hatte ich auch nur ein

Landpfarrchen in einer Sandgegend, das, inclusive der zum höchsten Werth angeschlagnen, und von den ehrlichen Bauern nicht einmal richtig eingelieferten, Ostereier, kaum 180 Thaler abwarf, und es ging doch, Frau Rektorin —

W. Zorn. Wie wirds aber auch gegangen sein! Mein Sohn, der Kandidat, soll nicht die Sonne früher im Hause haben, wie das liebe Brot. Aber an so was denkt er nicht, weil der Dummerjan auch Dichter ist, und die speisen an Tischen in der Traumwelt, nur Schade, daß man nicht satt davon wird! Ich geb es also nicht zu und damit Punktum! Glauben Sie aber nicht, daß ich gegen Mamsell Julchen was habe! Nicht so viel, wie man im Auge leiden kann, und wär' mein Sohn kein Esel, hätt' er sich gebückt, sich eine gute Pfarre verschafft —

Prediger. (einfallend.) Ich vermuthe selbst, daß er in den nächsten zehn Jahren keine erlangen wird. Die Sache ist also abgethan, und möge unsre alten freundlichen Beziehungen nicht stören. (führt Jene nach dem Stuhl.)

Auflag. Wo bleibt der Herr Kandidat aber?

W. Zorn. (sich setzend.) Er feiert gewissermaaßen auch einen Polterabend, doch mit keiner

Braut, und läßt um Vergebung bitten, daß er diesen nicht besuchen kann.

Hausknecht. (stürzt athemlos herein.) So bald als wie ich eben 'raus gehe, steht der ganze Flur voll Gespenster.

Auflag. Daß ein Narr vor mir steht, seh ich.

Hausknecht. Erst dacht' ich, es wären nur Haasenfüße, aber sie sagten, so bald als wie ich wieder in die Stube ginge, sollt ich das verdrehte — ne das verkehrte — ne, ich bin selbst ganz verdreht — das verehrte Brautpaar sollt ich fragen, ob Masken erscheinen dürften? Da wurden mir die Absätze lang, erscheinen thun ja nur Gespenster.

Sohn. Sage nur, es würde uns viel Vergnügen machen.

Hausknecht. Haben Sie aber nicht den Tod vor Schrecken, wie ich ihn gehabt habe! Raus geh ich aber nicht. (tritt an die Mittelthüre und winkt, läuft aber schnell zurück, wie die Masken kommen.)

Prediger. (vor sich ängstlich:) Masken? Da ziemts wohl nicht, daß ich bleibe.

Braut. (zum Bräutigam:) Ich ahne, daß meine Freundin Emilie uns überraschen wird.

Zwölfter Auftritt.

Emilie, als Amor, Einige Schäfer und Schäferinnen begleiten sie und vollziehn einen kleinen Tanz, nach Instrumenten, welche draußen befindlich sind. Hernach geht Emilie zur Braut und singt:

Rezitativ.

Ich komme von Emilien gesandt,
Die zum Brautjüngferlein Du ausgewählet,
Sie gab den Kranz in meine Hand,
Trag ihn zu ihr, sprach sie, die Morgen sich vermählet!

Cavatine.

Wenn eine junge Braut
Die Hand der Liebe krönet,
Ein Glanz vom Himmel thaut
Der Engel noch verschönet.

(setzt der Braut den Kranz auf.)

Braut. Ah Emilie, Du bist es selbst! Ich danke!

Auflag. Schöne Masken, ich bitte Sie allerseits, den Abend bei uns zu bleiben.

(Die Masken gruppiren sich im Hintergrund. Amor geht umher, und neckt Diesen und Jenen mit dem Pfeil.)

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Kandidat Zorn, als Eremit. Vorige.

K. Zorn. (mit hohler Stimme.)

Ich bin ein Eremit und hauf' alleine
Im schattgen, dichtbewachs'nen Felsenhaine,
Ich speise Wurzeln, lab mich aus der Quelle,
Ein Häuflein Moos ist meine Lagerstelle,
Von eitelm Tand und Sinnenwahn geschieden,
Rief in die Brust ich stillen sanften Frieden.

(geht zum Bräutigam, faßt seine Hand und führt ihn in den Vorgrund.)

Ein Eremit ist arm, hat nicht Geschenke,
Doch bring ich einen Rath, den wohl bedenke:
Sieh an mein Haar, das längst die Zeit gebleichet,
Sieh meinen Bart, der bis zum Gürtel reichet,
Vom Greise ist die Wahrheit nur zu hören,
Und Weisheit, will Dich Leidenschaft bethören.
Du hast den Sinn verstrickt in Liebesbanden,
O fliehe, noch ists Zeit, eh sie Dich ganz umwanden,
Betrüglich sind der Liebe Rosenketten,
Die goldne Freiheit eile noch zu retten,
Folg in den Wald, ein Hüttlein dort zu bauen —

Sohn. Das hieß einem Bräutigam zu viel ansinnen, ha ha ha!

K. Zorn. Wie, Amor hier? Ich sehe ihn
mit Grauen —

Emilie. Du siehst den Feind der kalten
Weisheit nahen,
Und sollst, wie alt auch schon, die Wunde hier
empfahen.
(stößt mit dem Pfeil nach des Eremiten Brust.)

K. Zorn. Ich in dem Silberhaar, ich soll
noch lieben?
O wär' ich fern vom Göttersohn geblieben!
Und doch traf mich der Pfeil —

Emilie. (sinkt in einen Stuhl.) So heile dei-
ne Wunde
Wie dieser Bräutigam, im schönen Liebesbunde.

Sohn. Ein liebender Eremit. Vortrefflich!

Vierzehnter Auftritt.

Julie, als Nonne. Vorige.

Auflag. Aha, eine Nonne!

Julie. (grüßt stumm die Versammlung, geht dann zur Braut und führt sie in den Vorgrund. Mit feierlichen Ton.)

Zu Dir Unglückliche bin ich gekommen,
Zu Dir red ich mit herzig frommen Sinn,
Weh, wehe Dir, was hast Du unternommen,
Der irdschen Liebe gabst das Herz Du hin?
Betrüglich sind der irdschen Liebe Wonnen,

Ihr folget bald der Reue Klagelaut:
Komm mit mit zu des süßern Heiles Bronnen,
Nimm einen Schleier, sei des Himmels Braut.

Emilie (tritt vor.) Ein Eremit will mir den Bräutigam entführen.

Sohn. Und zu der Braut eilt nun die Nonne her?

Julie. (erschrocken.) Weg! Mir zu nahn, das will Dir nicht gebühren!

Emilie. Ich nahe mit dem treffenden Gewehr!
Doch frag ich erst, bist Du schon eingekleidet?

Julie. Ach nein, Novize nur, und erst von einem Tag.

Emilie. Dann auch den Rücktritt Dein Gesetz noch leidet.
Gehöre mir! (berührt sie mit dem Pfeil.)

Julie. Ich bin verwundet, ach!
(sinkt auf einen Stuhl neben dem Eremiten.)

Auflag. Der Scherz fängt mir an zu gefallen.

Funfzehnter Auftritt.

Buchhalter, als polnischer Jude mit einem Dudelsack. Vorige.

Buchhalter (tritt ein und verbeugt sich, wobei ihm der rothe Bart wackelt, und spielt.)

Prediger (steht auf.) Nun wird es mir zu geräuschvoll. Erlauben Sie, daß ich mich empfehle —

Sohn. Es sind vermuthlich gute Bekannte —

Auflag. Harmlose Kurzweil. Wir bitten —

Prediger. (setzt sich wieder.)

Buchhalter (tritt mehr vor und singt:)

Da kümm ich her aus Paulen
'S is da nit viel zu haulen,
Aber Schicksges haben mer da
Recht bokovet, recht fein,
Trallallerallera
Eppes Nores von schain!

Mit den Schicksges von unsern Leuten
In Berlin hats aach was zu bedeuten,
Verse machen de Schiksches da,
Reden siebenmerlei Sprach,
Trallallerallera
Mit Pepierches handeln se aach!

(zur Braut sprechend:)

Aber do is doch aach was Feins,
Was Schains,
Waih, daß es nich is meins!

Aber was thu ich mit dem Lament,
Will ich lieber Se schenken ä Präsent,
Ne Käppel mit schaine Kanten und Spitzche,
Als Se mal brauchen ä Bochermitzche!

Digitized by Google

(zieht ein Kindermützchen hervor und giebt es der Braut.)

Nu leben Se wauhl, leben Se hündert Johr,
Und glaben Se, 's is wohr, 's is wohr:

(fällt in Dittersdorfs Melodie aus dem rothen Käppchen und geht währenddem nach der Mittelthüre.)

Es sind doch alle Käppel der Erd
So 'n klaanes Bocherkäppel nit werth!

Auflag. (holt ihn zurück.) Nicht also! Was hier eintrat, muß auch den Abend aushalten.

Buchhalter. (sprechend:) Wenn Se's erloben, jau, jau! Apropos, haben Se eppes zu schachern? Haben Se Pepierches?

Auflag. Nein!

Buchhalter. Haben Se Algiersche Pepierches?

Postag. Vor einer Stunde hätt ich welche verkaufen können.

Buchhalter. Se steigen hauch!

Postag. Warum nicht gar!

Buchhalter. Komm ich doch von Berlin, unsre Leute da kaafen se. Wo giebts klügre unsre Leute wie in Berlin? 'N Theater haben se schon, mit 'ne Ekkedemie der Wissenschaften wollen se aach noch 'n Rebbes machen. Und 'ne Schicksge von unsern Leuten, die singen kann,

wie 'ne Lerch, un' Verſche, imperveſiren deutſch, franzöſch, engliſch, ſpaniſch un ebräiſch, die hat mir geſagt, Herr Schmul, hat ſe geſagt, als Se können kriegen algierſche Pepierches, kaafen Se!

Poſttag. Am Ende iſt was im Werk mit den Papieren, und nun muß ich ſie verkauft haben.

Hausknecht (kömmt herein gelaufen.) Da kömmt gar eine Pechſchwarze!

Sechszehnter Auftritt.

Henriette, als Negerin in türkiſcher Kleidung, und mit einem Tambourin. Vorige.

Henriette (verbeugt ſich und ſingt dann zum Tambourin:)

Guinea is mein Vaterland,
Drum bin ick ſwars wie Kohlen,
Zalilinu werd ick genannt,
Als Kind bin ick geſtohlen,
Da mußt ick in die Sklaverei,
Doch blieben ick luſtig ſtets dabei!

(tanzt.)

Und bald ein Schiff aus Holland kam,
Lag bei Algier im Hafen,
Da ſtill ein kleines Boot ick nahm,
Und ließ die Andre ſchlafen,
Mit fort nahm mick der Kapitän,
Adieu, Algier, wirſt mick nit mehr ſehn!

(tanzt.)

Auflag. Sehr niedlich!

Henriette. (spricht.) Aber was sehn ick da? Scharmante Demoiselle. Grad wie sie hab gern Monsignor Dei von Algier. Woll Sie nick verkaufen jolie Demoiselle, will ick sie bring Monsignor nack Algier.

Sohn. Ich bin der Bräutigam. Nicht um eine Million verkauf ich sie.

Henriette C'ést bien facheux!

Postag. Wenn man aus Algier kömmt, weiß man wohl, wie es mit den dortigen Papieren sieht. Sie sind bankrott. Nicht wahr?

Henriette. Ha ha ha! Monsignor laß geben Batoggen, laß häng uf an Bein, laß spießen die Leut, aber ehrlick is Monsignor, at auck groß Goldbergwerk neu gefunde, und wer das at, is ihm nit schwer, ehrlick zu sein. Eh ick bin aus Algier weg, at schon geschickt Gesandt nach England, zu bezahl Anleih un Zins.

Postag. Wärs wahr, ärgerte man sich den Schlag an den Hals, aber es sind Polterabendspäßchen.

Henriette. Weil ick aber nix kann kauf, jolie Demoiselle, will ick ihm schenk türkisch Pan=

Pantoffel werd auch in der Christenheit sein Dienst thu. (giebt der Braut ein Paar rothe Pantoffeln.)

Auflag. Uebrigens bitt ich Platz zu nehmen.

Henriette (setzt sich neben den Buchhalter.) Fi, wie weiß seh Monsieur aus!

Buchhalter. O waih wie schwarz!

Emilie (berührt sie mit dem Pfeil.) Liebt Euch!

Hausknecht. (eilt herein.) Draußen ist der Teufel und besoffen dazu. Und ein alt Fischweib schimpft ihn aus, daß kein Hund mehr ein Stück Brot von dem Teufel nehmen wird.

Stimme. (draußen.) Willst Du maken, det du rut kümmst, schwarter Satan, ick kratz die de Ogen ut, ick breeck dit Genick.

Letzter Auftritt.

Stachel, im schwarzen Teufelanzug und Hörnern, eine Feder hinter dem Ohr, unter einem Arm einen Barbiersack, in der andern Hand ein rauchendes Räucherbecken. Gleich darauf Fräulein Tapfer, wie ein altes Fischweib mit einem Korb. Vorige.

Stachel. (der taumelnd hereinstürzt.) Zu Hülfe, zu Hülfe, sonst bin ich verloren, dem keifenden Fischweib zum Opfer erkoren.

Fr. Tapfer. (tritt ein.) Töf man, do bin ick schon!

Stachel. Sie ist aus Pommern, hat Aale auf dem Markt feil, und da muß ich ihr an der Thüre begegnen.

Fr. Tapfer. Ick seggte: wer bist Du denn? Da seggt er — i wie hitt et doch?

Stachel. (fällt auf einen Stuhl.) Ein Rezensent.

Fr. Tapfer. Fu, seggt ick, schäm Die wat! Un wotu bruckst Du denn de Hörner?

Stachel. Zum Stoßen.

Fr. Tapfer. Un 'n Barbiersack hett er.

Stachel. Damit seif ich Shakespeare und Göthen den Bart ein.

F. Tapfer. 'N Röckerbecken vock.

Stachel. Damit räuchre ich Schauspielerinnen.

Fr. Tapfer. So'n Kierl, so'n Unsal müßt' man verbrennen wie 'ne oll Hex. Aberst ick will de Brut'n Körfken met Ool schenken. Die lot se up de Hochtit koocken. Et het 'ne Bedüdung. De Lew is glatt wie'n Ool, holl Se se wiß.

Braut. (nimmt den Korb und dankt.)

Auflag. Bitte Platz zu nehmen, Madame la poissarde!

Fr. Tapfer. Aberst dat mie Keener tu nah kümmt, süst moock ick Gu runner. Ick bin grof. (geht zu Stachel.) Met den Kierl will ick mie noch zanken.

Stachel (springt auf und flieht taumelnd.)

Auflag. Ha ha ha! Eine Teufelsnatur die vor einem alten Weibe läuft. Treffende Schilderung.

Fr. Tapfer. (ereilt Stachel im Hintergrunde und hält ihn fest.)

Emilie. (kömmt dazu und berührt Beide mit dem Pfeil.) Liebt Euch!

Stachel. (fällt Fr. Tapfer zu Füßen und beräuchert sie.)

Prediger. (steht auf.) Nein, hier ziemt einem Prediger nicht zu bleiben.

Kand. Zorn. (steht auf und geht zu ihm.) Sie sind nicht mehr Prediger.

Julie (kömmt auch.)

Buchhalter. (steht auf und geht zu Postag, der auch aufsteht.) Will der Herr 'mal lesen die Liste von der Börsenhalle? (giebt ihm ein Blatt.)

Henriette (kömmt auch zu Postag.)

Prediger. Wie — wie?

K. Zorn. Sie sind Konsistorialrath und

Superintendent. Hier ist die Bestallung. (giebt ihm ein Papier.)

Wittw. Zorn (kömmt auch.) Was ist das?

Prediger. Träum' ich? Wodurch kam ich zu der unverdienten Erhebung?

K. Zorn. Durch Ihre vortrefflichen Predigten. Und ich bin Ihr Nachfolger im alten Amt. (giebt ihm ein zweites Papier und nimmt die Larve ab.)

W. Zorn. Mein Sohn der Kandidat?

Julie (nimmt die Larve ab.) Zürnen Sie noch auf ihn?

Prediger, Meine Julie?

W. Zorn. Nun heirathe sie! —

Posttag. Wirklich also? Die Papiere stehn al pari.

Fr. Wiecours (kömmt zu Posttag.) Wie?

Posttag. So hat mein Windbeutel von Vetter Reichsthaler 20,000.

Buchhalter (nimmt die Larve ab.) Und des Windbeutels Geliebte auch.

Henriette (nimmt die Larve ab.)

Posttag. Seht! Nun man kein Tara mehr ist, sondern auch ein Netto, heirathe man den Windbeutel.

Stachel. Und der Rezensent heirathet das Fischweib. (führt Fräulein Tapfer vor.)

Auflag. Bonne alliance, wenn auch nicht belle.

Stachel. Sie räuchert Aaale, ich Schauspielerinnen. (nimmt die Larve ab.)

Sohn. Ah, Herr Doktor Stachel!

Fr. Tapfer. (nimmt auch die Larve ab.) Und Fräulein Tapfer, die neue Mitarbeiterin.

Auflag. Trefflich!

Die Schäfer und Schäferinnen (umkreisen in der Mitte Emilien mit einem kleinen Tanz.)

Die Uebrigen (stellen dahinter sich in einem Halbrund auf und singen nach der bekannten Melodie aus dem Doktor und Apotheker:)

O wie herrlich o wie labend,
Ist auf einen heißen Tag,
So ein lustger Polterabend
Der die Wünsche krönen mag.

Ende.

Gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.

Digitized by Google

3035

Inhalt.

Seite

1. Molière, oder das Lustspiel aus der Posse. Eine Posse mit Schattenspiel in 3 Aufz. 1
2. Der Tabacksspinner, oder: Auf Ehre, so geht's! Posse in 1 Aufzug. . . . 93
3. Die regierende Frau. Lustspiel in 1 Aufz. 145
4. Die weggelaufne Frau Professorin. Posse in 1 Aufzug. 177
5. Der große Hamilkar. Marionettenspiel in 2 kurzen Aufzügen. 211
6. Das Judenkonzert in Krakau. Marionettenspiel in 1 Aufzug. 257
7. Der Polterabend. Spiel in 1 Aufzug. 295

Digitized by Google

PT2349
.V4 F5
1826

DO NOT REMOVE FROM POCKET

DEMCO

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 115 233 102